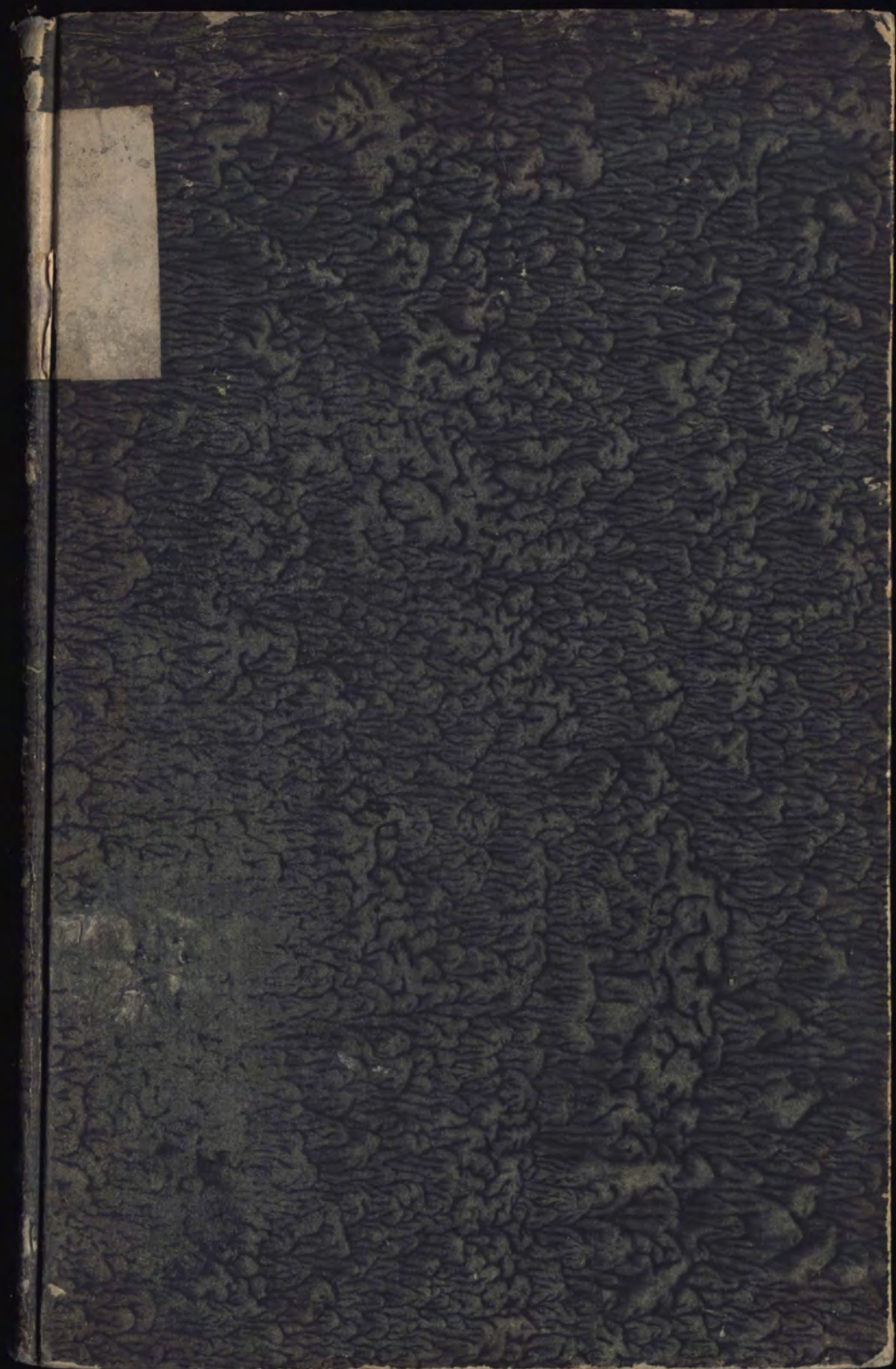
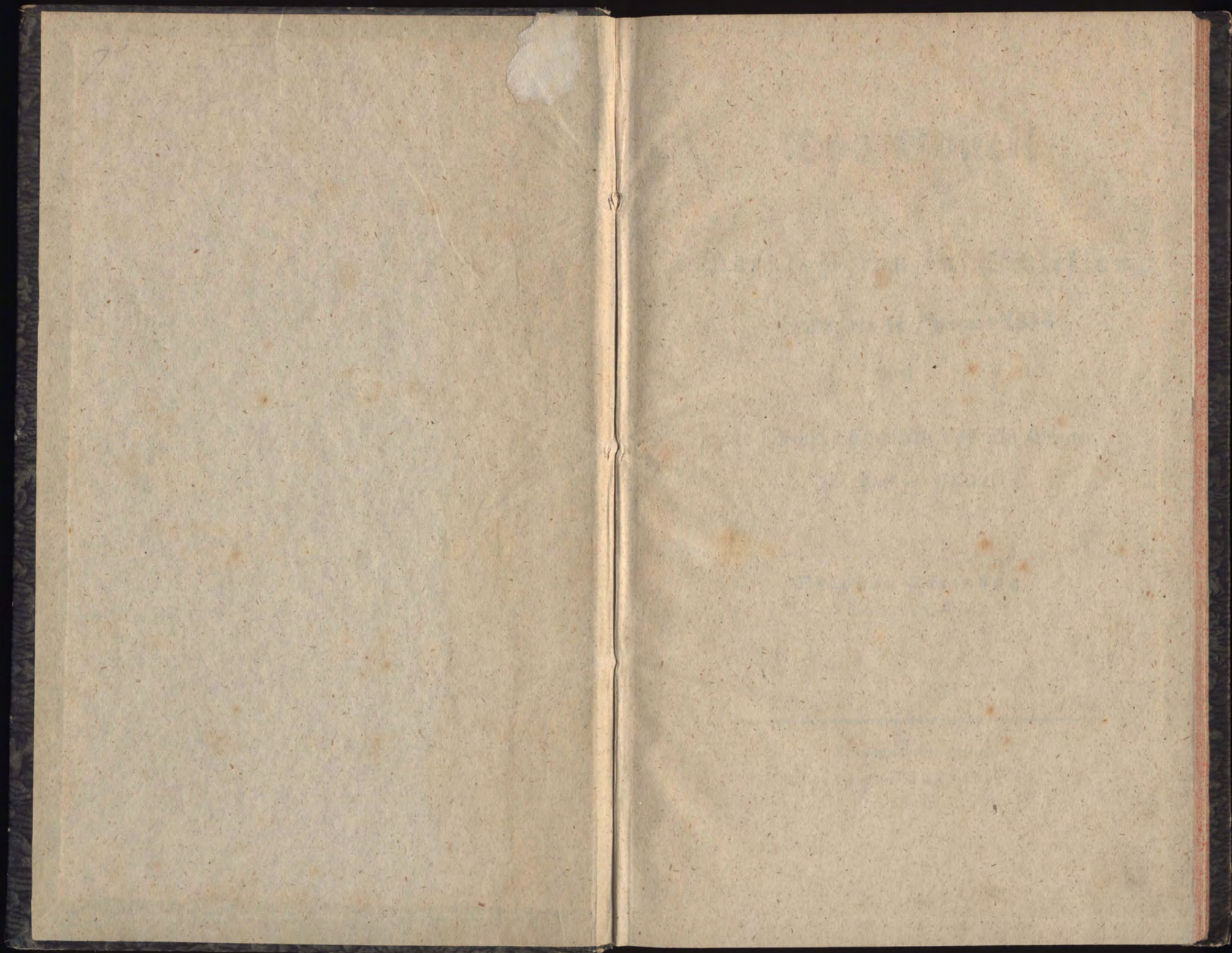






Das Concil

zu

Markt-Borau in Schlesien,

gehalten den 14. Januar 1844

Ober

der schlesische Convertit und sein Gegner,

der Pastor Handel.

Von

Stephan Strzybný,

Caplan in Ratibor.

Gleiwitz und Creutzburg.

Sigismund Landsberger.

1844.



5391 S

262

ZBIORY SLASKIE

U-185/70

Vorwort.

Die im Drucke erschienene, vom Pastor Handel in Markt-Borau gehaltene Predigt¹⁾, in welcher katholische Lehren vielfach entstellt sind, rief eine Gegenschrift²⁾, das „Sendschreiben eines schlesischen Convertiten an die protestantische Gemeinde zu Markt-Borau“ hervor. Der Verfasser desselben tritt in seinem an Pastor Handel gerichteten „offenen Dankfagungsschreiben“³⁾ das er zur Abfertigung einer in der Breslauer Zeitung Nr. 16 vom Pastor Handel veröffentlichten drohenden und zornsprühenden Recension⁴⁾ dem Publikum vorlegte, aus der Anonymität hervor und unterzeichnet sich

1) Sie ist erschienen unter dem Titel: Warum stellt die evangelische Kirche nicht den Grundsatz auf, daß sie die alleinseligmachende sei? Predigt, gehalten von Ch. D. Handel. Leipzig bei Barth 1843.

2) Sendschreiben eines schlesischen Convertiten an die protestantische Gemeinde zu Markt-Borau, veranlaßt durch eine Predigt ihres Pastors Handel. Leipzig, bei Johann Friedrich Hartknoch 1843.

3) Offenes Dankfagungsschreiben an Herrn Pastor Handel zu Markt-Borau. Leipzig, S. Fr. Hartknoch 1844.

4) Der erwähnte Zeitungsbericht lautet wie folgt: Markt-Borau, den 15. Januar 1844. Gestern Nachmittag versammelten sich auf die Einladung ihres Seelsorgers die Wohlwöbllichen Dominien und die Repräsentanten der ganzen evangelischen Gemeinde von Markt-Borau, um ein Sendschreiben anzuhören, welches ein anonymen Verfasser unter dem Titel: „Sendschreiben eines schlesischen Convertiten an die protestantische Gemeinde zu Markt-Borau, veranlaßt durch eine Predigt ihres Pastors Handel. Leipzig bei Hartknoch.“ veröffentlicht hat und welches auf nichts Geringeres ausgeht, als die evangelische Kirche und ihre Geistlichen insgesamt zu beschimpfen, hauptsächlich aber der Gemeinde Markt-Borau ihren Pastor zu verdächtigen, sie von ihrem auf das lautere Wort Gottes gegründeten Glauben abzubringen und zum Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche zu verleiten. Die sämtlichen Anwesenden drückten einstimmig den tiefsten Abscheu vor dem Zwecke und Inhalte des genannten Sendschreibens aus, konnten es kaum begreifen, wie Jemand sie für so unwissend und verblendet, für so wandelnd auf ihrem evangelischen Glaubensgrunde halten könne, daß er sich der Hoffnung hingebe, durch dieses Sendschreiben auch nur Einen von ihnen von der ewigen, unerschütterlichen Wahrheit des Evangelii, oder von ihrem Vertrauen zu ihrem Seelsorger abwendig zu machen. Sie gaben hierauf einmütig die Erklärung ab, daß sie

G. Lampel, um dem ergrimten Pastor wenigstens die besondere Veranlassung zu Schmähungen über „den anonymen Finsterling“ zu entziehen, obgleich es bei Erörterung der Wahrheit überhaupt, insbesondere aber der religiösen, nur auf die vorgebrachten Gründe, nicht aber auf den Namen ankommt.

Lampel widerlegt in dem Sendschreiben an die Markt-Borauer bündig und mit vieler Ruhe die vom Pastor Handel in seiner Predigt ausgesprochenen Irrthümer, erörtert mit Schärfe und Kenntniß, fußend auf den Aussprüchen der heiligen Schrift, die angetasteten katholischen Lehren und empfiehlt seine populär gehaltene, die Irrenden belehrende Broschüre der Gemeinde Borau's zur Beachtung. Ein Doppeltes nöthigte ihn zu diesem Schritte, theils die Liebe zu dem neu gewonnenen Glauben, den Pastor Handel zu entstellen sich herausnahm, theils eine directe Herausforderung, die dadurch an ihn erging, daß ein Protestant ein Exemplar der Handelschen Predigt an den katholisch gewordenen Lampel nicht ohne Bezugnahme auf seine Conversion zur Beherzigung übersandte. Nachdem dieß Letztere geschehen war, durfte Lampel nicht länger mit der Antwort zögern, ohne mit seinem Gewissen zu brechen und an seinem Glauben einen Verrath zu begehen. Er mußte pflichtmäßig für seine religiöse Ueberzeugung in die Schranken treten und zur Rechtfertigung seines Uebertritts, wie auch zur Widerlegung der vielen Irrthümer in der ihm insinuirten Predigt die Feder ergreifen; denn öffentlich, wie der Angriff geschehen war, mußte nun auch die herausgeforderte Abwehr erfolgen.

Lampel's Schrift: „Sendschreiben eines schlesischen Convertiten u.“ verfehlte ihre Wirkung nicht. Sie schnitt in einen wunden

mit solchen Aufschriften künftighin verschont zu bleiben wünschen, widerigenfalls sie den Schutz der Behörde gegen solche verabscheuungswürdigen, die öffentliche Ruhe gefährdenden Bestrebungen sich erbitten, den das Tageslicht scheuenden Urheber derselben aus seinem Versteck hervorzuziehen sich bemühen und als einen Injurianten zur Bestrafung anzeigen würden. Zugleich ersuchten sie ihren Pastor, ihre schriftlich abgegebene nähere Erklärung zu veröffentlichen, die Gerechtsame seiner Gemeinde wahrzunehmen und durch eine öffentliche Widerlegung des Sendschreibens im Einzelnen die Schmach abzuwehren, welche jener anonyme Finsterling auf ihn zu wälzen versucht hat. Solches wird demnächst in einer besondern Schrift geschehen. Handel, evangelischer Pfarrer, im Namen und Auftrage seiner Gemeinde.

Fleck ein. Tief getroffen, aufgerüttelt aus der gewohnten Sicherheit scheint Hirt und Herde, Pastor Handel und seine Gemeinde vom panischen Schrecken ergriffen zu sein. Nicht genug, daß von Letzterer eine „einmüthige“ (1) Petition an Pastor Handel ergeht, „die Gerechtsame seiner Gemeinde wahrzunehmen und die ihm selbst zugefügte (?) Schmach durch eine öffentliche Widerlegung des Sendschreibens von sich zu wälzen“, will man in der Angst der Verlegenheit sogar „den Schutz der Behörden“ in Anspruch nehmen, denuncirt den Verfasser des Sendschreibens als einen „Störer der öffentlichen Ruhe, der das Tageslicht scheue, den man aus seinem Verstecke hervorzuziehen sich bemühen und als einen Injurianten zur Bestrafung anzeigen würde.“ (1).

Wir unterlassen es, die Gefühle auszusprechen, die uns bei so beschaffener Polemik ergreifen. Anstatt mit der Kraft des freien Wortes seine Sache zu schirmen, droht man mit dem eisernen Schwerte, um nur ja jede Regung einer freien Gegenrede zu unterdrücken. So weit ist es mit der Gewissens-, Glaubens- und Redefreiheit gekommen! Wir haben nicht Worte genug, um das Unwürdige eines solchen Einschüchterungssystems zu schildern, nicht Worte genug, um unsere ganze Indignation über ein Verfahren auszudrücken, das im Kampfe um die höchsten Interessen, welche den Menschen nur betreffen, hinter das Bollwerk des weltlichen Schutzes sich flüchtet, den Gegner denuncirt und mit gerichtlicher Verfolgung bedroht. „Der anonyme Finsterling“ hat sich bereits genannt. Ihr, die Ihr seine Gegner seid, braucht ihn nicht mehr aus seinem Verstecke hervorzulangen. Er ist Euch offen entgegengetreten. Ihr kennt seinen Namen, wißt seinen Wohnort (Meiße). Eine andere Frage aber ist es, ob unsere humanen Behörden Euren intoleranten, lichtscheuen und zwangsfüchtigen Bestrebungen ihren Arm leihen werden. Zu Eurer Ehre und Entschuldigung wollen wir annehmen, daß die oben angeführten Einschüchterungen und Schmähungen gegen den nun nicht mehr „anonymen Finsterling“ Euch in einem unbewachten Augenblicke der Uebereilung und aufgeregter Leidenschaft entfallen sind, die Ihr bei ruhigerem

1) Siehe obige Erklärung des Pastor Handel in der Breslauer Zeitung No. 16.

Blüte und wiedergekehrter Besonnenheit schon längst bereut habt, zumal Ihr durch die Veröffentlichung Eurer Drohungen in der Breslauer Zeitung die ganze Provinz zum Zeugen Eurer unüberlegten Hitze und blinden Eifers gemacht habt.

Von allen intendirten Gegenmaßregeln verwirklichte sich, wie nicht anders möglich, nur die Abfassung der von der Borauer Gemeinde beantragten, von Ch. D. Handel ausgearbeiteten Gegenschrift¹⁾, die uns vorliegt und deren Widerlegung uns demnächst beschäftigen wird. Handel nennt sie mit Recht „Erwiderung,“ denn eine Widerlegung der in Lampel's „Sendschreiben“ begründeten katholischen Lehren und erwiesenen Thatsachen ist sie nicht.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle darin enthaltenen Irrthümer zu beleuchten, denn deren Zahl ist Legion, nur die hauptsächlichsten sollen unter den nachstehend in den Ueberschriften angegebenen Kategorien ihre Würdigung finden. Da wir ferner die engen Schranken einer Streitschrift nicht überschreiten dürfen, so werden wir nicht alle uns zu Gebote stehenden Beweisgründe zur Widerlegung abermals aufgeführter Vorurtheile und zur Rechtfertigung unserer Glaubenslehren gebrauchen können, weil sonst dicke Bände kaum hinreichen würden, sie zu fassen; sondern die zunächst liegenden und faßlichsten werden zu unserm Zwecke genügen.

Wahrlich keine Seelenfreude kann es gewähren, in dem Staube modernder Vorurtheile zu wühlen, nur widerstrebend und das Unwidernde einer solch unangenehmen Beschäftigung niederkämpfend, haben wir uns zur Abfassung dieser Schrift entschließen können.

Wir haben uns bemüht, von dem Roste menschlichen Wahnes die Goldkörner göttlicher Wahrheit zu reinigen. Möge es uns gelingen, befangenen und irregeleiteten Gemüthern zu einer bessern Einsicht in die kirchlichen Gegensätze zu verhelfen; möge hierzu Gott seinen Segen geben!

Der Verfasser.

¹⁾ Die alleinseligmachende Kirche und ihr Convertit. Erwiderung auf das Sendschreiben eines schlesischen Convertiten an die protestantische Gemeinde zu Markt-Borau, im Namen und Auftrage seiner Kirchgemeinde abgefaßt von C. D. Handel, evangelischem Pfarrer zu Markt-Borau. Breslau, Verlag und Druck von Wilhelm Gottlieb Korn 1844.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	III
Erster Abschnitt. Das Concil zu Markt-Borau	1
Zweiter Abschnitt. Toleranz	19
Dritter Abschnitt. Das Papstthum	36
Vierter Abschnitt. Die Kirche	60
Fünfter Abschnitt. Die heilige Schrift und die Sacramente	93
Sechster Abschnitt. Heiligenverehrung, Wortbruch, Schlußwort	121

Erster Abschnitt.

Concil zu Markt-Borau.

Der Pastor Handel berief den 14. Januar 1844 einige seiner Pfarrgenossen, angebliche Repräsentanten der Kirchgemeinde zu Markt-Borau, zu einem Concilium. Laut der Unterschriften, die der zuwege gebrachten Concil-Verhandlung beigelegt sind, bestand es aus Gutsbesitzern, einem Güter-Negocianten, aus Erbschözen, Schözen, Bauern, Organisten, Gerichtschöppen, einem Pachtbrauer, einem Kunstgärtner, aus Wittwen *ic. ic.* ¹⁾.

Was ist der Zweck dieser ehrenwerthen Versammlung? Worum handelt es sich? Wohl um materielle Interessen? — um die Beförderung des Ackerbaues, der Viehzucht, der gewerblichen Thätigkeit? vielleicht um die Linderung der Noth leidender Brüder in der Nähe und Ferne? Welcher Vernünftige würde anders urtheilen, wenn er den Lebensstandpunkt der Zusammenberufenen in Erwägung zieht? Allein solch Urtheil ist eitel Täuschung. Etwas weit Höheres bewegt und drängt die Versammelten. „Das Kleinod evangelischer Freiheit“ ist in Gefahr, „ein Feind ist in den (Borauer) Schaffstall“ ²⁾ eingebrochen. Der wachsame Hirt aber hat es kaum gewahrt, als er auch sogleich seine bebende Stimme erhebt und die Seinen um sich sammelt, wenn auch nicht um ihn'en zu rathen, so doch um von ihnen über die beste Art der Vertheidigung und Abwehr berathschlagen zu lassen. Dem Rufe gehor-

1) Handels Erwiederung auf das Sendschreiben eines schlesischen Convertiten an die protestantische Gemeinde zu Markt-Borau . . S. 8.

2) *l. c.* S. 5.

sam, verlassen sie ihre Meiereien, ihr Joch Ochsen, ihre Weiber alsogleich und schaaren sich um ihren „theuren Seelsorger.“ Ja so groß ist der Eifer „für den evangelischen, von den Vätern theuer erworbenen Glauben“¹⁾, daß selbst zwei Wittwen der allgemeinen Begeisterung nicht widerstehen können, sondern zur Wahrung des Glaubens, den sie „angetastet“ sehen, herbeieilen und dem Concil bewohnen. Gastweise schließen sich demselben auch drei Candidaten des geistlichen Amtes und ein benachbarter Pastor an²⁾.

Die Berufenen sind nun beisammen; das corpus delicti, d. i. das „Sendschreiben“, wird hervorgezogen, „öffentlich vorgelesen, die einzelnen Behauptungen genügend (!) besprochen und erwogen“³⁾ und zuletzt herausgebracht, daß die „Behauptungen“ des Sendschreibens falsch seien, die (protestantische) „Wahrheit sei entstellt, der evangelische Glaube angetastet“; sie verwahren sich „gegen den göttlichen Segen“, den Lampel seinen Worten gewünscht, und fordern „ihren theuren Seelsorger“, dessen Predigt das rechte und wahre Evangelium enthalte und weitem den Freunden (?) der Wahrheit Erbauung gewährt habe, auf, die Gerechtsame der evangelischen Gemeinde zu Markt-Borau wahrzunehmen.“ Dieß das Resultat der genügenden Besprechungen und Erwägungen!

Auf welchem Wege aber und auf welche Gründe hin die ehrenwerthe Versammlung zu demselben gelangt sei und worin die genügende Erörterung bestanden habe, darnach fragt man vergeblich. Vergeblich sucht man nach den Gegenbeweisen, auf deren Grund die Falschheit der Behauptungen des Sendschreibens dargethan worden. War die Erwägung, die über das Sendschreiben angestellt wurde, wirklich eine genügende, warum ergeht denn erst an den Pastor Handel die vertrauensvolle Aufforderung zur Widerlegung der incriminirten Schrift? War es denn nicht ganz einfach, die Erwägungen, die der ganzen Versammlung zum Erweise der Falschheit der einzelnen Behauptungen des Sendschreibens genügten, zu veröffentlichen und zur Darlegung ihres gründlichen

1) Erwiderung Handels ... S. 6.

2) l. c. ... S. 8.

3) l. c. ... S. 5.

Verfahrens dem Publikum zu übergeben? Die Vorenthaltung der theologischen Verhandlung in Markt-Borau ist um so bedauerlicher für die, welche derselben nicht bewohnten, als das oben gemeldete Resultat mit Stimmeneinhelligkeit erzielt worden war, was unzweifelhaft nur auf Grund genügender Beweise zu Stande gebracht worden sein konnte! Nur einen Grund hat es dem Concil gefallen gegen Lampel und für ihren väterlichen Glauben öffentlich geltend zu machen — es weist auf „den Schutz der hohen Behörden“ hin!¹⁾. — Die übrigen Gründe gegen das Sendschreiben aufzufinden und damit die bereits abgefundenen und zurückgewiesenen „einzelnen Behauptungen“ Lampels zu widerlegen, überläßt sie mit „unbedingtem Vertrauen“ ihrem Pastor.

So endigte die Glaubens-Conferenz zu Markt-Borau. Wir könnten uns versucht fühlen, die schneidendsten Betrachtungen über eine solche Procedur, über ihren Zweck und Art und Weise anzustellen; doch soll unserem Vorsatz gemäß auch nicht eine kränkende Bemerkung unserer Feder entschlüpfen. Wir erkennen sogar gern den guten Willen der Concilglieder an, müssen aber daran erinnern, daß Gutmüthigkeit und übereilte Dienstwilligkeit auf dem Felde theologischer Polemik ganz am unrechten Orte sei, sie wird stets der Sache, der sie aufhelfen will, nur schaden. Wir erkennen die gute Absicht an, in welcher die Gemeinde-Repräsentanten sammt den zwei Wittwen um ihren „theuren Seelsorger“ zusammengetreten sind. Sie scheinen den hartbedrängten Hirten mit ihren Leibern decken zu wollen, damit er so aus sicherer Verschanzung seine Pfeile gegen den „Bösewicht“ abdrücken könnte.

Die Anhänglichkeit und Liebe der Gemeinde resp. ihrer Repräsentanten „erfüllte Pastor Handels Herz mit frohem Danke und inniger Rührung; nun will er muthvoll an's Werk gehen, nun freudig das Sendschreiben beantworten.“ Ja schon im Voraus erhebt er ein jubelndes Siegesgeschrei; er will „mit dem Schilde des Glaubens die feurigen Pfeile „des Bösewichts“ auslöschen, will das Schwert des Geistes ergreifen, dieß soll blitzen in seinen Pre-

1) Erwiderung Handels ... S. 5.

digten 1).“ Die Huldigung und der Beifall der Concilbeisitzer hat den Pastor Handel in eine so freudige Stimmung versetzt, daß sein wonnetrunkenes Herz mit dem Verstande durchgeht und er schon beim Beginne des Streifzuges auf das theologische Kampfesgebiet in den Siegesruf ausbricht. Woher kommt es denn, daß über die beifällige Entscheidung der inquisitorischen Versammlung solche Freude ihn ergreift und frischer Muth ihn ankömmt? Hat er etwa zagend und besorgt, ob nicht einer der berufenen Bauern, oder Scholzen, Kirchenvorsteher, Organisten und Wurstfabrikanten, oder gar eine der beiden glaubenseifrigen Wittwen für das Sendschreiben ihre Stimme erheben würden, dem Resultate entgegengesetzt? oder hat er etwa ungenügende Erwägung über die einzelnen Behauptungen des genannten Büchleins und in Folge hiervon eine minder energische Protestation gegen dasselbe befürchtet? Wenn er solchen Bedenken irgend Raum gegeben hätte, so müßten wir seine Kurzsichtigkeit als eine unvergleichliche bewundern. Konnte denn der Ausspruch der versammelten Glaubens-Jury überhaupt anders ausfallen, als wir bereits gehört, da jedes Glied derselben von vornherein die Lehren, über die es zum Schiedsrichter gesetzt worden, aus voller Seele perhorrescirt, ja als unwahr und gottlos von frühester Jugend an zu verschmähen gelernt hat? Wenn Pastor Handel demnach das Resultat vorauswissen mußte, wozu dann der erkünstelte, ungestüme Jubel, mit dem er es begrüßt? Und wollen wir auch zugeben, daß wegen der großen Uneinigkeit in den religiösen Ansichten unter Protestanten ihn einige Unsicherheit gequält haben mag und er darum auf die Beistimmung der Gemeinde-Repräsentanten ein so großes Gewicht gelegt hat, so ist es doch unbestreitbar, daß der Beifall nur wenig und größtentheils gar nicht theologisch gebildeter Männer und Weiber (die beifühenden drei Candidaten und den Nachbarpastor ausgenommen) von sehr geringer Bedeutung für die Richtigkeit ausgesprochener Religionswahrheiten ist. Ja wenn Ihnen, verehrter Herr Pastor, in dem Studium der Theologie ergraute, mit Gelehrsamkeit und Kenntnissen ausgerüstete Männer, wenn Ihnen tiefe Denker und vor-

1) Erwiderung Handels . . . S. 9 und 10.

urtheilsfreie Geister das Wort gesprochen und ungetheilten Beifall (wie es etwa Ihr Concilium gethan) gezollt hätten, dann wäre Ihr Entzücken, Ihr entflammter Muth natürlich und in den Augen „der Freunde der Wahrheit“ gerechtfertigt. Sie könnten unverzagt in die Siegstrommete stoßen, wenn jene bewundernswerthen, durch die Heiligkeit ihres Wandels ehrwürdigen Gottesgelehrten, die mit der tiefsten und umfassendsten Kenntniß der Heilswahrheiten die größte Schärfe des Geistes und Liebe zur Wahrheit verbanden, wenn solche Männer, die jedes Zeitalter der Kirche seit dem Ursprunge des Christenthums bis auf die Gegenwart aufzuweisen hat, ja wenn solche Männer, zumal wenn sie in zahlreicher Versammlung nach „genügender“, auf unumstößlichen Gründen beruhenden Untersuchung über theologische Fragen entschieden, Ihre einzelnen Behauptungen bestätigten. Allein ganze Völker der ehrwürdigsten Zeugen christlicher Wahrheit könnte ich an Ihnen vorüberführen und Sie fänden in keinem einen Freund Ihrer Glaubensmeinungen, in jedem aber einen entschiedenen Gegner. Die Stimmen wenigstens einiger unter ihnen sollen in diesem Büchlein zurechtweisend und zürnend an Ihren Ohren erklingen.

Ich kann nimmer glauben, daß Sie auf die Aussprüche dieser Glaubens- und Wahrheitshelden weniger Gewicht legen sollten, als auf das Gutachten Ihrer herbeigerufenen Gutsbesitzer, Bauern, Wittwen, Wurstfabrikanten u. Da muß Ihnen denn freilich der strotzende Muth gewaltig sinken, die Freude nicht wenig geschmälert sein und der Jubel auf der Zunge ersterben.

Das Concil zu Borau wurde zusammenberufen, um Gericht zu halten über das Sendschreiben Lampels. Ehe jedoch auf die Entscheidung desselben, d. i. auf die Verwerfung der in „dem samösen Sendschreiben 1)“ enthaltenen Lehren, irgend ein Werth gelegt werden kann, muß zuerst eine doppelte Frage beantwortet werden, nämlich 1) nach der Befähigung und 2) nach der Berechtigung des Concils zur Ausübung des Glaubensgerichts.

- 1) Die Borauer Kirchgemeinde-Repräsentanten mögen recht achtbare Dekonomen, Künstler, Handwerker, Ackerbauer und

1) Handels Erwiderung . . . S. 9.

Wurffabrikanten sein, mögen über Feld- und Hauswirthschaft und derartige Dinge, selbst die beiden Wittwen nicht ausgenommen, recht gründlich und meisterhaft urtheilen können, aber theologische Streitpunkte erörtern und über dieselben entscheiden zu wollen, ist zum mindesten eine gänzliche Verkennung ihres Standpunktes, eine Anmaßung, deren sie sich in unserer vorgeschrittenen Zeit am wenigsten hätten schuldig machen sollen. Ohne gründliche wissenschaftliche Bildung in der Religionserkenntnis, etwa mit den Lehren ihres Katechismus bekannt, in Vorurtheilen gegen die katholische Kirche groß gezogen, durch die Predigten resp. Schriften Pastor Handels in denselben bekräftigt, kommen sie, der Eine vom Felde, der Andere aus der Werkstätte, ein Dritter von seinem Vorwerke ic. herbei und ziehen das Sendschreiben vor ihr Inquisitionstribunal. Es findet keine Gnade, kein Erbarmen; von den sämtlichen Inquisitoren werden seine Lehrsätze verworfen und das Buch als ein gefährliches denunciirt. Männer (und die zwei Wittwen), die nie einen katholischen Katechismus, geschweige denn gebiegene katholische Werke gelesen haben, ja dazu vielleicht weder Bildung noch Muße genug besitzen, sprechen mit einem Male ihr Unathem über katholische Lehren, die kennen zu lernen, ihnen nie in den Sinn gekommen ¹⁾. Während in jedem Zweige der Wissenschaft und Kunst in der Gegenwart nur intelligente, in dem Bereiche ihres Wissens

1) Da es den Borauer Conferenzgliedern vielleicht jetzt gefallen dürfte, nachträglich sich einige Kenntniß der abgewürdigten katholischen Lehren zu verschaffen, so halte ich mich für verpflichtet, ihnen folgende drei recht faßliche, populäre Werke zu empfehlen:

- 1) Beckeborff's Worte des Friedens und der Wiederveröhnung, an gottesfürchtige Protestanten. Weissenburg a. S. 1840. Meyers Verlag.
- 2) Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche. Von einem protestantischen Laien. Luzern 1839. Druck und Verlag von den Gebrüdern Räder.
- 3) Populärsymbolik oder: Vergleichende Darstellung der Glaubensgegensätze zwischen Katholiken und Protestanten nach ihren Bekenntnisschriften. Von J. Buchmann, Licentiaten der Theologie und Lokalfisten an der Dominikanerkirche zu Reife. Mainz bei Kirchheim, Schott und Thielmann. 1843.

erfahrene Männer sich vernehmen lassen, sind es in Markt-Borau biderbe Landleute, die über die erhabenste Wissenschaft des menschlichen Geistes, über Religion, nicht etwa bloß disputiren, sondern sogar ihr Urtheil abgeben; natürlich kann es nicht anders ausfallen, als wie das eines Blinden über die Schönheiten der Farbenpracht. Auf solchem Wege ist es einem jeden Seelsorger leicht, alle ihm mißliebigen Bücher in einen Index verbotener Schriften zu bringen. Pastor Handel kann die Zahl derselben auf viele Duzende steigern, ohne die geringste Besorgnis, daß seine Anträge auch nur den leisesten Widerspruch finden werden. Erklären ja doch die Borauer Religionschiedsmänner und — Wittwen, daß sie zu „ihrem theuren Seelsorger ein unbedingtes Vertrauen“ hätten. Was kann man nicht alles durchsetzen, wenn man bei denjenigen, die man um sich gesammelt, ein „unbedingtes Vertrauen“ genießt! Leute eines solchen Vertrauens zu Schiedsrichtern zwischen der betrauten Person und ihrem Gegner, dazu noch in der eigenen Sache gegen eine fremde zu machen, heißt nichts anders, als im Voraus jede Unparteilichkeit abschneiden, auch den redlichsten Menschen in die Versuchung führen, das Recht für Unrecht, die Wahrheit für Lüge zu erklären, heißt nichts anders, als Erbitterung auch gegen den im größten Rechte stehenden Gegner wecken oder, wenn sie schon vorhanden ist, vergrößern. Die erwünschten Früchte trug das bezeichnete Vertrauen auch in dem Glaubensgericht zu Borau, es ließ nicht den leisesten Gedanken an eine Irrung des Pastor Handels in den Versammelten aufsteigen, ja es vertrat sogar die Stelle aller weiteren Gründe, die aufzusuchen und zur Erhärtung des gethanen Verdict's geltend zu machen, man gleichfalls vertrauensvoll dem Pastor Handel überließ. Damit aber auch der Möglichkeit einer irgend anders modificirten Entscheidung vorgebeugt würde, saßen drei Candidaten des geistlichen Amtes und ein nachbarlicher Pastor als Ehrenwächter des „evangelischen“ Glaubens da, um der „genügenden Erwägung“ nöthigenfalls gleich nachzuhelfen. — Wenn so der Mangel an Befähigung der Controversrichter in die

Augen springt, so steht es nicht minder schlimm um ihre Berechtigung.

2) Es ist ein mit dem Blute unzähliger Tausende von Menschenopfern besiegeltes Vorrecht der Protestanten, sich nach willkürlichem Ermessen aus eigener Bibelforschung Glaubensansichten zu bilden. Wer an diesem Vorrecht rüttelt, greift dem Protestantismus an's Leben. Die Formation der Religionsmeinungen muß ihren ungehemmten Lauf haben. Autoritätsglaube ist eine exotische Pflanze auf protestantischem Boden. So lange nun das große protestantische Privilegium der selbstständigen Bibelforschung und Glaubensconstituierung unverfehrt bewahrt wird, kann unter Protestanten ohne die größte Inconsequenz nimmer eine kleine Zahl herbeigerufener Glieder die Glaubensmeinungen der großen selbstforschenden Mehrzahl vertreten. Können die Vertretenen nicht in dem Augenblicke der Vertretung aus der Bibel neue Ideen gewonnen haben? Das Bestreben, solchen Gebrauch der zuständigen Gewissensfreiheit irgend beschränken zu wollen, wäre schon unprotestantisch. Was bürgt uns denn dafür, daß mit den Markt-Borauer Glaubens-Repräsentanten und Repräsentantinnen auch sämtliche übrigen Gemeindeglieder übereinstimmen? Ob nicht vielleicht des Kunstgärtners Nachbar oder der Wittwe Großknecht, oder des Organisten Magd, oder gar der Hirt des Dorfes u. durch ihr Bibelstudium sich abweichende Ansichten angeeignet haben mögen? So lange ungehinderte Glaubenswillkühr besteht, so lange Autoritätsglaube auf protestantischem Gebiete verpönt ist, so lange bleibt auch eine Volksrepräsentation in Sachen der Religion ein Unding. Abgesehen aber davon, mit welchem Rechte konnte das Concil das Sendschreiben sammt seinen einzelnen Behauptungen summarisch verurtheilen? Ist es etwa im Interesse protestantischer Gewissensfreiheit geschehen? Soll der Katholik allein nicht einmal die Freiheit genießen, seinen angetasteten Glauben zu vertheidigen? Heimlich wurde dem G. Lampel die Handel'sche Predigt zugesandt, öffentlich antwortet er auf die Provokation, und man erwiedert ihm sogleich mit einer Verdammung und

Verdächtigung seiner Schrift. Welcher Verstoß gegen Gewissensfreiheit!

Womit aber kann Pastor Handel sein Verfahren, das Bauern-Concil zur Entscheidung der obschwebenden Streitfragen zusammenzuberufen, rechtfertigen? Einen großen Theil der Bibel hat er in seiner „Erwiderung“ im bunten Durcheinander zur Begründung seiner Behauptungen herausgeschrieben. Vielleicht bietet sie ihm Stoff zur Rechtfertigung. Doch vergebens wird er darnach forschen. Der Apostel Paulus verfährt in entgegengesetzter Weise. Als nämlich unter den Galatern Judenchristen und falsche Eiferer für das Gesetz Moses sein Ansehen herabzusetzen begannen; als sie das arglose Volk versammelten, vor demselben die Lehre des heiligen Paulus tadelten und Viele irre leiteten, so sah sich der Apostel genöthigt, diesen feindseligen Einwirkungen entgegenzutreten. Zu diesem Behufe aber berief er nicht das Volk oder einige Repräsentanten, um so Beschlüsse über Wahrheit und Irrthum herbeizuführen, sondern vermöge seiner apostolischen Sendung entscheidet er selbst, verweist den Galatern ihre Bethörung und zeigt ihnen die wahren Wege des Heils. „O, ihr unverständigen Galater,“ ruft er ihnen zu, „wer hat euch bezaubert, der Wahrheit nicht zu gehorchen¹⁾? So sehr unverständlich seid ihr! die ihr im Geiste angefangen, wollt ihr nun im Fleische endigen?²⁾ In Christo gilt nur der Glaube, der durch Liebe wirksam ist³⁾. Wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch predigen möchten anders, als was wir euch gepredigt haben: der sei Anathema!“⁴⁾

Bei den Streitigkeiten, die sich unter den Gemeinden zu Corinth und zu Rom erhoben hatten, trat er selbst strafend, widerlegend und ordnend ins Mittel. Nirgends also auch nur eine Spur von Uebertragung des religiösen Schiedsrichteramtes an die Gemeinden selbst oder an einige Vertreter derselben.

Dasselbe Verhalten beobachtete auch die Kirche zu allen Zeiten. Sie sandte Glaubensboten aus, welche Gemeinden gründeten, in der Religion unterrichteten und etwa ausgebrochene Uneinigkeiten in Betreff der Heilswahrheiten im Geist der vom höhern

1) Gal. 3, 1.

2) Gal. 3, 3.

3) Gal. 5, 6.

4) Gal. 1, 8.

Beistände geleiteten Kirche selbst entschieden, nie aber die Gemeinden oder ihre Repräsentanten entscheiden ließen. Dies letztere, der apostolischen, wie kirchlichen Praxis entgegengesetzte Verfahren kam erst im 16. Jahrhundert in Schwung. Die sogenannte Reformation brach hierzu die Bahn. Die willkürliche Handhabung des Wortes Gottes wurde den Bauern überlassen. Von der Freiheit des neuen Evangeliums durchdrungen, warfen sie die beengenden Fesseln des bisherigen Gehorsams von sich, schwangen das Banner des Aufruhrs, wogten, die neue Lehre verkündend, sengend, brennend, mordend, Alles verwüstend unter den gräßlichsten Grausamkeiten einher, so daß nur mit Anwendung der äußersten Gewaltmaßregeln den weiteren Folgen der Bauern-Eregeise ein Ziel gesetzt werden mußte. Hier erst findet Pastor Handel Aussicht auf irgend welche Begründung seines gethanen Schrittes, um so mehr als die „Reformatoren“ von diesem Mittel häufig Gebrauch gemacht haben, um ihre Pläne mittelst des Vertrauens, das sie bei Gemeinden oder deren Vorstehern genossen, schnell durchzusetzen. Auf Zwingli's Antrieb wurden z. B. im Jahre 1523 in Zürich zwei Religionsgespräche gehalten, in denen die gelehrigen Regenten unschwer für die neue Lehre gewonnen wurden. Die meisten der versammelten Magistratspersonen waren des Lesens und Schreibens unkundig. Hefß gesteht in seiner Biographie Dekolampad's die Aeußerung des gelehrten, in großem Ansehen stehenden Professors der Theologie Joh. Gebweiler zu: „es seien lauter Buben gen Zürich auf diese Disputation gezogen“¹⁾. So gelang es dem Zwingli allerdings leicht, seinen Neuerungen Eingang zu verschaffen. Wozu Volks- resp. Rathsversammlungen, in religiöse Händel gezogen, sich verleiten lassen, beweist unter andern die Hinrichtung Servet's zu Genf, die Calvin beim Rathe dieser Stadt durch sein Ansehen und durch das Vertrauen, das man in ihn setzte, durchbrachte²⁾.

Wir begnügen uns mit der Hinweisung auf die angeführten Thatfachen, um nicht zu weitläufig zu werden, und glauben hin-

1) Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche. . S. 141 u. ff. 1. Band 1. Abtheilung, Luzern 1839, Verlag von Räder.

2) l. c. S. 107.

reichend das Unbiblische und Gefährliche der Aufrufung des ungelehrten Volkes zu Religionsverhandlungen oder gar Entscheidungen dargethan zu haben. Erscheinungen solcher Art sind nur möglich, wenn man aus der sichtbaren Kirche austritt, sie verschmäht und dem Phantome einer unsichtbaren Kirche huldigt; sie finden nur dann Raum, wenn man den Geist von oben, der durch die Kirche spricht, nicht mehr hören, sondern auf Grund der Eingebungen des Geistes von unten eine phantastische Kirche bauen will.

In dem Concil zu Markt-Borau war auch das fromme weibliche Geschlecht vertreten. Es waren nämlich auf die erlassene Einladung zwei Wittwen, Wittwe Lampel und Wittwe Kroker, erschienen. Welchen Antheil sie an den „genügenden Erwägungen“ genommen, und was sie zur Fällung des Verdammungsurtheils beigetragen, ist nicht angegeben, ist auch für unsern Zweck ganz gleichgültig. Es genügt schon, daß sie überhaupt zu den Beratungen sind zugezogen worden. Eine solche Thatsache ist im Bereiche der katholischen Kirche, so lange diese besteht, etwas Unerhörtes. Nie sind je Weiber zu kirchlichen Verhandlungen innerhalb derselben zugezogen worden, und zwar darum, weil sie der Anweisung des Apostels Paulus stets treu nachkam. Paulus sagt im Briefe an die Corinthen: „Eure Weiber sollen in den Versammlungen schweigen, denn es ist ihnen nicht gestattet, da zu reden. Wenn sie aber über irgend etwas Belehrung haben wollen, so mögen sie zu Hause ihre Männer fragen, denn es ist unschicklich für die Weiber, in der Versammlung zu reden“¹⁾. Dem Timotheus giebt er folgende Vorschrift: „Das Weib lerne in Stille, in aller Untergebenheit. Dem Weibe erlaube ich nicht, daß sie lehre, vielmehr soll sie ruhig sein“²⁾. Wenn so der Heidenapostel in den frommen christlichen Versammlungen dem Weibe jedes Wort der Erbauung versagte, um wie vielmehr hätte er sein Verbot auf disputirende, theologisirende Weiber und auf die Unterschrift derselben unter die Zahl der Glaubenschiedsrichter ausgedehnt, wenn er einen solchen Mißbrauch christlicher Freiheit je befürchtet hätte. Zudem ist in jenem ersten

1) 1. Cor. 14, 34. 35.

2) 1. Tim. 2, 11. 12.

Verbote schon das zweite deutlich genug enthalten. Was aber in der katholischen Kirche, die von den apostolischen Vorschriften nie ein Haar breit abweicht, etwas rein Unmögliches ist, das sehen wir außerhalb derselben häufig wiederkehren. Wahr spricht sich hierüber der Graf de Maistre aus, indem er sagt: „Jede Sekte bedarf des großen Haufens und vorzüglich der Weiber“¹⁾. Schon in den ersten Jahrhunderten des Christenthums gab es Weiber, die sich mit kirchlichen Gegenständen befaßten, über Religion disputirten und Irrthümer verbreiteten. Darum klagt Tertullian: „Wie frech sind selbst die keherischen Weiber, die sich unterstehen, zu lehren und zu disputiren“.

Die Sekte der Pepuzianer erwies dem weiblichen Geschlechte die Ehre, daß sie auch Frauen zur Priesterwürde erhob und sie Prophetinnen nannte. Wie die Keker ihre Lehren durch Bemühung gewisser Weiber verbreiteten, davon führt der heilige Hieronymus einige Beispiele an: „Simon Magus brachte eine Kekerin zu Stande, der Hülfe der Helena, einer H...; Nikolaus von Antiochia, der Urheber aller Unflätigkeiten, war Anführer weiblicher Chöre. Marcion schickte nach Rom ein Weib voraus, die ihm die Gemüther vorbereiten sollte. Apelles hatte die Philomene zur Begleiterin seiner Lehren. Montanus, ein Prediger des unreinen Geistes, bestach viele Kirchen durch die reichen und mächtigen Weiber Prisca und Maximilla zuerst mit Gelde, und dann steckte er sie mit seiner Kekerin an“.

Wir gehen zum Zeitalter der „Reformation“ über. Hierüber sagt Ulenberg, Pfarrer und Kanonikus in Köln im Anfange des 17. Jahrhunderts: „In unserm Jahrhunderte werden unter den Evangelischen Weiber gefunden, welche sich weit klüger dünken und eine größere Kenntniß der heiligen Dinge zu besitzen wähnen, als das gesammte Alterthum. Einige von ihnen sind gar geschwätzig und plaudern Vieles über die Religion. Sie stroßen von solchem Hochmuth, daß sie sich erlauben, selbst mit gelehrten Männern sich in

1) Von der Gallicanischen Kirche etc. de Maistre. 3. Band S. 58.

2) De praescriptione haeret.

einen Kampf über Religion einzulassen. Sobald man aber auf die Sache selbst eingeht, zeigt sich, daß sie einen Schwall von Worten ohne Sinn zusammenhäufen“¹⁾.

Diesem Unfuge hat Luther mit seiner Lehre, daß jeder Christ, folglich auch alle Weiber schon durch die Taufe zum Priesterthum eingeweiht seien, daß man also in Kraft dieser Weihe ein Weib zum Predigen bestellen dürfe, Thür und Thor geöffnet. Darum giebt's, sagt derselbe Ulenberg l. c., unter den Evangelischen so viele Predigerinnen, weil sie nur die in der Taufe empfangene Macht auszuüben brauchen. Luther bekräftigt diese seine Lehre mit ausdrücklichen Worten: „Alle Christenmann sind darum Pfaffen, alle Weiber Pfäffinnen, es sei jung oder alt, Herr oder Knecht, Frau oder Magd, gelehrt oder Laie“²⁾. Hier ist kein Unterschied, es sei denn der Glaube ungleich“. Wenn also die Weiber Pfäffinnen sind, was hindert sie die Kanzel zu betreten, das Lehramt sich anzumassen? Sie würden es wenigstens mit Luthers Erlaubniß thun, der da sagte: „Wenn kein Mann predigt, so wär's vonnöthen, daß die Weiber predigten“³⁾. Ferner: „Wo aber nicht Männer da wären, sondern eitel Weiber, als in Nonnenklöstern, da möchte man auch ein Weib unter ihnen aufwerfen, das da predigte“⁴⁾. Selbst die extravaganten Montanisten lehrten nur, daß Weiber auch zu Priesterinnen geweiht werden könnten, Luther aber überbietet sie und lehrt, alle wären es schon vermöge der Taufe! Obgleich man auch in der Gegenwart in protestantischen Blättern über die Predigerfrauen, die über ihre Männer herrschen und durch ihre Zuträgereien auf die Predigten derselben Einfluß üben, ja sogar in die Leitung kirchlicher Sachen sich einmischen, Klage führt, so ist doch gegen Pastoren der Vorwurf der Weiberzuziehung zu theologischen Verhandlungen noch nicht ausgesprochen worden. Vor diesem Vorwurf bebt aber Pastor Handel nicht zurück, weil er wahrscheinlich der Ueberzeugung lebt, durch den gethanen Schritt „dem von den Vätern theuer erworbenen

1) Ulenberg, Mainz 1833. S. 135.

2) Tom. I. Jena. S. 336. b.

3) Tom. II. Jena. S. 17.

4) Tom. II. Jena. S.

Glauben" aufzuhelfen, indem er streng nach den Worten Lutheri verfährt.

Das Concil zu Boraus erklärt mit Einstimmigkeit, „die Krone evangelischer Wahrheit halten zu wollen, dieselbe sich nicht rauben zu lassen; sie will festhalten an dem von den Vätern theuer erworbenen Glauben“¹⁾. Theuer, sehr theuer ist Euer Glaube, ehrenwerthe Männer und Wittwen des Concils, erworben, um einen hohen, sehr hohen Preis ist die Existenz und Ausbreitung Eures „väterlichen evangelischen“ Glaubens der katholischen Kirche abgerungen worden, um den Preis ihrer herrlichen Dome, Kirchen und Klöster, um den Preis enormer Schätze, Kirchen- und Klöstereigenthums, des Blutes, das geflossen, nicht zu gedenken, der Lasterungen und Schmähungen, welche die katholische Kirche von denen zu erleiden hat, die sich in Besitz ihres Eigenthums gesetzt, nicht zu erwähnen. Wenn wir so in dem Ausdrücke „theuer“ ganz mit Euch übereinstimmen, nur in anderm Sinne, wogegen Ihr jedoch nichts Stichthaltiges werdet einwenden können, so können wir hinwiederum mit Euch die Meinung nicht theilen, als sei es eine Schmach, das Band zu zerreißen, das Euch an Euren „geliebten Seelsorger“ knüpft, als sei es eine Unehre, Euren väterlichen Glauben zu verlassen. „Diese Ansicht ist das Ruhelassen, das sich der Irrthum gebildet, um darauf das Haupt zu legen und ruhig zu schlafen“²⁾. Die Entdeckung unbekannter Wahrheiten bringt in allen Wissenschaften Ehre und Frucht, nur in der Religion sollte dies nicht der Fall sein? Wenn ein irrender Christ zur katholischen Kirche übertritt, so behält er die in der Sekte, der er angehörte, noch gebliebenen und geglaubten Dogmen, er verliert nichts, ja, indem er neue Glaubenssätze annimmt, gewinnt er, und handelt achtungswerth, während ein Abfall nur da möglich ist, wo man Glaubenssätze aufgibt, so wenn ein Katholik zu einer Sekte übertritt, er handelt leichtsinnig, verächtlich, denn er blüht ein. Zähler (de Maistre I. c.) die Männer, die trotz der Vorurtheile der Sekten und Erziehung durch den Eintritt in unsere Kirche der Wahrheit huldigten, Ihr werdet eine große Reihe durch

1) Erwiderung Handels . . . S. 6.

2) De Maistre in seinem Sendschreiben an eine protestantische Dame.

Würden, Rang, Wissenschaft und Talent ausgezeichneten Männer finden, so den Grafen von Stolberg, Fürsten Gallizin, Haller (in der neuesten Zeit Hurter, Haas, berühmte Maler, Achenbach, Lasinsky u. A.), die gering zu achten, das Gewissen Euch verbietet. Versuchet eine ähnliche Reihe von Männern aufzustellen, die den Katholizismus abgeschworen, um in eine Sekte einzutreten, Ihr werdet darunter im Allgemeinen nur Freigeister, verworrene Köpfe oder schlechte Menschen finden; häufig auch entsprungene Mönche, deren Namen und frühern Aufenthalt öffentlich bekannt zu machen, man vollen Grund haben mag, sich zu schämen¹⁾. Wenn es eine Unehre sein sollte, den väterlichen Glauben zu ändern, so muß sie vor allen Eure Vorfahren des 16. Jahrhunderts treffen; sie trifft jene beiden Christinnen, die, wie Ihr sagt²⁾, durch die Handelsche Predigt zum Abfall von ihrem durch das Blut des Heilandes besiegelten theuer erworbenen katholischen Glauben bewogen worden sind.

Ihr wollt von Euren väterlichen Glauben nimmer lassen, und doch ist er nur eine Neuerung, entstanden 1517, im Widerspruche mit all den christlichen Lehren, die bis zu dem angegebenen Jahre geglaubt wurden. Es ist Euch unmöglich, den Protestantismus Luthers in irgend einem Jahrhunderte vor diesem „Reformator“ wieder zu finden. „Keger hat es immer gegeben, aber Ihr könnt aus guten Gründen sie nicht zu Euren Ahnen machen, da sie von Keinem der „Reformatoren“ als solche anerkannt, sondern sogar verdammt wurden“³⁾. Aber der ursprüngliche Glaube, den Euer Vater Luther aufgestellt, ist er rein und unverfehrt erhalten und Euch vorge tragen worden? Wenn Luther jetzt wieder aufstände, so würde der heutige Protestantismus in seinen Augen keine Gnade finden; als abgefallen von seinen Grundlehren würde er ihn verdammen müssen. Er sagt: „Wird der Artikel (die Lehre, daß man durch den bloßen Glauben gerechtfertigt werde) verfälscht, so ist die Kirche zur H... geworden,

1) Nach Zeitungsnachrichten sollen in Breslau 3 Mönche aus dem Oesterreichischen lutherisch geworden sein.

2) Handels Erwiderung . . . S. 6.

3) Sendschreiben eines schlesischen Convertiten u. S. 15.

wie wir im Papstthum gesehen haben¹⁾. Dieser Artikel ist aber nicht nur verfälscht, sondern sogar kassirt worden. Euer Glaube, den Ihr den väterlichen nennt, ist nicht der Glaube Eures Vaters Luther, sondern eine Ausgeburt des negirenden, nivellirenden, indifferentistischen Geistes der Gegenwart, dem Ihr in die Hände gefallen seid. Ihr erhebt Euch mit großer, Mann und Weib ergreifender Begeisterung für Euren durch das Sendschreiben „angetasteten“ sogenannten väterlichen Glauben, als hinge an der Bewahrung und Reinerhaltung desselben Eurer Seelen Seligkeit, und doch erklärt Ihr einmüthig, daß „der Katholik in seiner katholischen Kirche eben so gut selig werden könne, als der evangelische Christ in der seinigen“. Ihr führet rühmend den Abfall der beiden wackern Christinnen von der katholischen zur protestantischen Kirche an, und doch was haben diese, Eurer Ansicht nach, gewonnen! „Sie konnten eben so gut in der katholischen Kirche selig werden“, denket Ihr und sagt es ihnen in Eurer Aufschrift an Pastor Handel.

Ihr seid mit Eurem Pastor darin einverstanden, daß Katholik und Protestant auf gleiche Weise jeder in seiner Kirche selig werden könne; wenn aber dieß wirklich Eure Ueberzeugung ist, so habt Ihr selbst ja Euren von den „Vätern“ verkündigten Glauben angetastet. Ihr steht im Widerspruch mit demselben und wälzet auf die „Reformatoren“, insbesondere auf Luther „den theuren Gottesmann“ einen Vorwurf, dessen Größe Ihr kaum zu ahnen scheint. Wenn „Vater“ Luther gedacht, wie Ihr, wenn er die Ueberzeugung gehegt, daß man in der katholischen Kirche eben so gut selig werden könnte, wie in der von ihm gegründeten Gemeinschaft, wozu hätte er sich dann von ihr losgerissen, warum sie mit dem bittersten Hasse verfolgt bis zu seinem letzten Lebenshauche? Wenn nicht wenigstens der Wahn, mittelst seiner „gereinigten Religion“ die Menschen auf leichterm Wege zur Seligkeit zu führen, ihn trieb, dann fällt mit doppelter Schwere auf sein Haupt all das Elend, das durch die rasende Wuth der Religionskriege über Länder und Völker verbreitet, all das Blut, das in Folge der kirchlichen Spaltung vergossen worden.

1) Zischr. Eisl. 8. 194. a.

Ohne dem menschlichen Geschlechte den geringsten Vortheil in Hinsicht des Seelenheils zu verschaffen, zerreißt er die Bande der Eintracht und des Friedens, gräbt einen Riß in den kirchlichen Verband, welcher Nationen in dem Tiefsten und Innersten der Seele scheidet, Nationen, die doch nach dem Geständniß der Borauer und wie sie meinen, nach Luthers Ansicht, eben so gut in der alten Kirche ihr ewiges Lebensziel erreichen konnten. Dann war es nichts als Eigensinn, nichts als der muthwilligste Oppositionsgeist, der Luthern gedrängt.

Die Borauer stehen mit ihrem Toleranzspruche im Gegensatz zu allen jenen echt protestantischen Kirchen- und Landesfürsten, die dem reformatorischen Grundsatz huldigten: *cujus regio, illius religio* und gemäß demselben alle, die nicht ihrem Glauben beifolten, verfolgten, verbannten, ja oft sogar mit Kerker und Tod bestraften. Sie wären dann die grausamsten Tyrannen, denen nicht einmal der von ihnen zur Schau getragene pietistische Entschuldigungsgrund, daß sie es zu Nutz und Frommen des Seelenwohls der Unterthanen gethan, zu Statten kommen könnte. Sie werden dadurch zu reinen Barbaren gestempelt.

Aber mit ihrem eigenen Pastor kommt die Borauer Konferenz in Widerspruch, denn dieser erklärt S. 30 seiner „Erwiderung“, die katholische Kirche stehe in ihrer seligmachenden Kraft der evangelischen nach.

So haben sich denn die Borauer Konferenzglieder auf ein Feld gewagt, das ihnen fremd ist und auf dem jeder von ihnen gethane Schritt ein Fehltritt ist, unter denen aber einer der größten der ist, daß sie abermals mit Einhelligkeit den Antrag an Pastor Handel richteten: „das Sendschreiben zu widerlegen.“ Pastor Handel fühlte wohl selbst seine Schwäche; eine wie irgend immer zusammengebastelte „Erwiderung“ hat er vom Stapel gelassen, an eine Widerlegung nicht zu denken, wo möglich hat er seine vielen Blößen nur noch offener zu Tage gelegt. Das Concil wird es wohl schon, bei aller sonstigen Eingenommenheit für Pastor Handel und bei noch so großer Unkenntniß auf religiösem Gebiete, aus der Lesung des erschienenen Geistesprodukts, „der Erwiderung“, selbst erkennen

haben, welch schlimmen Dienst es demselben durch die Aufforderung zur Abfassung einer Gegenschrift erwiesen. Wenn aber auch hier das „unbedingte Vertrauen“ ein richtiges Urtheil niedergehalten haben sollte, so soll die folgende nähere Prüfung der Handelschen Gegenschrift den Vorurtheilsvollen aus dem Irrthum zur Klarheit verhelfen.

Zweiter Abschnitt.

T o l e r a n z .

Auf dem Gebiete der Wahrheit, auf welchem der denkende Geist forscht und Ueberzeugung sucht, giebt es keine Transaction, kein Aufgeben des als wahr Erkannten, kein Zugeständniß für den Irrthum. Wie das Licht die Finsterniß ausschließt, so die Wahrheit jede andringende Lüge. Dieß ist dort um so mehr der Fall, wo „die Wahrheit“ zugleich das Leben der Seele und der Weg zum ewigen Heile ist, nämlich in der Religion.

Die Glaubenswahrheiten hat Gott den Menschen insbesondere durch seinen Sohn geoffenbart, sie durch den heiligen Geist in den Aposteln zur tiefsten Einsicht erhoben, der Kirche übertragen, die er für und für im ununterbrochenen Besitze derselben schirmend bewahrt. Er kann nicht gleichgiltig sein gegen Wahrheit und Lüge, er kann nicht auf gleiche Weise seine Vaterliebe, seine Gnade denen zuwenden, die seine Offenbarungen willig annehmen und glauben, und denen, die ihnen hartnäckig widerstehen und seinen Worten den Glauben versagen; sonst müßte er aufhören heilig zu sein, die erste der göttlichen Eigenschaften müßten wir leugnen und einen — unheiligen Gott annehmen, was die größte Lästerung wäre. Christus, der den Aposteln auftrug, die Völker Alles halten zu lehren, was er ihnen gesagt, der die Kirche, diese Grundfeste der Wahrheit, gestiftet und bei ihr bleibt bis ans Ende der Tage, kann nicht zugleich auch Urheber jener von der Kirche abweichenden, ja ihr entgegengesetzten Lehren sein, die von den Häretikern aller Jahrhunderte auf die Bahn gebracht und ausgebreitet wurden. Behaupten zu wollen, es sei vor seinem Angesichte gleichgiltig, welcher Religion

man anhöre, ob man Alles halte, was er gelehrt, oder Manches, ja Vieles verwerfe, Anderes nach eigener Einsicht ändere, ob man seiner Kirche, oder den später entstandenen Sekten anhöre, ver-räth eben so viel Unwissenheit als blasierten Indifferentismus, zumal wenn solche Behauptung aus dem Munde eines „Predigers am Worte“ kommt.

Pastor Handel schreibt S. 103 seiner Erwiderung: „Nicht nach irgend etwas Aeußerlichem wird Gott die Menschen richten. Der ewige Richter wird auf die Confession, der ein Christ angehört, keinen Werth legen und in der Ewigkeit nicht fragen: bist du katholisch oder evangelisch gewesen?“ und will seine Behauptung auf die Worte Petri stützen: „Sintemal ihr den zum Vater habt, der ohne Ansehen der Person nach eines Jeglichen Werk richtet, so führet euren Wandel, so lange ihr hier wandelt, mit Furcht“¹⁾. Die Confession, der Glaube, dem ein Christ in seinem Leben anhängt, wäre also etwas ganz Aeußerliches, Werthloses, ohne allen Einfluß auf das Loos in der Ewigkeit. Gott wird ja nicht darnach fragen, ob du katholisch, evangelisch oder überhaupt irgend welcher Sekte du angehört hast? Vor ihm wäre es demnach gleichgiltig, ob du sieben von Christo eingesetzte Sakramente geglaubt und die mit denselben verbundenen Gnaden gebraucht, oder ob du vier oder fünf derselben sammt den von Jesu daran geknüpften Gnaden verschmäht hast; es wäre gleich vor ihm, ob du den Menschensohn im heiligen Altarssakramente gegenwärtig glaubst oder bestreitest, ob du die Beichte zur Nachlassung der Sünden für nothwendig, oder ob du sie für eine überflüssige Gewissenshenkerey hältst; ob du die Feier der Messe für ein wahres, gottwohlgefälliges Opfer des Neuen Bundes, für die heiligste Handlung anerkennst, oder sie mit den Reformirten „eine vermaledeite Abgötterei“ oder mit den Lutheranern „einen Drachenschwanz“ nennst, ob du glaubst, daß Christus zur Reinerhaltung seiner Lehre ein unfehlbares Lehramt in seiner Kirche eingesetzt, oder ob er sie dem Irrthume und fortlaufenden Veränderungen, sogenannten Verbesserungen, preisgegeben, ob du glaubst, es gebe in der Kirche Christi ein besonderes Priester-

1) 1. Petr. 1, 17.

thum, oder jeder Christ sei an und für sich schon durch die Taufe Priester, ob du daran festhältst, daß der Glaube ohne die Werke todt und nur in Verbindung mit diesen verdienstlich sei, oder der Glaube allein ohne die Werke mache selig, oder nach der neuen Lehre Handel's, der Glaube, ob katholisch oder evangelisch, die Confession sei ohne allen Werth, und nur nach eines Jeglichen Werke würde Gott die Menschen richten. Vor Gott steht also die von ihm geoffenbarte Wahrheit, und der ihr widerstrebende Irrthum, die treuen Anhänger jener und die hartnäckigen Vertheidiger dieses letzteren auf gleicher Stufe des Wohlgefallens, denn nur nach den Werken entscheidet er im einstigen Gericht! Zu diesem schuldvollen Widerstreite gegen die göttliche Heiligkeit, wie auch zum entschiedensten Widerspruch gegen die Lehre „Vater“ Luthers, also zum geistigen Abfall vom Protestantismus treibt den Pastor Handel sein Begriff von Toleranz. „Aus deinem Munde wirst du gerichtet;“ wenn Handel die Wahrheit gesagt, wie wird es dann dem „theuren Gottesmann“ vor dem göttlichen Richtersthule ergangen sein, da dieser allen Werth nur auf den Glauben, der allein beselige, legte, dagegen die guten Werke verdamnte, von denen Pastor Handel allein die Seligkeit abhängig macht; wie seinen unzähligen Schülern und Anhängern, die alle die Lehre von dem alleinseligmachenden Glauben als eine göttliche, allein biblisch wahre in der besten Zuversicht behaupteten und vertheidigten, die alle zugleich Eiferer gegen die guten Werke waren? Ihnen allen hat Handel nach seinen toleranten Ansichten das Gericht gesprochen.

Ob vor Gott der vollständig und rein erhaltene, den ganzen Menschen erfassende und veredelnde, wie auch der nur in Bruchstücken noch gehegte und den Menschen in die Irre führende Glaube gleiche Geltung haben, wird Pastor Handel leicht entscheiden können, wenn er nochmals die deutlichen Stellen der heiligen Schrift: „Wenn auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht“¹⁾. „Lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe“²⁾, und „Jeder, der abweicht und nicht in der Lehre

1) Gal. 1, 8. 9.

2) Matth. 28, 20.

Jesu bleibt, der hat Gott nicht¹⁾, prüfend in „genügende Erwägung“ zieht. Aus den obigen Stellen wird ihm auch das Verständniß der von ihm citirten, oben angegebenen Petrinischen Stelle hervorgehen. Auf das Bekenntniß der vollen unverstümmelten Lehre Christi, das sie weit entfernt sind für etwas Gleichgiltiges oder Werthloses zu erklären, in Verbindung mit einem gottesfürchtigen Wandel bringen die heiligen Apostel.

Das Gewicht dieser apostolischen Stimmen, die das „Send-schreiben“ des schlesischen Convertiten S. 11. enthält, war indeß auf Handel's Glaubensansichten nicht ohne Einfluß, indem er einlenkend und sich selbst berichtend nächst den unerläßlichen guten Werken auch das Bekenntniß, daß „Ein Gott ist und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst (dar) gegeben hat für Alle zur Erlösung“²⁾, als Bedingung zur Seligkeit erklärt. Doch diese Concession ist bei weitem nicht hinreichend, indem, wie wir gesehen haben, die heilige Schrift nicht bloß den Glauben an den historischen Christus, als Erlöser der Menschen, sondern das Festhalten alles dessen, was Christus gelehrt, seines untheilbaren Evangeliums und seiner ganzen unwandelbaren Lehre zur Seligkeit verlangt. So ist denn Pastor Handel in ein doppeltes Feuer gerathen, einerseits hat er die Machtsprüche der „Väter Reformatoren“ wider sich, welche wider die von ihm besonders hervorgehobene, den Katholiken stets zur Last gelegte sogenannte „Verkheiligkeit“ nicht energisch genug protestiren konnten, andererseits aber schlagen seinen einseitigen, zur Noth für hinlänglich erklärten Christenglauben an die Person des Heilandes die ausdrücklichen Aussprüche der heiligen Schrift. Bei aller scheinbaren Toleranz spricht Pastor Handel doch die Verdamnung unbefugterweise gegen die Socinianer, die den evangelischen Sekten doch beigezählt werden, und gegen alle diejenigen aus, die mit Strauß, Feuerbach, Bauer und Consorten durch freie Forschung in der heiligen Schrift den Glauben an den Gottmenschen Christus Jesus als irrthümlich erkannt und verworfen haben. Es ist eine unverzeihliche Anmaßung von subjectiv-protestantischem

1) 2. Joh. 7, 9.

2) 1. Tim. 2, 5. 6.

Standpunkte die von ihnen gefundenen biblischen Resultate antasten zu wollen. Sie haben nur von dem protestantischen sogenannten Vorrechte der willkürlichen Schriftforschung in ihrer Weise Gebrauch gemacht. Jeder Angriff auf ihre frei gewonnenen Glaubensansichten ist ein Angriff auf die protestantische Freigebung der Bibeleregese an jeden Einzelnen, und zugleich der Beweis einer intoleranten Gesinnung, die nur die selbsterrungenen theologischen Ansichten gelten lassen will. — Das ist Gewissensfreiheit! — Gegen die katholische Kirche, ihre Lehren und Institutionen läßt es Handel nicht an den üblichen Toleranz-Ausfällen mangeln, aber mit einem Mal ist er deren uneingedenk und wir lesen Seite 77 seiner „Erwiederung“, wo er von Katholiken und Protestanten spricht: „Theilen nicht Christen, die auch einem verschiedenen Glaubensbekenntnisse angehören, wenn sie auf die äußerlichen Ceremonien kein so bedeutendes Gewicht legen, die höchsten Güter ihres Herzens: Glaube, Hoffnung, Liebe? Sind sie nicht eins in der Verehrung Jesu Christi, eins in dem Streben nach dem Himmel? Haben sie nicht ein Wort Gottes, welches immerdar unveränderlich bleibt? Haben sie nicht mit einander Alles gemein, was sie der Seligkeit theilhaftig macht?“ (Nur das Dogma von der alleinseligmachenden Kirche trenne sie.) — Kann die Unwissenheit, die sich hier als Toleranz spreizt, klarer sich zu Tage legen? Nur in äußeren Ceremonien wären Katholiken und Protestanten unterschieden! Von keinem wesentlichen Unterschiede im Glauben und in der Heilswirkung der Katholiken und Protestanten weiß Pastor Handel, als nur von dem der alleinseligmachenden Kirche! Und eine solche Ignoranz, eine solche Fäselei wagt es, auf dem Gebiete theologischer Polemik aufzutreten! Die Möglichkeit hierzu liegt nur in der gänzlichen Ideenverwirrung und Glaubenszerissenheit, die in den protestantischen Kriegslagern herrscht.

Wie wir aber die uns zugesprochene Ehre des gleichen Glaubens mit den Protestanten, zumal in ihren verschiedenen Schattirungen, von uns ablehnen müssen, so müssen wir ferner als unwahr bezeichnen, was Handel Seite 78 sagt: daß in den evangelischen Predigten und evangelischen Kirchen Freude und Friede im heiligen Geiste sei, daß gerade hier die Liebe gegen andere Glaubensbe-

kenner hervorgehoben, gerade hier alles Nichten und Verdammen gemißbilligt werde.“ Solches wagt Handel im Contexte eines Büchleins zu behaupten, das selbst die bündigste Widerlegung des Gesagten ist, indem es sich als evangelisch producirt, aber von Schmähungen auf die katholische Kirche voll ist; er wagt es zu behaupten, während die evangelische Hofkirche zu Breslau noch von der Aufforderung des Hofpredigers ic. Falk zur „ewigen Fehde gegen das „Ich der Selbstsucht, das sich zu Rom verkörpert hat,“ droht, während derselbe p. Falk Alles, was sich „evangelisch“ nennt, gegen alles Katholische zum „ewigen Kampfe“ aufruft. Was es mit der von Handel gerühmten Liebe gegen andere Glaubensbekenner (i. e. Katholiken) in den evangelischen Predigten und Kirchen für eine Bewandniß habe, bewies vor nicht langer Zeit Marheinecke ¹⁾ in seinen zu Berlin unter den Augen der höchsten Staatsbehörden gegen die katholische Kirche gehaltenen Predigten, dessen Schmähungen nur noch in den Reformationspredigten des Generalsuperintendenten und Oberhofpredigers (!) Röhr übertroffen werden; dieser nennt das Oberhaupt der katholischen Kirche den „Fürsten der Finsterniß, den Antichrist!“, dichtet der katholischen Lehre an, „daß sie allen religiösen Irrthümern und Vorurtheilen das Wort rede, die Verehrung Gottes in abergläubische Gebräuche setze, die christliche Frömmigkeit in sittlich-gefährlichen Bußwerken suche, die Reinigung von Sünde und Laster um den Preis von Gold und Silber zum Auskauf stelle, zur Verletzung alles bürgerlichen Gehorsams anreize“ ²⁾ ic. Kann es wohl eine gehässigere Unduldsamkeit, ein rücksichtsloseres Nichten und Verdammen geben? Wiederholen sich diese Scenen evangelischer Toleranz nicht alljährlich am „Reformationsfeste?“ Dergleichen Toleranzergüssen begegnen wir in der Regel in den evangelischen Predigten, die am „Reformationssonntage“ gehalten werden. Gemeiniglich werden zuerst die angeblichen Mißbräuche der katholischen Kirche den Zuhörern in lebendigen Farben dargestellt, hierdurch natürlich Haß und Widerwille gegen „alles Katholische“ in ihnen geweckt und genährt, dann wird

1) Er nennt den Katholicismus „ein Bißchen Knochenanbetung.“

2) Beleuchtung der protestantischen Vorurtheile ic. 1. Bd. 2. Abth. S. 137.

die Kirchenspaltung als ein glorreiches Ereigniß gepriesen und nach vorangegangenen Schmähungen Gott gedankt für — die Befreiung aus den „Fesseln Babylons.“

Hingegen ist die katholische Kirche und Kanzel ein zu heiliger Ort, als daß er Invectiven ähnlicher Art gestattete. Der katholische Priester hat vollauf zu thun, seinen Zuhörern die Lehren seiner Kirche, die positiver Natur sind, vorzuführen, und nur in den dringendsten Fällen greift er zur Abwehr gegen Irrthümer, die zur Beunruhigung der Gemeinde sich etwa eingeschlichen haben. Aber Schmähungen, wie sie in protestantischen Kirchen gegen uns Katholiken erschallen, würde weder das wohlbedenkende katholische Publikum vertragen, noch die geistliche Behörde, die hierüber wacht, dulden. Schmähungen gegen Andersgläubige auf katholischen Kanzeln ausgestoßen, wären eine Versündigung gegen den Geist der katholischen Kirche, der ein Geist der Liebe, des Friedens und der Milde ist. Daher sind Uebergriße dieser Art unter Katholiken etwas Unerhörtes.

Die katholische Kirche, die Bewahrerin der Schätze der Wahrheit und Gnade, kann sich nie und nimmer mit dem Irrthum befreunden, sie haßt und verabscheuet ihn, aber sie liebt die irrende Person. Darin offenbaret sie die rechte und wahre Toleranz, daß sie nie auch nur eine einzige der heilsnothwendigen Wahrheiten aufgibt, stets den Irrthümern gerüstet entgentritt und sie abwehrt. Nur die falsche Toleranz marktet in mißverstandener Liebe mit Heilswahrheiten und duldet Irrthümer — aus menschlichen Rücksichten. Bei aller unwandelbaren göttlich-gebotenen Entschiedenheit und Festigkeit in der Glaubenssphäre trägt die katholische Kirche in ihrem tiefsten Grunde die zärtlichste Liebe zu den Irrenden, zu denen sogar, die hartnäckig dem Irrglauben anhängen, aus ihrer Gemeinschaft treten und die verlassene Mutter mit Verunglimpfungen überschütten. Sie erwiedert nicht mit Schmähung, ihre Entgegnung ist Gebet für die armen Verirrten, Gebet um ihre Rückkehr und Wiedervereinigung, Gebet, das sie unaufhörlich zum Himmel sendet um die Einheit im Glauben und in Liebe. Wie sehr in ihr die Liebe zur Person ohne irgend eine Ausnahme

Grundsatz ist, beweisen ihre vielen milden Anstalten, die allen Bedürftigen ohne Unterschied des Glaubens offen stehen. Nicht in prunkenden Worten, sondern durch die That erweist sich die katholische Toleranz. Die Klöster der barmherzigen Brüder und Schwestern, deren Ordensregeln von mehreren Päpsten bestätigt sind, nehmen Katholiken und Protestanten mit samaritanischer Freudigkeit auf und ihre jährlich veröffentlichten Uebersichtstabellen sind die unwiderleglichsten Zeugnisse für die allumfassende christliche Nächstenliebe der katholischen Kirche und ihrer Mitglieder. Die segensreiche Wirksamkeit insbesondere der barmherzigen Schwestern ist über allen Zweifel erhaben; aber obgleich sie sich der Anerkennung aller wahren Menschenfreunde zu erfreuen haben, so ist doch an vielen Orten gegen sie das protestantische Vorurtheil so tief gewurzelt, daß man sich aus reiner Intoleranz ihrer Einführung entgegensetzt. So wurden sie von den Katholiken des Herzogthums Nassau ins Land gewünscht, um bei Kranken das Uebel und Elend zu mildern und zu heben, ja es sind schon mündliche Anfragen von barmherzigen Samaritern deshalb geschehen und gegen 36000 Floren zur Verfügung gestellt worden, leider sind jedoch diese menschenfreundlichen Bestrebungen durch protestantische Vorurtheile und intolerante Gesinnung von einer Seite her hintertrieben worden. Die Regierung selbst dürfte ihrer Einführung günstig sein.

Wie groß der protestantische Ingrimm selbst gegen die gemeinnützlichsten Klöster sei, zeigt folgendes traurige Ereigniß: 3 Meilen von Boston stand ein Ursulinerkloster; die Jungfrauen waren die Milde selbst; unter 66 Mädchen, die in der Anstalt Kost und Unterricht fanden, waren 60 von protestantischen Eltern; allein diese schöne Anstalt ist nicht mehr. Am 10. August 1834 ging es in Flammen auf: Protestanten hatten es in Brand gesteckt und ihr Eifer ging so weit, daß die Särge aus der Gruft gezogen und die todten Körper der Jungfrauen öffentlich dem Spotte ausgestellt wurden¹⁾.

1) Widerlegung der hauptsächlichsten Irrthümer etc. S. 144.

Kein Angriff, keine Beseindung, so heftig, so gefährlich sie immer scheinen mag, kann die Kirche, die in der göttlichen Gnadenverheißung ihr unzerstörbares Fundament hat, irgend verwirren oder aus der ruhigen Fassung bringen. Sie hat Anfeindungen und Kämpfe der furchtbarsten Art von ihrer Wiege an zu bestehen gehabt. Die Kirche ist nie und nirgends der angreifende Theil, sie hat nur die Aufgabe, die ihr von Gott anvertraute Hinterlage des Glaubens und der Gnade gegen jede frevelnde Antastung zu schützen. Dieser Bestimmung gemäß bewahrt sie ihr heiliges Besizthum und wehret mit Würde die Anfechtungen ab, an welchen Orten und zu welchen Zeiten sie immer zum Vorschein kommen mögen. Der tobende Kampf gegen die Kirche hat seine Quelle in den menschlichen Leidenschaften; so lange diese nicht verstummen, wird der Kampf auch fortdauern. In Opposition gegen die Kirche und ihre Autorität hat das Sektengewesen seinen Anfang genommen. Alte Sekten verschwinden, neue nehmen den Anlauf, aber so unähnlich die letztere der ersteren sein mag, in einem Brennpunkte vereinigen sich ihre Gefühle, Wünsche und Bestrebungen, nämlich in der Opposition gegen die Kirche, der sie nach Kräften Abbruch zu thun, in brennendem Hasse gegen dieselbe, sich fruchtlos abmühen. In der Kezergeschichte aller christlichen Jahrhunderte finden wir diese Wahrheit erhärtet; wir wollen aber zu unserm Zwecke nur die widerkirchliche Intoleranz, wie sie sich seit der großen Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts bloßgestellt, den geehrten Lesern vor Augen führen. Dieß ist besonders nothwendig, um unbefangene Urtheile zu können, was es mit der traditionellen Milde und Liebe, deren die protestantischen Wortführer sich stets rühmen, für eine Verwandtniß habe, um so mehr als Handel Seite 14 erklärt, daß jede Erbitterung gegen den Katholicismus schon „eine schiefe Richtung sei“, Seite 13, „die Verachtung des Katholicismus“ sei ein sicherer Beweis „einer tiefen Stufe religiöser Bildung und Erkenntniß“. Wer solche Erbitterung und Verachtung hegt, „passe nicht für den gereinigten, christlich evangelischen Glauben“. Um wieviel weniger werden wohl für diesen Glauben diejenigen „passen“, welche die Erbitterung nicht bloß hegen, sondern durch aufregendes Wort und durch blutige Thaten an den Tag legen! Demnach muß-

ten die Gründer der „gereinigten“ Lehre und die Beförderer derselben wahre Muster der Liebe, der Friedfertigkeit, „Humanität“ und Toleranz sein. Dieß ließe sich nur erweisen, wenn das Gutedünken eines Einzelnen, z. B. Handels, die Geschichte der Vergangenheit instruiren könnte. Doch ist dieß Spiel der Bemäntelung und willkürlichen Behandlung der Geschichte ziemlich ausgespielt. Die Thatfachen, welche der Verlauf der Kirchentrennung aufweist, zeigen die „Reformatoren“ und ihre Anhänger in einem ganz anderen Lichte, als das ist, mit welchem Handel sie gern umhüllen möchte. Sein voreiliges Urtheil trifft sie mit gedoppelter Schärfe.

Der Reformator Luther schüttet seine Erbitterung in folgenden Worten aus: „Warum gebrauchen wir nicht alle Arten von Waffen wider die Päpste, Cardinäle und das ganze Schelmengesind des römischen Sodoms? Warum waschen wir nicht unsere Hände in ihrem Blute?“¹⁾ „Das soll mein Ruhm sein, will's auch so haben, daß man von mir sagen soll, wie ich voll böser Worte, Scheltens und Fluchens über die Papisten sei —; ich will mit den Bösewichtern mich zuschelten und zusuchen bis in meine Grube und soll kein gut Wort mehr von mir hören, ich will mit meinen Donnern und Blitzen also zu Grabe läuten“²⁾. Er hat Wort gehalten; dem Tode nahe, sprach er noch folgende Worte: „Viele werfen mir vor, als ob ich zu hart mit den Papisten und Schwärmern umgegangen; ich war mitunter heftig, allein es hat mich nicht gereut“³⁾. „Hier stehe ich,“ sagte Luther bei einer andern Gelegenheit, „und erwarte deinen Anhang, jene verruchte Rotte, die ich auch nach meinem Tode noch verfolgen und drängen werde, auch wenn meine Asche in tausend Meere geworfen würde. Ich werde nicht ruhen, bis ich den eisernen Nacken und die eiserne Stirn dieser Fluchwürdigen (Papisten) werde zertreten haben“⁴⁾. „Regenten,“ sagt er, „und Fürsten, die dem römischen Sodoma gehören, soll man mit allen Waffen angreifen und in ihrem

1) Luth. opp. tom. I. Jen. lat. fol. 68.

2) Jen. germ. T. V. S. 393.

3) Ulenberg Geschichte Bd. I. S. 258.

4) Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche I. Auflage S. 64.

Blute die Hände waschen“¹⁾. Diese Proben der Erbitterung und Verachtung Luthers gegen alles Katholische, dieser glühende Haß gegen die kirchlichen Würdenträger, vom höchsten bis zum niedrigsten herab, gegen „katholische Fürsten und Regenten“ und gegen die ganze „verruchte Rotte der Papisten“ reichen hin, um gemäß dem Urtheile Handels den „Vater der Reformation“ auf die „tiefste Stufe religiöser Bildung und Erkenntniß“ zu verweisen und darzuthun, daß „er für den gereinigten, christlich-evangelischen Glauben nicht passe“!!

Somit hat Pastor Handel in dieser Abwürdigung Luthers, die ein bloßes naheliegendes Corollar seiner Aussprüche und Urtheile ist, dem Protestantismus die Spitze abgebrochen und durch seine ungeschickte Vertheidigung seinen Lieblingsklienten ins Verderben gestürzt, mit diesem aber auch den andern gleichzeitigen „Religionsverbesserern“ arg mitgespielt; denn wie wir schon früher erwähnt, war Calvin so von Haß gegen Andersdenkende erfüllt, daß er den Michael Servet zu Genf um der Religion willen zu verbrennen befohlen, im Jahre 1553 den 27. October. Calvin und Beza suchten sogar in Schriften, wider Castellio herausgegeben, nachzuweisen, daß Ketzer mit der Todesstrafe belegt werden müßten. In Zürich ließ Zwingli die Sektirer, die sich von ihm absonderten, durch den Magistrat ersäufen. Bei so intoleranter Gesinnung werden wohl auch sie für den „gereinigten“ Handelschen „Glauben nicht passen.“

Haben sich vielleicht die Freunde und Beförderer „der Reformation“ milder und toleranter benommen? Der Kurfürst Friedrich von der Pfalz ließ den Johann Sylvan wegen abweichender Glaubensansichten am 24. December 1572 auf dem Markte in Heidelberg, Angesichts des zur Zeugenschaft gegenwärtigen Rathes und der Stadtrichter enthaupten²⁾. In Württemberg ging der Haß gegen die Katholiken so weit, daß in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts die katholischen Feiertage verboten, die in den evangelischen Gemeinden zerstreuten Katholiken zum Besuch des evangelischen Gottesdienstes, ihre Kinder zum Besuch der evangelischen Schulen

1) l. c. Seite 65.

2) Das christliche Seligkeitsdogma von Dr. Balzer S. 78.

angehalten, den katholischen Geistlichen der Zutritt zum Krankenbette untersagt und endlich die Katholiken vom Staatsdienste ausgeschlossen wurden ¹⁾).

Wollen wir recht unparteilich sein und die Regungen des evangelischen Geistes der Liebe in den „rein evangelischen“ Reichen des Nordens betrachten. Von Dänemark sagt der vorurtheilsfreie Herr Wit von Döring, indem er der Wahrheit Zeugniß ablegt: „Auch in meiner Heimath Dänemark besteht ein Gesetz, wornach alle Convertiten außer der Confiskation ihres Vermögens mit Landesverweisung zu bestrafen sind, welche Bestimmung noch durch die Collegialzeitung im Jahre 1828 erneuert worden ist“ ²⁾. Der Gefahr, das Leben zu verwirken, hätte sich der apostolische Vikar Laurent ausgesetzt, wenn er es gewagt hätte, die Landesgrenze zu überschreiten, um die in Dänemark lebenden Katholiken zu besuchen. Ohne Hehl haben dieß dänische Blätter der Welt nicht ohne Zeichen der Freude verkündigt ³⁾. Christian II., der erste evangelische König Dänemarks, ließ Bischöfe und Erzbischöfe hängen und verbrennen, welche nicht den lutherischen Glauben annahmen; Friedrich I. plünderte Kirchen und Klöster, jagte die Eigenthümer, die mit dem Leben davon kamen, fort und eignete sich aus evangelischem Eifer ihre Besitzungen an. Christian III. füllte seine Gefängnisse mit Priestern und Bischöfen, die ihren Glauben nicht verleugnen wollten. Christian V. gab ein Gesetz, nach welchem Mönche und Jesuiten sich bei Verlust des Lebens im Lande nicht aufhalten durften; wer sie beherbergte, wurde wie ein Rechtloser bestraft. Kein Katholik kann erben. Gegen die Katholiken in Norwegen wurden Kriegsschiffe ausgesendet. Ein Gleiches geschah in Island. Schweden erhielt „das Licht der Reformation“ durch Gustav Wasa; das Rad und das Henkerbeil lieferten ihm die Argumente, durch welche er in den

1) Seligkeitsdogma von Dr. Balger, S. 85.

2) Diese Worte des genannten Herrn stehen in einem Artikel desselben, den er im schlesischen Kirchenblatte No. 22 d. J. veröffentlichte, weil die protestantischen Blätter ihn nicht veröffentlichen wollten, indem er darin den Katholiken Gerechtigkeit widerfahren läßt.

3) Widerlegung der Irrthümer S. 143.

Gemüthern seiner Unterthanen das ersetzte, was der neuen Lehre an überzeugender Kraft gebrach. Nero ist, mit ihm verglichen, ein Muster der Milde; unter seiner Regierung litten die Katholiken mehr, als unter Nero's grausamer Wuth. Die folgenden Regierungen besetzte mit wenig Ausnahme derselbe Geist. 1716 erschien eine strenge Verordnung gegen die Katholiken; wer katholisch wurde, wurde für bürgerlich todt erklärt ¹⁾. Gustav Adolph, der gefeierte Held und Schirmherr des Protestantismus, zeigte „seine Erbitterung“ in folgender That: Drei schwedische Jünglinge, Georg Vere, Zacharias Anthelius und Nicolaus Campanius hatten auf Reisen im Auslande und während ihres Verweilens an katholischen Universitäten den alten Glauben lieb gewonnen und waren in die katholische Kirche eingetreten. Nach ihrer Heimkehr waren sie, durch Kenntnisse und Erfahrung ausgezeichnet, zu bedeutenden und einflußreichen Aemtern gelangt; der eine war königlicher Sekretair, der andere Mitglied des gesetzgebenden Rathes, der dritte Rector einer gelehrten Schule. Endlich erfuhr Gustav Adolph, daß diese Männer katholisch seien. Sogleich ließ er sie in den Kerker werfen und sie ernstlich ermahnen, ihren Glauben abzuschwören und wieder lutherisch zu werden. Da sie sich standhaft weigerten, ließ er sie durch den Reichskenat als Abtrünnige und Hochverräther zum Tode verurtheilen. Sie wurden 1624 enthauptet und der Geistliche, den sie mitgebracht, des Landes verwiesen. Der Propst von Jönköping, Johann Baaz, berichtet diese Geschichte als Augenzeuge und fügt hinzu: „eine so ruhmvolle That seines Königs dürfe er nicht verschweigen.“ Wie der Vollbringer solcher Thaten in Deutschland verfuhr, wohin er von protestantischen Fürsten gegen den Kaiser zu Hülfe gerufen worden, läßt sich leicht daraus entnehmen, daß er sich rühmen konnte ²⁾, in 48 Stunden über 400 Dörfer und Flecken eingeäschert zu haben. Sein General Pfuell hat deren 800 und Bernhard von Sachsen-Weimar 300 zerstört. Die schwedische Solbateska nahm thätigen Antheil an der Ausbreitung der „evangelischen“ Lehre und bereitete ein grauenvolles Schicksal

1) Widerlegung der Irrthümer, S. 157.

2) Katholische Kirchenzeitung. 1841. No. 21.

nach der Einnahme von Würzburg 1631 dem Pfarrer Wagner in Altenmünster, der früher reformirt war, dann katholisch und Priester wurde. Als Pfarrer im erwähnten Orte stand er in allgemeiner Achtung. Die schwedischen Soldaten wollten ihn zum Widerruf bewegen; da aber auch Drohungen nichts über ihn vermochten, so führten sie ihn auf den Mainberg und suchten ihn durch die grausamsten Qualen zum Abfalle zu zwingen, bis sie ihn endlich erschossen und in den Main warfen. Damals durfte sich kein katholischer Seelsorger öffentlich in seiner Amtstracht sehen lassen, er wurde sonst verspottet, mit Schlägen oder auf andere Weise mißhandelt und nicht selten ermordet ¹⁾. Die ehemals arme Schatzkammer zu Stockholm wußte Gustav Adolph mit deutschem Kirchengute zu füllen: mit einer großen Anzahl silberner und goldener Gefäße, zum Theil mit kostbaren Edelsteinen besetzt, darunter 6 silberne und vergoldete Pokale von 4—5 Fuß Höhe, schwere goldene Kreuze und Monstranzen von unnachahmlicher Arbeit, dann Kelche und andere kirchliche Gefäße von allen Gestalten. Dieß wirft ein hinreichendes Licht auf den „reinen evangelischen“ Eifer, der ihn beseelte. Um das Gefühl, das die Königin von Schweden gegen „alles Katholische“ in ihrem weiblichen Gemüth barg, gleich aller Welt kund zu thun, führte sie in ihrem Gefolge auch einen als Kapuziner gekleideten Affen zu Pferd ²⁾. Im Jahre 1671 wurde in Schweden gegen den katholischen Priester, Johannes Sterk, das Urtheil gefällt: „weil er den falschen römisch-katholischen Glauben ins Reich eingeführt und gepredigt hat, so wird er um seinen Kopf gestraft.“ In diesem so durch und durch protestantischen Lande trug noch 1840 ein Bischof darauf an, Jeden, der es wagen würde, die katholische Kirche in Stockholm zu besu-

1) Sion 1844. No. 50.

2) Welch fanatische Gräueltaten die Schweden begangen haben, lebt in dem Munde auch der protestantischen bairischen Landleute fort. Sie singen folgende Reime: Der Schwed ist gekommen, — Hat alles mitg'nommen — Hat d' Fenster eing'schlagen — Hat's Blei davon 'tragen — Hat Kugeln d'raus 'gossen — Hat die Leut' d'mit erschossen. — Der bekannte Schweden trank bestand darin, daß man den Leuten mittelst eines Trichters so viel Wasser, Sauche u. als möglich war, in den Leib goß und sie dann mit Füßen trat.

chen, in eine Strafe von 30 Thalern zu nehmen. So ist's denn nicht zu verwundern, wenn in der neuesten Zeit die lutherische Intoleranz und „Erbitterung gegen alles Katholische“ in dem Prozesse gegen den katholisch gewordenen Maler Nilson zu Stockholm sich so über alle Erwartung stark herausstellte, daß der Convertit von Rechtswegen zum Verluste seines Eigenthums und Erbrechts verurtheilt und des Landes verwiesen wurde, obgleich die schwedische Constitution §. 16 die Gewissensfreiheit der Unterthanen garantirt. Eine gründliche Vertheidigungsschrift zu Gunsten des Verurtheilten, die nun dem König vorliegt, giebt wenig Hoffnung auf ein gerechtes Urtheil, wie sehr auch der König dafür geneigt sein möchte; denn der Fanatismus der Protestanten sei so groß, daß der König Thron und Leben zu verlieren besorge, wenn er Nilson ein gerechtes Urtheil fällen würde ¹⁾.

Die unzähligen Gräueltaten, die in England, Schottland und besonders in Irland von den Beschützern des englischen Protestantismus begangen wurden, wollen wir aus Schonung für das ohnehin schon bei Lesung des Obigen empörte Gefühl der Leser übergehen. Jedem Land, wohin „der gereinigte, christlich evangelische Glaube“ gedrungen, bietet uns Denkmale liebeleerer Intoleranz gegen den im Besitze vorgedundenen Katholicismus.

Bei Betrachtung dieses den Sekten gemeinsamen Hasses gegen die Katholiken und ihrer Intoleranz gegen Andersdenkende überhaupt äußert sich Zinzendorf in folgender von Handel zu beherzigender Weise: „Die Katholiken führen das Anathema gegen die Gegner im Munde und haben oft viel Billigkeit in praxi. Wir Protestanten hingegen führen die „Gewissensfreiheit“ im Munde und auf dem Schilde und es giebt unter uns in praxi (das sage ich mit Weinen) wahre Gewissenshenker. Bessere dich, Jerusalem“ ²⁾. Noch treffender ist der bekannte Spruch Rousseau's: „Die Protestanten tragen die Toleranz im Munde, und die Katholiken üben sie aus“. Wir glauben nun über die „evangelische“ Toleranz genügendes Licht

1) Sion 1844. No. 80.

2) Dr. Balgers Seligkeitsdogma . . . S. 47.

auch für Pastor Handel verbreitet zu haben. Seinem Ausspruche gemäß, daß „für den evangelischen Glauben nicht passe, wer gegen das Katholische erbittert sei“, sind nun die hauptsächlichsten Helden dieses Glaubens aus dem Schooße desselben ausgewiesen, denn ihr flammender, in gräuelhaften Thaten und Worten sich offenbarender Haß gegen Katholiken und ihre Kirche macht sie unwürdig der „evangelischen“ Lehre. — Die Worte, mit denen Pastor Handel den Convertiten, den Verfasser des Sendschreibens, anfaßt, fallen mit zermalmender Wucht auf ihn selbst und die von ihm hochgerühmten „Vorältern“ zurück, zugleich verräth er durch dieselben jene bittere Stimmung, die er durch einen Schwall süßer Worte gern verdecken möchte.

Pastor Handel nennt den Convertiten „einen wenig unterrichteten Mann“. Wäre dieß wirklich der Fall, dann ist's um so schlimmer für Handel, denn auch diesen sogenannten „wenig unterrichteten Mann“ hat er nicht widerlegen können, da nämlich Machtsprüche noch keine Gegenbeweise sind. Was soll man auch erwarten, wenn Pastor Handel aus den Worten des Convertiten: ¹⁾ „ich war aber auch nur ein Laie“, die Schlussfolgerung macht, daß er jetzt ein Priester sei, (nach der Conversion). Wer solche Schlüsse zu ziehen wagt, ist, wenn auch „evangelischer Pastor“ doch ein „Laie“ in der Logik, und wer seines Gegners moralischen Charakter antastet, ist zum mindesten „ein Laie“ in der rechten Polemik. Handel nennt den Convertiten „ein Werkzeug eines oder einiger fanatischen Priester“, „einen Verblendeten“, er nennt ihn „arm und schwachgläubig“, der auf tiefer Stufe religiöser Bildung und Erkenntniß stehe und nicht für „den gereinigten christlich-evangelischen Glauben passe“. Das also sind die siegreichen „evangelischen“ Waffen, die in den Worten des Pastor Handel blitzen und ihnen beweisende Kraft verleihen! ²⁾ Nur schade, daß die unreinen Funken leidenschaftlichen Zornes umhersprühen. Mit seinen Vorwürfen kommt Handel zu

1) Sendschreiben ic. S. 27. „Das Prädikat der alleinseligmachenden Kirche mochte ich wohl eben so auffassen, wie Euer Pastor; ich war aber auch nur ein Laie, und hatte nicht andere zu belehren.“

2) Erwiederung Handels ... S. 9. 10.

spät; denn von der „Verblendung“, deren der Convertit sich und seine ehemaligen Glaubensgenossen anklagt, ist er seit seiner Aufnahme in die wahre Kirche Christi befreit. „Arm“ war er einst im Glauben, wie die Confession, der er früher angehörte; dieser „Armuth“, die das Sehnen des Herzens und das Streben des Geistes nimmer befriedigen konnte, dankt er den nie ruhenden Drang nach dem Besitze eines Glaubens, der nun Herz und Geist in gleicher Weise erfüllt und beruhigt. Früher war er allerdings „schwachgläubig“, weil er noch nicht auf dem apostolischen Boden der katholischen Kirche gestanden, damals als er noch gleich seinen ehemaligen Glaubensgenossen jedem Winde der Lehre, einem Rohre gleich, ausgesetzt war. Eine ernste redliche Prüfung und Forschung hat ihn nach vielen bestandenen innern Kämpfen und nach großen überwundenen äußern Hindernissen auf den einzig wahren Heilsweg geführt, den kein einzelner Mensch, sei er auch noch so scharfsinnig, entdecken, sondern nur Christus in der Kirche weisen kann. Wenn ihn dafür Schmähungen von Seiten derjenigen, deren Gemeinschaft er verlassen hat, treffen, wenn Verdächtigungen gegen ihn ausgestoßen werden, so leidet er nur, was Alle vor und nach ihm litten und leiden werden, die sich der Wahrheit zugewendet. Entgeht doch selbst der gefeierte Hurter, weil er katholisch geworden, den gewohnten Verunglimpfungen nicht. Er wird solches Loos geduldig tragen und für die, so seine Ehre antasten, dem Geiste der Kirche gemäß, beten, „denn sie wissen ja nicht, was sie thun“.

Wie unglücklich Handel in seinen Schlussfolgerungen ist, beweist er unter andern damit, daß er dem Convertiten unterschiebt, er sei „erbittert gewesen gegen Katholiken, während er deutlich auseinandergesetzt, seine ehemalige Erbitterung sei gegen „alles Katholische“ gerichtet gewesen, was ein himmelweiter Unterschied ist und vielleicht nur dem Pastor Handel als gleichbedeutend erscheinen mag.

Dritter Abschnitt.

Das Papstthum.

Die Schmähungen, welche Pastor Handel gegen den Convertiten schleudert, sind indessen nur ein wahres Kinderspiel gegen die zügellosen Ausfälle, die sich der „evangelische“ Prediger des „gereinigten“ Glaubens gegen das Oberhaupt der katholischen Christenheit erlaubt. Von ihm sagt er: „Der Papst ist unser (der Protestanten) größter Widersacher, er sah gern Ströme evangelischen Blutes fließen, ¹⁾ durch seine Macht sind eine Menge Menschenfakungen im Laufe der Zeit angeordnet worden, ²⁾ er denkt sich die Protestanten so verworfen, so lasterhaft, daß eine unsinnige Liebe dazu gehört, um an ihnen Wohlgefallen zu finden, ³⁾ er sucht die nach und nach eingeführten Mißbräuche und Irrlehren aufrecht zu erhalten, ⁴⁾ seine Statthalterschaft ist eine dämonische Lüge“. ⁵⁾ — Die katholische Christenheit aber, die im Papste den gemeinsamen Vater verehrt, muß gleichfalls die Schärfe „evangelischer“ Polemik, wie sie dem Pastor Handel zueigen ist, fühlen. „Die Römlinge“, sagt er, „verstehen unter dem Gott, dem man mehr gehorchen müsse (als den Menschen), den Papst, ⁶⁾ dessen Auslegung

1) Handels Erwiderung 1c. S. 14.

2) l. c. S. 20.

3) l. c. S. 79.

4) l. c. S. 100.

5) l. c. S. 107.

6) l. c. S. 84.

der heiligen Schrift sie als die einzig richtige blindlings annehmen müssen“. ¹⁾

Unsinnigere Behauptungen und Erdichtungen sind wohl dem Leser nicht bald vor die Augen gekommen, als die vorstehenden. Es ist in der That ein unversiegbares Erbübel aller Häretiker und Apostaten von den ältesten Zeiten des Christenthums an bis auf unsere Tage, daß sie, wie in Folge einer gemeinschaftlichen Verabredung, den Papst, den Nachfolger des heiligen Petrus, mit unversöhnlichem Hasse verfolgen und mit Wort und That anfeinden. So ist es aus der Kirchengeschichte von dem Keker Novatus bekannt, daß er von seinen Anhängern beim Communiciren den Eid erpreßte, nimmer zur Gemeinschaft der römischen Kirche zurückkehren zu wollen. Wenn er ihnen das Abendmahl reichte, nahm er in seine beiden Hände die Hand des Communicirenden und ließ sie nicht eher los, bis er ihn mit folgendem Eidschwure gebunden hatte: „Schwöre mir beim Leibe und Blute unsers Herrn Jesu Christi, daß du mich nie verlassen, noch zum (römischen Papste) Cornelius zurückkehren willst“. ²⁾ — Gleich feindseliger Gesinnung gegen den Papst waren die andern Keker früherer Zeit und sind nun die, so sich „Evangelische“ nennen, in der Gegenwart, als deren Herold sich auch Pastor Handel zeigt.

In dieser betrübenden Erscheinung offenbart sich der fortdauernde Widerstreit menschlicher Klugheit gegen die göttliche Weisheit, irthümlichen Wahnes gegen die von Gott überlieferte Wahrheit. Unglaube, Irrthum, radikale und revolutionäre Gesinnung stehen eng zusammen im Kampfe gegen den Papst; denn dieser als Centrum der Einheit sichert den ewigen Bestand der Wahrheit; gelänge es aber, seinen Fall herbeizuführen, dann wäre der Sturz aller Religion zuwege gebracht, und der erwünschten Willkühr Thür und Thor geöffnet. Nicht irdische Gewalt, nicht menschliche Macht schützt den Angefeindeten gegen seine zahlreichen Widersacher, sondern die Ver-

1) l. c. S. 90.

2) Caspar Ulenberg's zwei und zwanzig Beweggründe 1c. Mainz 1833, S. 118.

heißung des Herrn, der seiner bedrängten Kirche seinen mächtigen Beistand leiht.

Gingegen sehen wir seit der Entstehung des Christenthums die Freunde der wahren Religion, jene ehrwürdigen Kirchenlehrer, jene heiligen Väter, welche als Märtyrer und Zeugen der Wahrheit nicht selten unter dem Beile des Henkers ihr Blut versprigten, an der Gemeinschaft mit dem Stuhle Petri unerschütterlich festhalten. Ihre Aussprüche sind vollgültige Zeugnisse dafür, die wir, soviel es die Kürze gestattet, um so lieber anführen, als Pastor Handel „gegen die apostolisch-katholische Lehre, wie sie in den ersten Jahrhunderten nach Christo bestand, nicht protestirt“, sondern dem Gesagten zufolge ihr seine Beistimmung verleiht.

Ignatius, Schüler des heiligen Johannes, Bischof von Antiochien, nennt die Kirche zu Rom „die Vorsteherin des Liebesbundes“. Polycarp, ein unmittelbarer Schüler des Lieblingsjüngers Jesu und Bischof zu Smyrna, reiste im hohen Alter wegen kirchlicher Angelegenheiten nach Rom zum Papst Anicet, dem zehnten Nachfolger des heiligen Petrus. Was anders konnte den hochbetagten Apostelschüler zu einer so weiten Reise vermocht haben, als die hohe Würde und das Ansehen des römischen Bischofs und seine Befugniß, in kirchlichen Dingen zu entscheiden? Zu Korinth entstand eine Spaltung in der Gemeinde; wohin wendet man sich? nach Rom, wo Clemens auf dem Stuhle Petri saß, und doch lebte damals noch der heilige Apostel Johannes in dem weit näher liegenden Ephesus. Wenn der Primat damals nicht anerkannt gewesen wäre, hätte man sich nicht lieber an diesen gewendet? Papst Dionysius forderte den Patriarchen Dionysius von Alexandrien auf, sich bei ihm zu verteidigen, und er gehorchte. Irenäus, ein Schüler des heiligen Polycarp, sagt (*adversus haeres.* 3, 3.): „Mit dieser Kirche (zu Rom) muß ihres höheren Vorranges wegen jede andere Kirche übereinstimmen, in ihr haben sich die apostolischen Ueberlieferungen stets erhalten“. Das in der Sache des Athanasius gehaltene Concil zu Sardika wurde von dreihundert Bischöfen besucht. Einer seiner Canones lautet: „Es wird angemessen sein, wenn sich die Priester aus allen Provinzen an das Haupt, das ist an den Stuhl Petri, wenden“.

Eusebius ¹⁾ nennt den Petrus den ersten Oberbischof der Christenheit, während er den Jakobus den ersten Bischof von Jerusalem nennt. In seiner Kirchengeschichte nennt er den Petrus den größten Apostel und den Anführer und Fürsten der Häupter. Basilius der Große sagt (*sermo de jud. dei*), alle Apostel seien groß und ausgezeichnet gewesen; aber einer sei der Grund der Kirche geworden und die übrigen Apostel hätten sich gern in diese Unterordnung gefügt. Epiphanius (*haeres.* 51) sagt: „Der Herr hat den Petrus zum Anführer der Apostel gewählt“. Chrysostomus (*hom.* 55 in *Matth.*) „Christus hat den Petrus dem ganzen Erdkreis zum Vorsteher gegeben“ ²⁾. Augustin, Cyprian, Athanasius, Drigines, Hieronymus, Tertullian u. stimmten in der Lehre über den Primat der Bischöfe zu Rom mit den oben angeführten überein. Diese kirchlichen Schriftsteller und heiligen Väter, von denen die meisten zugleich Bischöfe waren, drücken den Glauben des christlichen Volkes, der ganzen Kirche in den ersten Jahrhunderten aus, den Glauben der Kirche, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Sollte dies Festhalten an dem Primat der römischen Bischöfe das Festhalten an einer dämonischen Lehre sein, so wären die Worte Christi Lügen gestraft; die Lehrer und Gemeinden der ersten christlichen Jahrhunderte hätten geirrt, der Dämon der Hölle hätte mit seiner Macht und Hinterlist die Kirche überwunden! Allein steht die Lehre der ersten apostolischen Jahrhunderte von der Oberhoheit Roms, wie unleugbar dargethan, fest, dann muß Pastor Handel dieser Lehre beifallen, oder doch „gegen die apostolisch-katholische Lehre der ersten Jahrhunderte nach Christo protestiren“. Er sagt nämlich S. 14 seiner Erwiderung, daß er „gegen die apostolisch-katholische Lehre der ersten Jahrhunderte nach Christo nicht protestire“. Möge er zusehen, wie es ihm gelingt, diesen Widerstreit zu schlichten.

Da Pastor Handel S. 20 seiner Erwiderung es zu versichern für nöthig findet, daß „er den Verstand nicht verloren“ (was wir übrigens nicht bezweifeln wollen), und da die Kirchenlehrer der ersten christlichen

1) Chron. ad an. 44.

2) Widerlegung der hauptächlichsten S. 29. 31.

Jahrhunderte bei ihm in Ansehen stehen, so hoffen wir unweigerlich, daß er die unbedacht nachgesprochene „dämonische Lüge“ fallen lassen wird, da ja die heilige Schrift selbst den Vorrang des heiligen Petrus vor allen Aposteln über jeden Zweifel mit deutlichen Worten erhebt. Matth. 16, 16—19. Petrus legt das erste Zeugniß ab für Christus im Namen der übrigen Apostel und erhält eine Verheißung, wie keiner der andern Apostel. Christus sagt: „Du bist Petrus (ein Fels) und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben u.“ Die Schlüssel des Himmelreichs bedeuten die oberste kirchliche Gewalt, womit Christus nach seiner Auferstehung den Petrus ausdrücklich betraut. Joh. 21, 15—18 ergeht an ihn der Auftrag: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe; d. h. weide meine ganze Heerde, Hirten und Gläubige, und so wurde er zum sichtbaren Oberhaupt ernannt. Demgemäß erscheint er bei Aufzählung der Apostel in den Evangelien immer auf der ersten Stelle, darum stellt er sich nach der Himmelfahrt Christi an die Spitze der Apostel und auf seinen Vorschlag wird an die Stelle des Judas ein Apostel gewählt (Apostelg. 1, 15); zuerst verkündigt er die neue Lehre, gründet die erste Gemeinde, (Apostelg. 2, 13—47.), verrichtet im Namen Jesu das erste Wunder (Apostelg. 3, 6—10.), führt das Wort vor dem Volke und den Obersten (Apostelg. 3, 12. 4, 8—12.), verurtheilt die Heuchelei des Ananias und der Sapphira und tödtet sie durch sein Wort (Apostelg. 5, 3.), verkündigt zuerst den Heiden das Evangelium (Apostelg. 10, 34 flg.), um seinerwillen tritt Paulus die Reise nach Jerusalem an (Gal. 1, 18.), für ihn besonders bat der Herr, daß sein Glaube nicht wankte (Luc. 22, 31. 32.). Sollte dieß alles Zufall sein? Nimmermehr! Gegen solch eine leichtsinnige Einwendung erhebt sich das ganze christliche Alterthum.

Wenn aber dessenungeachtet von den Protestanten aller Farben gegen die biblische Begründung des Primats in der Kirche protestirt wird, so liegt die Ursache hiervon weder in der Bibel, noch in dem Primat, sondern in dem Vorurtheil der Protestanten überhaupt, insbesondere aber ihrer Schriftforscher, deren einer geradezu erklärte:

„die protestantische Kirche dürfe und wolle keinen Papst haben“¹⁾. Es giebt ja kein Buch und keine Stelle der heiligen Schrift, die nicht von protestantischen Exegeten angegriffen worden wäre. Gegen die richtige Deutung der obenangeführten Stellen vereinigt der Haß gegen das Papstthum alle Sekten, sie alle wollen und dürfen ja keinen Papst haben; daher kommt es, daß sie mit offenen Augen nicht sehen, mit offenen Ohren nicht hören. So sehr sie auch unter sich in ihren religiösen Meinungen uneinig sind, so inhuman und bitter sie sich sonst gegenseitig bekämpfen, in der Erbitterung gegen das Papstthum reichen sie sich die brüderliche Hand, da stehen sie fest zusammen und bekunden es thatsächlich, daß auch für sie das Papstthum ein Einigungspunkt — *centrum unitatis* — wenn auch ein negativer ist.

Jede Gesellschaft, die ihre bestimmten Gesetze und Anordnungen besitzt, muß ein Oberhaupt, einen Einheitspunkt haben, in dem die einzelnen Kräfte ihre Stütze finden und zur Gesamtkraft erhoben werden. Wo dieß aber nicht der Fall ist, da gehen die einzelnen Kräfte auseinander, verfolgen ihren eigenen Weg und die Zersplitterung geht ins Unendliche und die größte Kraft wird zur Ohnmacht. Dies Letztere bewahrheitet sich in trauriger Weise auf dem Felde des in sich uneinigen Protestantismus. Daher die vielfältigen Klagen über Mangel kirchlicher Einheit, die gleich im Entstehen der „gereinigten Lehre“ laut wurden. So schrieb z. B. Capito, (Kirchenlehrer in Straßburg, einer der gelehrtesten Anhänger des Reformationswerkes): „Ich erkenne das große Unrecht, welches wir der Kirche zufügten, daß wir so voreilig und unbedachtsam das Ansehen des Papstes verworfen haben; das Volk ist nun ganz zügellos und verachtet alle Autorität u.“ Auch Melancthon, der thätigste und wohl scharfsinnigste Beförderer der Kirchentrennung, konnte sich der nämlichen Klage nicht enthalten. Als er die Bitterkeiten, Spaltungen und Irrthümer der vorgeblichen Reformatoren und die gänzliche Unmöglichkeit sah, diesen Uebeln ein Ziel zu setzen, ohne zu dem alten System zurückzukehren, schrieb er an Franz I., König von Frankreich: „Wir erkennen vor allen Dingen, daß eine

1) Siehe des Superintendenten Bölligs Briefe u. S. 489.

Kirchliche Regierung etwas Heiliges und Heilsames sei; nämlich, daß es Bischöfe geben müsse, um die Hirten der verschiedenen Kirchen zu regieren und daß der römische Papst über allen Bischöfen sein müsse. Denn die Kirche bedarf Führer, um die zum Priesterstande Berufenen zu prüfen und zu weihen und über ihre Lehre zu wachen, so daß, wenn es keine Bischöfe gäbe, man deren machen müßte.“ In der merkwürdigen Schrift: Wiederherstellung des echten Protestantismus, Hamburg 1827, erklärt Pustkuchen: „Wenn es der Zweck Jesu war, all' seine in der ganzen Welt zerstreuten Verehrer in Eine Gottesfamilie zu versammeln, so folgt daraus, daß diese Gesellschaft, insofern sie sichtbar ist, auch ein sichtbares Oberhaupt haben müsse; denn ein sichtbarer Körper (Staat) ohne ein sichtbares Haupt wäre nur ein halber, nicht ein ganzer Körper. Zu ihrem größten Nachtheil entbehrte die protestantische Kirche bis jetzt dieser für jede äußere Gesellschaft von Menschen so höchst nothwendigen Bedingung. Daher jene vielen Spaltungen und Streitigkeiten, welche gleich von ihrem ersten Ursprung an in derselben überhand nahmen und ihr den nahen Untergang drohten.“ Und in einem der neuern protestantischen Schriftsteller, dem Baron Seckendorf, Hofrath und Professor der Rechte an der Universität Gießen und Göttingen, finden wir nachstehende, ernste Ansicht desselben Gegenstandes: „Es ist Recht, daß es eine Regierungsverfassung unter den Christen gebe, und es ist Recht, daß ein Oberhaupt vorhanden sei, das an der Spitze derselben stehe; und kein anderer kann zu diesem Amte geeigneter sein, als der Statthalter Jesu Christi, der Repräsentant des heiligen Petrus durch eine ununterbrochene Nachfolge.“ Auch der große Leibniz, Hugo Grotius, Locke, Puffendorf und andere angesehene protestantische Schriftsteller haben sich aufs Entschiedenste für den päpstlichen Primat, als das einzige Mittel, die Streitigkeiten zu endigen und den Glauben festzustellen, ausgesprochen“¹⁾. Wir haben geglaubt, protestantische Autoritäten, die dem Papstthum das Wort reden, dem Pastor Handel vorführen

1) Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche von einem protestantischen Laien 1. Bd. 1. Abth. 2. Aufl. Luzern 1839. S. 43. 44.

zu müssen, in der Besorgniß, daß selbst die einstimmige Lehre der Kirchenväter, insofern sie den Primat betrifft, ihn, ungeachtet seiner Gegenversicherung, doch nicht zur Beistimmung bewegen werde. „Die Kirchenväter fanden ja namentlich bei Luther eine (gar geringschätzig) Behandlung: „Alle Väter“, sagt er, „haben im Glauben geirrt, und so sie vor dem Tode sich nicht bekehrt haben (d. h. protestantisch geworden sind — eine reine Unmöglichkeit —), so sind sie ewig verdammt!“¹⁾

Von dem Papste zu Rom haben sich die Protestanten losgesagt, allein an seiner Statt gleich mehrere Päpste, je nach den verschiedenen Ländern und Glaubenssektionen, aufgestellt, welche die vorhandene Zerrüttung nur noch verschlimmern. Dieß fühlte Herr von Langsdorf, welcher sagt: „Zwar haben die Protestanten keinen Papst, aber was vielleicht noch schlimmer ist, sie haben Päpste. Protestantische Consistorien vertreten hinlänglich die Stelle eines Papstes“²⁾. — Aber nicht bloß Consistorien, sondern gemeiniglich üben nach der in der „protestantischen Kirche“ bestehenden Einrichtung weltliche Fürsten, die oft nicht einmal Männer, sondern Kinder und Weiber, nie aber Geistliche sind, dieselbe Gewalt aus, welche der Papst bei den Katholiken ausübt. Kinder sollen gehorchen, Weiber sollen nach dem Ausspruche des Apostels, wo es sich um kirchliche Angelegenheiten handelt, (mulier taceat in ecclesia) schweigen. Es gab zur Zeit Christi auch weltliche Fürsten; aber weder zu Pilatus, noch zu Herodes hat Christus gesagt: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, weide meine Lämmer, weide meine Schafe,“ sondern zu Petrus, als dessen würdiger Nachfolger Gregor der Sechzehnte die Kirche Gottes regiert³⁾.

1) Fünfzig Beweggründe, warum die katholische Religion allen andern vorzuziehen sei, von Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, 2. Aufl. Einsiedeln 1843. S. 14.

2) Blößen der protestantischen Theologie. Mannheim 1829. S. 446.

3) Widerlegung der hauptsächlichsten Irrthümer etc. Eine Vertheidigungsschrift, herausgegeben von der Curatgeistlichkeit des Meißner Archipresbyterats Leipzig 1841. S. 38.

So hätten wir denn das vollste Recht, „die dämonische Lüge“ dem Pastor Handel und der durch ihn vertretenen Parthei zuzuschreiben, doch wollen wir dieß gern unterlassen, weil animose Beleidigungen unserer Ueberzeugung gemäß, weit entfernt der Wahrheit zu nützen, ihr nur Abbruch thun können. Wenn wir die vom Pastor Handel gegen den Papst, „unter welchem die Römlinge den Gott verstehen, dessen Aussprüche sie blindlings annehmen müssen“¹⁾, ausgestoßenen ungemessenen Beschuldigungen ansehen, so müssen wir darin nur den Widerhall der zügellosen Lasterungen Luthers gegen den Papst erkennen. Der „Vater der gereinigten Lehre“, für welche Pastor Handel die theologische Fehde begonnen, sagt unter Anderm: „Ich glaube, daß der Papst ein verummter und leibhafter Teufel ist, weil er — dieß stand bei ihm fest als Axiom — der Antichrist ist. Nach dem Teufel ist der Papst ein rechter Teufel“²⁾. Ferner: „Fürnemlich sollen wir diese lere heftig treiben wider den Bapst, desselben greuliche reich zu verstören, denn wenn ich schon hundert Zungen und soviel münd hätte, würde ich doch mit Worten nicht ausreden können, welch ein groß scheußlich und seltsam Wunder des Bapst's reich gewesen ist und man kann dawider nicht scharff und heftig genug werden. Darumb wer nur kann und mag, der zürne, fluche, und vermaledeie immer den Bapst, denn er hat dem reich Christi mehr schaden gethan, denn der Mohamet; der Türk tödtet wohl den Leib, nimpt den Christen ire güter mit gewalt weg, verderbt und verwüstet Alles; aber der verfluchte Bapst dringt viel greulicher auf seinen Alforan, nämlich daß Christus soll verleugnet werden. Sie sind zwar alle beide feinde der Kirche und sind des Teufels leib-eigene Diener, denn sie verwerfen beide das (lutherische) Evangelium; aber der Bapst will haben, daß man seine Canones und Dekretalen soll anbeten, damit das Liecht des Evangelii gar unterdrückt werde, derhalben sei er verloren und verdampt in Ewigkeit und alle Engel und Heiligen sollen dieß scheus-

1) Handels Erwiderung . . . S. 84. 90.

2) Etschr. Eisl. F. 333. a.

liche wunder des Bapstthums verfluchen!“¹⁾ „Es wäre eine Sünd,“ sagte er anderswo, „wenn ein Christ dem Schelmen, dem Bapst, nicht von Herzen feind ist.“²⁾ Selbst in sein Gebet mischten sich Verdamnungen und schauerliche Flüche gegen den Papst. Der Stifter der „gereinigten“ Lehre betete das Vater Unser auf folgende Weise: „Papst, Vater aller verleugneten Christen, geschändet werde dein verfluchter Name, zukomm dein reich in der Höll; dein teuflischer Will muß bald unterliegen wie im Himmel, also auch auf Erden; unser tägliches Brod gebe dir Gott nicht und verlaß uns unsere Sünden nicht durch deinen verlogenen Ablass, wie wir auch nicht wollen Vergebung von dir haben; führe uns nimmer in Versuchung, Gott erlöse uns von deinem Uebel.“ Und den englischen Gruß: „Ave Rabbi, du H. Jungfrau, S. Paula, Papst voll Ungnaden Gottes, der Teuffel ist mit dir, verflucht seist du unter allen Menschen, verflucht die Frucht deines Reichs, Cardinal, Pfaffen, Mönch und Nonnen“³⁾. Dem Sylvester Prierias, einem päpstlichen Beamten, der gegen Luther eine Schrift herausgegeben hatte, entgegnete Luther: „es dünkt mich, es were schier kein besser rath und arznei, denn das Kaiser, Könige und Fürsten mit Gewalt dazu thäten, sich rüsteten und griffen diese schädlichen Leute an, so alle Welt vergiften, und machten einmal des Spiels ein Ende mit Waffen und nicht mit Worten, so wir Diebe mit Strang, Mörder mit Schwerdt, Keger mit Feuer strafen, warums greifen wir nicht vielmehr an diese schädlichen Lerer des Verderbens, als Bepste, Cardinale und das ganze Geschwärm des Römischen Sodoma mit allerlei Waffen und waschen unsere Hände in ihrem Blute“⁴⁾. Diesen Ansichten entsprechende Vorschriften ließ Luther an seine Gläubigen ergehen, von denen wir wenigstens eine, die das Eigenthum und die Person des Papstes betrifft, hier anführen: „Nu

1) Auslegung des 1. Buches Moses K. 48 Th. 17. Wittenberg. D. A. F. 312.

2) Etschred. Eisl. F. 344.

3) Siehe: Populärsymbolik, oder vergleichende Darstellung der Glaubensgegenstände zwischen Katholiken und Protestanten . . . von Buchmann. Mainz 1843. S. 62 u. 63.

4) Wit. deutsche Ausgabe. Th. 9. F. 24. a.

greife zu, Kaiser König, Fürsten und Herrn und wer zugreifen kann, Gott gebe hier faulen Händen kein Glück und ersüßlich nehme man dem Papst Rom, Romandiol, Urbin und Alles, was er hat, als ein Papst; er hat's mit liegen und triegen, er hat's mit Gotteslesterung und Abgötterei dem Reich schendlich gestolen und geraubt; darnach sollte man ihn selbst, Papst, Cardinal und was seiner Abgötterei und Bepflichten Heiligkeit gesindlich ist, nemen, und ihnen als Gotteslesterern die Zungen hinten zum Halse herausreißen und an den galgen nageln¹⁾.

Diese antipapistischen Lügen und Schmähungen fanden selbst in den lutherisch-symbolischen Büchern Aufnahme. In den Schmalk. Art. (P. II. art. 4. Lib. symb. ed. Meyer pag. 189; Schöppf Th. 2. S. 28.) wird der Papst der „rechte Endechrist“ genannt und dann (Meyer p. 190; Schöppf Th. 2. S. 29) hinzugefügt: „So wenig wir den Teufel selbst für einen Herrn oder Gott anbeten können, so wenig können wir auch seinen Apostel, den Papst oder Endechrist in seinem Regiment zum Haupt und Herrn leiden; denn Lügen, Mord, Leib und Seele verderben ewiglich, das ist sein päpstlich Regiment eigentlich“²⁾.

Wie Luthers Anhänger dachten und schrieben, hiervon nur Einiges, um die Leser durch die Mittheilung der ekelhaften Ausbrüche einer himmelschreienden Unduldsamkeit nicht zu sehr zu ermüden. Luther sagte zu einigen bei ihm Anwesenden: „Gott erfülle euch mit Haß gegen den Papst“³⁾. Die lutherischen Prediger freuten sich über diese Worte dermaßen, daß sie dieselben heilig hielten wie ein Testament. „Wir sollen und werden,“ sagt Braun, „uns auch mit einander verhalten nach dem Testament Lutheri, darin er uns vermahnt hat: Haß gegen den Papst und den goldenen Becher der babylonischen H..., so voller Greuel, Abgötterei und Heuchelei ist, hassen und lassen, meiden und meiden“⁴⁾. Dieses von Luther an die Seinen übermachte Testament wird treulich

1) Wit. d. A. Th. 7. F. 543. a.

2) Populärsymbolik... von Buchmann S. 30. Anm. 1.

3) S. Matthaeus Leben Luthers in Predigten Pr. 12.

4) Conc. de temp. decad. 11. Pr. 1. p. 12. u. 15.

bewahrt, und oft kommt der gegen das Oberhaupt der katholischen Christenheit empfohlene und von den Verehrern „des letzten Propheten der Deutschen, des theuren Mannes, Dr. Lutheri“¹⁾ gehegte und genährte Haß in Predigten (Falk in Breslau) und Schriften (Handels Erwiderung) zum Durchbruch.

Pastor Handel sagt: „der Papst ist unser größter Widersacher“²⁾ und begründet seinen Ausspruch damit, „daß der Papst Luthern und seine Anhänger in den Bann gethan,“ oder wie er sich S. 53. ausdrückt, „verdammt hätte.“ Das kirchliche Wort, das Pastor Handel hier mit „Bann“ und „verdammen“ übersetzt, ist *anathema* (Anathema). Gehen wir auf die eigentliche Bedeutung dieses griechischen Wortes zurück, so besagt es vorerst soviel als: Ausschließung. Mit dem Anathem nun sind Luther und seine Anhänger belegt, d. h. sie sind aus der katholischen Glaubensgemeinschaft und Kirchengesellschaft ausgeschlossen worden. Konnten denn Luther und seine Gläubigen länger in einer Kirche verbleiben wollen, mit der sie ganz zerfallen waren, gegen deren Oberhaupt sie sich auflehnten, deren Lehren sie verwarfen, deren Gesetzen und Ordnungen sie sich nicht fügen wollten? Ihnen etwas der Art zuzumuthen, heißt sie der ärgsten Heuchelei, des größten Pharisäismus für fähig halten. Dieß kann doch unmöglich von Protestanten und insbesondere vom Pastor Handel angenommen werden; im Gegentheil muß zugestanden werden, daß nach vollendetem innerem Zerfall sofort auch der wirkliche äußere Austritt aus der Kirche stattfinden mußte. Da aber Luther und seine Meinungsgenossen diesen Schritt nicht gethan, so mußte die Gesellschaft selbst, oder vielmehr in deren Namen die hierzu verpflichtete und berechtigte Autorität einschreiten und die abtrünnig Gewordenen ausweisen. Dieß geschah, indem der Papst den Luther und die lutherisch Gesinnten anathematisirte.

Der Papst, als Nachfolger Petri, ist der oberste Wächter und Bewahrer der von Christus der Kirche anvertrauten Hinterlage, betreffs der Lehren, Gnadenmittel und der kirchlichen Verfassung; er hat die Rechte der Kirche wahrzunehmen und jede Antastung der er-

1) So nennt Guberus den Martin Luther.

2) Handels Erwiderung... S. 13 u. 14.

stern und Verletzung der letztern abzuwehren. Dieser Pflicht gemäß hat die Kirche von jeher insbesondere in den Concilien, an deren Spitze stets die Päpste selbst oder ihre Legaten gestanden, die von der apostolischen Lehre Abgefallenen und in religiöse Irrthümer Gerathenen aus ihrem Schooße durch das Anathem ausgeschieden. Luther und seine Anhänger finden es für Recht, wenn sich die Kirche in der angegebenen Weise der alten Keger, z. B. Arianer, Nestorianer, Monophysiten, Pelagianer u. erwehrte und ihren gesunden Organismus gegen Ansteckung durch Irrlehrer sicher stellte, aber sie begehen eine arge Inconsequenz, wenn sie das kirchliche Urtheil, das sie gebilligt, insofern es jene alten Häretiker traf, mißbilligen und schmähen, weil es sie selbst trifft. Die kirchliche Beurtheilung, resp. Ausweisung der Häretiker hat eine doppelte Seite, sofern sie nämlich die Irrlehren selbst, und zweitens sofern sie die Personen betrifft. Die Irrthümer werden auf Grund der biblischen Lehre, auf Grund der apostolischen Tradition und des übereinstimmenden, immer, überall und von Allen festgehaltenen, christkatholischen Glaubens unter dem von Christo verheißenen Beistand des heiligen Geistes von der Versammlung der Bischöfe unter dem Vorstehe des Papstes verworfen und für immer aus dem Bereiche der rechtgläubigen Kirche entfernt; die Anhänger derselben jedoch werden aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen für so lange, als sie denselben nicht entsagen; sie bleiben aber immer Gegenstand der kirchlichen liebenden Sorgfalt und Fürbitte. Das Gericht über sie und ihr ewiges Loos stellt die Kirche Gott anheim, indem sie den Unterschied zwischen bewußten und unbewußten, oder hartnäckigen und nur irregeführten, oder formellen und materiellen Häretikern festhält. Die ersteren streiten mit verhärtetem Herzen, mit tiefbewußtem Oppositionsgeiste gegen die göttliche Wahrheit und begehen eine Sünde wider den heiligen Geist, die weder in diesem noch in jenem Leben Vergebung findet, während die letzteren, in der guten Meinung, der Wahrheit zu dienen, sich dem Irrthum anschließen, für die wir von dem herzenskundigen ewigen Richter Barmherzigkeit hoffen. Dieß ist das Verfahren der Kirche gegen Abtrünnige; vergebens würde man da nach Verwünschungen und Verdammungen für die Ewigkeit forschen, aber eine reiche Ausbeute daran finden wir, wenn wir die

Verfehrungen, wie sie Luther gegen Nichtlutheraner ausgesprochen, auch nur obenhin überblicken. Luther sagt geradezu: „Wer meine Lehre nicht annimmt, kann nicht selig werden“¹⁾. „Niemand kann selig werden, wenn er nicht aus allen Kräften, auf Tod und Leben gegen die Einrichtungen und Befehle des Papstes kämpft;“²⁾ ferner: „die elenden, blöden, verstockten Papstesel verstehen viel weniger, was Kirche oder Gott sei, als eine Kue oder S. . . versteht; es ist ein tief verborgen Ding die Kirche: Menschenlere, Ceremonien, Platten, Langeröcke, Bischofshüt und das ganze bespöttliche geprenge führet nur weit davon in die Helle hinein“³⁾. „Ich sage aus ganzem Vertrauen meines Geistes, daß die durch diese Bulle (durch welche Luther excommunicirt wurde) verdamnten Artikel alle Christen bei Strafe der ewigen Vermaledeuung aufrecht zu halten schuldig seien, diejenigen auch für Antichristen zu achten seien, so es mit dieser Bulle halten, die ich auch hiermit erkläre und ausrufe“⁴⁾. — Wohl zu bemerken ist, daß in der Bulle unter andern folgende Artikel verdammt worden sind. Art. 32. Jedes gute Werk ist eine läßliche Sünde. Art. 34. Gegen den Türken kämpfen, heißt Gott widerstehen. Art. 36. Der freie Wille ist eine Einbildung, *res sine titulo*. Art. 31. Der Geiz begehrt eine Todsünde, wenn er ein gutes Werk thut. *Justus in bono opere peccat*⁵⁾.

Der Vergleichung wegen wollen wir hier folgende Worte anführen, die der Papst an den widerspenstigen Mönch in der Bulle *Exurge* richtete: „Wir vergessen alle Unbilden und alles Unrecht, das uns und dem päpstlichen Stuhl erzeigt worden ist, und entschließen uns, alle Gütigkeit zu gebrauchen. Derowegen wir denselben Martin und alle seine Anhänger durch die unendliche Barmherzigkeit und das Blut unseres Herrn Jesu Christi aus ganzem

1) *Wit. D. A. Th.* 6. §. 305. a.

2) de Wette *Ep. Bd.* 1. p. 578.

3) *Wit. D. A. Th.* 7. §. 517. b.

4) *Adv. execr. Antichr. bullam* — wider die verfluchte Bulle des Antichrist's. *Wit. lat. T. II.* fol. 89. a.

5) *Populärsymbolik* . . . von Buchmann S. 16.

Herzen und in Gott bitten, sie wollen aufhören der Kirche Frieden und Einigkeit zu stören¹⁾. So der grausame Papst zu Rom, von dem Pastor Handel anführt: „er sah gern Ströme evangelischen Blutes fließen²⁾, er billigte nie den Frieden zwischen Evangelischen und Katholischen.“ —

Nicht glimpflicher ging Luther mit denjenigen um, die zwar von der katholischen Kirche abgefallen waren, aber seiner Reformation nicht zusallen wollten. Von den Zwinglianern sagt er: „Ich will dieß Zeugniß mit für meines Herrn Christi richterstuhl bringen, daß ich die Schwermer und Sakramentsfeinde, Karlstadt, Zwingli, Dekolampad, Stenckfeld (Schwenkfeld) und ire Jünger zu Zürich, und wo sie sind, mit ganzem ernst verdampt und gemidde habe“³⁾.

Wir haben bei Aufzählung der Verdammungsaussprüche Luthers es absichtlich vermieden, jene Kraftstellen anzuführen, die den Anstand verletzen und das Gefühl beleidigen, so daß wir dieserhalb auch nicht den leisesten Vorwurf-gewärtigen. Sollte dieß aber doch der Fall sein, so wollen wir nicht anstehen, mit Stellen aus Luthers Schriften zu entgegnen, vor denen auch das abgestumpfte Gefühl zurückschrecken muß.

Pastor Handel behauptet ferner vom Papste, durch ihn seien Menschenfakungen angeordnet worden, er hielte Irrlehren und Mißbräuche aufrecht; nirgends jedoch finden wir für diese Behauptung einen Beweis, oder auch nur den Schein eines Beweises, wenn nicht etwa leere Exklamationen und Machtsprüche dafür angesehen werden sollen. Pastor Handel mag unter die Kategorie der Mißbräuche und Menschenfakungen nach dem Vorgange Luthers die katholische Lehre von der Kirche, Bibelerklärung, den Sakramenten, der Rechtfertigung und Heiligenverehrung u. rechnen. Hierüber wird er in den folgenden Abschnitten einige Belehrung finden. Der Papst ordnet nicht an, sondern hält gewisse kirchliche Traditionen, die nicht in der heiligen Schrift nachgewiesen werden können, auf-

1) l. c. S. 17. Anm. 11.

2) Handels Erwiderung ... S. 14.

3) Kurz Bekenntniß. Wit. D. N. Th. 2. F. 225 b.

recht, z. B. die Kindertaufe und Sonntagsfeier, aber so sehr sonst Luther und die protestantischen Stimmführer gegen die kirchlichen Ueberlieferungen eifern, so sind sie doch inconsequent genug, hierin sich der Kirche anzubequemen und ohne über diese päpstlichen Menschenfakungen und Irrlehren ein Wort zu verlieren, sie anzunehmen. Pastor Handel legt dem Papste zur Last, „gegen den westphälischen Frieden protestirt zu haben“¹⁾ und beweist mit dieser Einwendung, daß er keinen, höchstens einen verkehrten Begriff habe von den Pflichten des Oberhauptes oder Stellvertreters einer mit gewissen Rechten und Besitzthümern versehenen Gesellschaft. Wo diese Rechte irgend gekränkt und in das der Gesellschaft gehörige Eigenthum, sei es welcher Art immer, Eingriffe gemacht werden, dann muß das Oberhaupt, wenn es nicht den Vorwurf der Feigheit und Pflichtvergessenheit sich zuziehen will, gegen die Gefährdung des gesellschaftlichen Interesses mit aller Kraft Protest einlegen. Die Proteste des Papstes sind sämmtlich friedlicher Natur; hatten sie je für die protestantische Glaubensparthei irgend nachtheilige Folgen? Nicht an der Spitze kriegerischer Armeen, nicht mit der Schärfe des Schwertes, nicht mit dem Donner der Kanonen protestirt der Papst, sondern nur mit der geistigen Macht des Wortes der Wahrheit und des Rechtes. Darin besteht seine Unbesiegbarkeit; dadurch erschütterte ein Papst selbst den Weltensürmer, Napoleon, und wenn selbst ein omnipotenter russischer Czar sich Eingriffe in die kirchlichen Rechte und Freiheiten erlaubt, und wenn alles, bestochen, hintergangen, verblendet oder eingeschüchtert verstummt, dann ist's der Papst, welcher der unterdrückten Wahrheit und gemißhandelten Religion ergreifende Worte schmerzlicher Klage und gerechter Entrüstung verleiht. Wo immer katholisch-kirchliche Rechte beeinträchtigt werden, da sucht der Papst dem Uebel zu steuern. Sein Wort, das Wort des gemeinsamen Vaters der ganzen katholischen Christenheit, ertönt mahnend, rathend, tröstend und hallt freudig wieder in unsern Herzen und in denen unserer Glaubensbrüder in der Nähe wie in der Ferne, unter Völkern, die noch in

1) Handels Erwiderung ... S. 53.

Wäldern wohnen, wie unter denen, die der christlichen Civilisation gute Sitte und wahre Bildung verdanken.

Die treue und unentwegliche Hirtenfürsorge für die Erhaltung und Bewahrung kirchlicher Gerechtsame deutet jedoch Pastor Handel in gewohnter protestantischer Weise. Er erhebt unbedenklich den Vorwurf: „Rom macht nie Frieden, Rom schleudert immer wieder die Brandfackel der Zwietracht, es will keine Versöhnung“¹⁾. Weil Rom, d. i. der Papst, pflichtgemäß im Sinne der heiligen Kirche Glaubenssäge nicht aufgeben und Rechte nicht opfern will, ja sogar es wagt, da wo eine laue Praxis den kirchlichen Geist zu beseitigen droht, mit ernster Mahnung zur Rückkehr in die rechten Bahnen aufzufordern, darum erscheint er in den Augen vieler mit Handel Gleichgesinnter als Friedensstörer. Frieden wollen diese Herren machen, aber nur über den Ruinen katholisch-kirchlicher Lehren und unverletzlicher Rechte. In unsern Augen und in denen aller Vernünftigen gilt nur der als Friedensstörer und Zwietrachtbringer, der fremde Rechte und Ueberzeugungen, zumal auf religiösem Gebiete, nicht anerkennen, nicht dulden will, sondern dieselben durch unbesonnene Angriffe verletzt und durch wahrheitswidrige Entstellungen kränkt, deren wir im Laufe dieser Schrift noch viele kennen zu lernen Gelegenheit haben werden.

Um aber desto unverhohlener gegen die ihm verhasste Kirche operiren zu können, macht Pastor Handel „einen Unterschied zwischen den Gläubigen der katholischen Kirche und dem Papstthum mit seiner Hierarchie“²⁾. Der Papst getrennt von den Gläubigen der katholischen Kirche! Diese hingegen ohne Papst, ohne Oberhaupt! Wer dieß zu fassen vermag, der fasse es! Um solchen Unsinn zu begreifen, dazu reicht der eindringendste Verstand des gelehrtesten Katholiken nicht hin. Pastor Handel würde sich in der That ein namhaftes Verdienst erwerben, wenn er dieses würdige Problem seiner Borauer Conferenz zur „genügenden Erwägung“ und Enträthselung aufgab, vielleicht dürfte das gerühmte „protestantische Licht“ die Schatten erhellen, die für uns undurchdringlich sind.

1) l. c. S. 31.

2) l. c. S. 13.

Welche traurige Anschauung verräth doch Handel von der Verfassung der katholischen Kirche! Wo ist denn auf dem ganzen Erdkreise, wo nur immer Katholiken wohnen, in den nächsten oder den entlegensten Gegenden auch nur ein Kirchlein, in welchem nicht der Papst als Oberhaupt anerkannt würde, wo ist nur ein Katholik, geschweige ein Priester, der nicht an diesem unzerstörlichen Grunde der Einheit festhielte! Sollte wirklich ein Glied der katholischen Kirche diesen Satz aufgeben, so hört es in demselben Augenblicke auf katholisch zu sein und fällt der Häresie oder dem Schisma anheim. Wenn Handel sich auf „Carové, Ellendorf und Balizky“¹⁾ beruft, als auf solche, die seinen Begriff von der katholischen Kirche verständlich machen sollen, so ist Balizky als verrätherischer Nothbehelf angezogen worden, da er bereits gemäß unserer vorstehenden Betrachtung „evangelisch“ geworden ist. Seine beiden Consorten stehen nun schon vor Gott. Warum aber beide ungeachtet ihres geistigen Zerfalles in den Schooß der „evangelischen Kirche“ einzutreten Anstand genommen haben, dieß mag Pastor Handel sich zu entziffern bemühen.

Wenn Handel sagt: „Der Papst denkt sich die Protestanten so verworfen, so lasterhaft, daß eine unsinnige Liebe dazu gehört, an ihnen Wohlgefallen zu finden“²⁾, und „die Römlinge verstehen unter dem Gott, dem man mehr gehorchen müsse als den Menschen, den Papst“³⁾ so fängt der Unsinn die Grenze des Gewöhnlichen und bisher Erhörten zu überschreiten an und wir sehen nun wohl den Grund ein, warum es Handel für nöthig befunden, S. 20 seiner Erwiderung zu erklären, daß er „den Verstand nicht verloren hätte.“ Schmähungen dieser Art tragen die Beurtheilung in sich selbst, und wir halten jedes Wort zur Widerlegung solcher Ungereimtheiten des herzenskundigen Handel für überflüssig, ja für eine Beleidigung der Leser, weil es einen Zweifel an ihrer befürn Einsicht voraussetzte; nur hindeuten wollen wir auf die Verehrung, die man dem „großen Reformator“ Luther erweist. Pro-

1) Handels Erwiderung ic. S. 14, Anm.

2) l. c. S. 49.

3) Handels Erwiderung. S. 84.

testanten haben es gewagt, Lasterungen, Blasphemien gegen den Heiland auszustößen, sein irdisches gottmenschliches Leben und Wirken für einen Wahn, für einen frommen Betrug, für eine Fabel und Mythe zu erklären, ihn in den Staub des Gemeinen herniederzuziehen; keine seiner göttlichen Lehren und Heilsanstalten bleibt unangefochten, alles Göttliche, alles specifisch Christliche wird unbarmherzig durch die schonungslose Feder der Kritik gestrichen, und dieß Alles können sie ungestraft thun, ja der Fortschritt des Zeitgeistes und der „evangelischen“ Aufklärung scheint ihnen dieß aufzulegen, aber wehe dem unter ihnen, der es über sich gewinnen sollte, die historisch fest stehenden Blößen des „theuern Gottesmannes“ seinen Glaubensbrüdern zu zeigen. Hundert Hände würden sich in Bewegung setzen, um den kühnen Frevler gebührend zurecht zu weisen. Wie diese Verehrung Luthers, welche über die dem Gottmenschen gezollte hinausgeht, zu nennen sei, überlassen wir dem Pastor zu Markt-Borau.

Der lächerlichste unter allen gegen den Papst von Pastor Handel erhobenen Vorwürfen aber ist, daß er den Jesuitenorden bestätigt hätte,¹⁾ der den „Evangelischen“ feindlich gegenüberstehe. Darin aber irrt Handel, denn der Jesuitenorden weiß wohl den Unterschied zu machen zwischen dem Irrthum und der irrenden Person, wie ihn stets die Kirche festhält, zu deren Dienste der um Wissenschaft, Religion und Menschenbildung hochverdiente Orden seine ganzen Kräfte weicht. Er steht nur dem Irrthume feindlich entgegen, mag dieser unter welcher Gestalt immer bei civilisirten oder rohen, bei gebildeten oder verbildeten Nationen emportauchen; gegen die Irrenden aber hegt er eine Liebe, die ihn auch zu den schwersten Opfern willig macht, wenn damit die Personen auf den rechten Weg zurückgeführt werden können. Worin das Unrecht des Papstes liegt, das er durch die Bestätigung des Jesuitenordens begangen, hat Handel nachzuweisen übersehen. Hat der Papst etwa dadurch die Gerechtsame „der evangelischen Kirche“ beeinträchtigt? Dem Pastor Handel bleibt übrig, den ausgesprochenen Vorwurf zu begründen; der zu hoffenden Beweisführung, die Handel

1) Handels Erwiderung. S. 14.

wohl nachträglich liefern wird, sehen wir begierig entgegen. Dann werden wir Gelegenheit haben, auf diesen Gegenstand näher einzugehen, und sehen uns daher für jetzt einer näheren Erörterung dieses Themas überhoben.

Von welchem Hasse der Pastor Handel gegen die Jesuiten erfüllt ist, beweist er dadurch, daß er ihnen den Grundsatz: „der Zweck heiligt die Mittel“¹⁾ ohne das geringste Bedenken unterschiebt. Vergebens wird er in den Ordensregeln nach diesem Grundsatz forschen, vergebens dafür aus dem mehr als drittehalbhundertjährigen Wirken der Jesuiten nach Belegen suchen, denn er hat eine baare Unwahrheit gesagt, eine Verläumdung ausgesprochen. Dagegen genügen die oben angeführten Stellen aus den Werken Luthers vollkommen, um diesen sogenannten „jesuitischen“ Grundsatz bei ihm durchschimmern zu sehen. Ihm ist ja jedes Mittel gut, wenn es nur dazu dient, der katholischen Kirche zu schaden, ja wo möglich ihre Vernichtung herbeizuführen. Hierzu verschmäht er es nicht, zur Gewalt, selbst zur Ermordung des Papstes und seiner Anhänger aufzufordern, wie wir bereits gesehen haben. Die Verläumdung soll aber nicht allein auf den Jesuiten beruhen, auch der „schlesische Convertit“ bekenne sich zu dem genannten Grundsatz, „denn ist nicht sein ganzes Sendschreiben ein verwerfliches Mittel zum Zwecke? Er neigt zum Jesuitismus hin“²⁾.

So Handel.

Der „Convertit“ hat offen und frei seinen neugewonnenen heiligen Glauben bekannt, seine katholischen Ueberzeugungen mit Gründen erhärtet, er hat der Wahrheit ungescheut Zeugniß gegeben und die Entstellungen gebührend zurückgewiesen. Wenn dieser Zweck, den der „Convertit“ im Auge hatte, den vermeintlichen Vorwurf des Jesuitismus begründet, dann sind die Apostel die ersten Jesuiten gewesen, dann waren die christlichen Zeugen der Lehre Jesu durch alle Jahrhunderte lauter Jesuiten, weil sie ihren

1) Handels Erwiderung. S. 15.

2) l. c. 15.

Glauben den Ungläubigen und Häretikern gegenüber muthvoll vertheidigten, ohne der Schmähungen zu achten, die sie von dem Chor der Gegner Christi und seiner Kirche zu gewärtigen hatten. Solchen Männern beigereicht zu werden, wiegt hundertfach auch die ärgste Berunglimpfung auf. Das Mittel, welches der „Convertit“ zur Erreichung obigen Zweckes wählte, ist ein offenes „Sendschreiben“, das aller des Lesens kundigen Welt zur Prüfung und Beurtheilung vorliegt. Kennt Handel ein anderes Mittel, das der „Convertit“ zur Darlegung seiner Glaubensgründe hätte wählen sollen? Sollte er etwa schweigen, wo er in seiner religiösen Ueberzeugung sich verletzt fühlte, wo die geschmähte Kirche Vertheidigung heischte? Dem Vorwurf der Feigheit wäre er nimmer entgangen, mit seinem Gewissen hätte er brechen müssen. Allerdings mag sich Handel einer Zurechtweisung nicht versehen haben, vermöge der alten Gewohnheit, mit der man von den Katholiken die geduldige Hinnahme, die schweigsame Ertragung aller Verläumdungen, die man gegen sie ungerügt sich herausnehmen konnte, zuversichtlich erwartete. Doch diese goldene Zeit für die protestantischen Stimmführer ist abgelaufen, ihrer Stellung, ihrer Würde, ihrer Pflicht sind die Katholiken bewußt geworden und werden nimmer ungerichte Angriffe ohne gebührende Zurückweisung sich gefallen lassen.

Neben also war das einzige Mittel, das dem Convertiten zu Gebote stand, und zwar wie Handel zum Publikum in seiner gedruckten Predigt gesprochen; so mußte demnach auch jener zu demselben Mittel greifen, um so mehr als ihm keine Kanzel offen steht, von der herab er seine Ansichten aussprechen könnte. Aber obgleich er denselben Weg betrat, den Pastor Handel vor ihm gegangen und ihm gleichsam gewiesen, so soll er doch „verwerflich“ gehandelt haben, ja sein „ganzes Sendschreiben“ sei ein verwerfliches Mittel; das „ganzes Sendschreiben“, nicht eine Seite, nicht eine Zeile, ein Wort ausgenommen, Alles, was er gesagt, ist „verwerflich“, ist „jesuitisch“; seine Ruhe, seine Milde, seine klare, rücksichtsvolle Darstellung, nichts kann ihn entschuldigen, denn er hat es gewagt, schriftlich seine Ueberzeugung darzulegen und Vorwürfe und Irrthümer Handels zu widerlegen. Nicht genug, daß Handel das „Sendschreiben“ ein „verwerfliches Mittel“ zur Dar-

legung der Gedanken nennt, soll es auch „die Gerechtsame“¹⁾ der protestantischen Gemeinde zu Markt-Borau angetastet haben. Welches Recht der Gemeinde ist denn verletzt worden? Weder das zusammenberufene Concil, noch Pastor Handel giebt eine nähere Andeutung des „verletzten“ Rechtes. Am allerwenigsten wird ein Rechtskundiger irgend eine Verletzung herausfinden. Darin aber liegt ein Eingriff in die persönliche Freiheit, wenn man, sei es auch durch Schmähungen, die freie Meinungsäußerung seinem Nächsten verkümmern will; das hat Handel gegen den Convertiten sich herausgenommen, ganz im Widerspruch mit der unter Protestanten so gerühmten Religionsfreiheit, ja im Widerspruch mit seinem eigenen Verfahren. Ihm soll es freistehen, über Katholicismus nach seiner Art zu sprechen und zu schreiben, aber was er in Bezug auf sich für ganz erlaubt, vielleicht sogar für ehrenvoll und rühmlich halten mag, das will er doch Andern, so dem Convertiten nicht zugestehen!

Seiner ganzen Diatribe setzt aber der Pastor Handel damit die Krone auf, daß er gegen das „jesuitische“ Sendschreiben das Allgemeine Landrecht anzieht. Wohin er aber auch immer in seiner gänzlichen Rathlosigkeit nach Beweismitteln für seine Sache greifen mag, da begegnet ihm das Unglück, einen Fehlgriß zu thun. Er citirt den §. 43. Tit. 11. Th. II. des Allgemeinen Landrechts, wo es heißt: „Keine Religionsparthei soll die Mitglieder der andern durch Zwang oder listige Ueberredungen zum Uebergange zu verleiten sich anmaßen“²⁾. Auch der feichteste Menschenverstand sieht es auf den ersten Blick, daß dieser §. durchaus auf die vorliegenden Verhältnisse nicht die entfernteste Anwendung findet. Weder „Zwang“, noch „listige Ueberredung“ kann der Convertit durch sein Sendschreiben auf die Mitglieder der evangelischen Gemeinde zu Markt-Borau ausüben. Vom Zwange abstrahirt Pastor Handel zwar, aber die „listige Ueberredung“ will er begründet finden. Wenn Handel bei eigenem Mangel an Rechtskenntniß den ersten besten Rechtsgelehrten um Rath befragt hätte,

1) Erwiderung Handels ic. S. 9.

2) Erwiderung Handels ic. S. 15.

so würde er gewiß diesen Vorwurf haben fallen lassen, um nicht neue Blößen sich zu geben. Wie kann denn überhaupt von einer „Ueberredung“ gesprochen werden, wo keine Unterredung der betheiligten Personen oder Partheien vorausgegangen ist, und gar von einer „listigen Ueberredung“, die nur die Folge einer mit wirksamen Kunstgriffen geleiteten Unterredung sein kann! Da aber nichts von alledem im vorliegenden Falle geschehen ist, so ist der angezogene Paragraph des Allg. Landrechts hier ganz an unrechter Stelle. Sollte er aber auch auf religiöse Schriften und Gegenschriften irgend eine Anwendung erleiden, so wäre ja doch auch Pastor Handel mit seiner gedruckten Predigt und „Erwiederrung“ den Strafen des Allg. Landrechts verfallen; dann müßten theologische Werke, insbesondere symbolische Schriften, unter ihnen die gediegensten und überzeugendsten zuerst, vor dem Forum des Allg. Landrechts verurtheilt werden. Weil jedoch Handel mit Beweisstellen, die er dem Allg. Landrecht entnimmt, und die für ihn gegen seinen Gegner unter allen sonst anzuführenden Gründen die gewichtigsten und schlagendsten sein dürften, in dem theologischen Kampfe streitet, so möchte er nur umsichtiger zu Werke gehen und klüger die Auswahl treffen, damit nicht etwa die aus der Rechtsquelle von ihm entnommenen Waffen mit selbstem Rechte gegen ihn gerichtet werden könnten. Wenn es dem „evangelischen“ Pastor Handel frei stände, das Allg. Landrecht auszulegen und zu handhaben, dann o religiöse Gedanken, o heilige Ueberzeugungen, verberget euch tief in schweigender Brust, entrinnet nimmer eurer sichern Zufluchtsstätte, denn auf euch würde gefahndet, für eure Freiheitsliebe würdet ihr der Strafe nicht entgehen, und müßtet im finstern Kerker dafür büßen; ja dann, Zunge, verstumme, Feder, wage es nicht, die Verläumdung zurückzuweisen und die gekränkte katholische Glaubenswahrheit zu vertheidigen! Denn auf euch erstreckte sich dann nicht die Religionsfreiheit und Toleranz, die Pastor Handel, der Rechtsereget, im Munde führt, im Werk verleugnet! „Die Geister sollen auf einander plagen“, sagte einst Luther, aber einer seiner Söhne will sie unter den Niegel des mißbrauchten Gesetzes sperren!

Das schwer beinzüchtigte „Sendschreiben“, kaum vom Stapel

gelaufen, wurde von dem günstigen Winde des Beifalls des lesenden Publikums nach Markt-Borau getrieben; hier aber an öder, wüster Klippe litt es Schiffbruch, totalen Schiffbruch. Das Concilium hat es „genügend erwogen“ und hierauf für verwerflich erklärt und verdammt. Ungeachtet dieses Resultats, ungeachtet es eines jeden Lesers genügender Erwägung vorlag, wagt es doch evangelischer Eifer für einen Versuch „zur listigen Ueberredung“ zu erklären.

Es klagt der Pastor Handel den „Convertiten der römischen Kirche“ der List und Schlaueit an, während er andererseits die Römlinge der Finsterniß und der Bornirtheit bezüchtigt, denn „blindlings nehmen sie die Auslegungen des Papstes an“, obgleich er aus jedem katholischen Katechismus sich belehren konnte, daß „die Römlinge“ nur die Aussprüche ihrer Kirche auf untrügliche Gründe hin als unfehlbare anerkennen. Welche Ansichten Handel von der katholischen Kirche sich gebildet hat, zeigt der folgende Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Die Kirche.

Die Protestanten scheinen der Ansicht zu sein, möglichst viele Schattenseiten in greller Uebertreibung der katholischen Kirche aufbürden, sie in recht häßlicher Gestalt, voller Blößen und Mängel, ihren Zuhörern und Lesern in Predigten und Schriften vorführen zu müssen, um so an ihrer „evangelischen Kirche“ einige Lichtseiten auffinden und von ihren Vorzügen sprechen zu können. Wenig beneidenswerth ist diese Kampfesart, unedel solch Verfahren; doch auch Pastor Handel hat es nicht verschmäht, auf diesem seit drei Jahrhunderten breitgetretenen Wege zu wandeln.

Er sagt von der katholischen Kirche Seite 10 seiner „Erwiedrung,“ sie lehre „Ungewisses“, halte fest an „Menschenfahrungen“, Seite 16 „sie sei der ersten Gemeinde des Herrn unähnlich geworden“, das „fremde unwürdige Joch“ des Papstes sei unerträglich, S. 17 „durch das Papstthum seien Mißbräuche eingeführt worden,“ S. 19 die katholische Kirche „raube ihren Bekennern durch allerlei äußerliche Uebungen zu viel Zeit und geistige Kraft, um zu einer durchgreifenden Besserung sich zu erheben, begünstige durch die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche die Meinung, der katholische Christ gehöre schon unter die Begnadigten und brauche um sein Seelenheil durch fortgesetztes Streben nach Heiligung nicht sehr besorgt zu sein“. S. 40 „sie sei ein steinernes Haus, und lasse nur die der Seligkeit theilhaftig werden, deren Leiber in ihr sichtbarlich und persönlich eingeschlossen sind. Sie passe wirklich nicht in unsere Zeit, auch die aufgeklärten Katholiken schämen sich ihrer; S. 17 sie theilen nicht mehr den Glaubenssatz von der alleinseligmachenden Kirche, ja er komme ihnen vor, wie ein Uhu gekrächz aus einer

verfallenen Klostermauer“. S. 107. „Die Einheit der katholischen Kirche sei eine werthlose“. — Dieser und noch vieler anderen Mängel und Irrthümer der katholischen Kirche wegen, deren Zahl Handel kein Ende zu setzen weiß, habe sich nun Luther und die „Evangelischen“ von der herrschenden Kirche getrennt“.

Fragen wir nach den Gründen, mit denen Pastor Handel seine Beschuldigungen stützt, so erwarten wir vergebens eine Antwort. Gründe anzuführen, Beweise aufzustellen für Behauptungen, die man ausgesprochen, überläßt er den Katholiken; er begnügt sich, unhaltbare Vorwürfe gegen die katholische Kirche zu erheben, die Beweisgründe übergeht er mit Stillschweigen, weil er es selbst ohnehin als etwas Unmögliches eingesehen haben mag, für Erdichtungen stichhaltige Gründe aufzustellen. So verhält es sich gleich mit der ersten Anschuldigung: „die katholische Kirche lehre Ungewisses“, denn nach seiner Aussage hat der Convertit „das Gewisse“ (des protestantischen Glaubens) mit dem Ungewissen (des katholischen) seltsamer Weise vertauscht“¹⁾.

Unter den vielen Verläumdungen, mit denen bis auf diesen Tag gegen die katholische Kirche zu Felde gezogen ist, ist die der Glaubensungleichheit gewiß die neueste. In allen Reihen und Fraktionen des Protestantismus war man im Gegentheil beflissen, ihr zähes Festhalten an ihren Dogmen ihr zur Last zu legen und dagegen den protestantischen Fortschritt und die evangelische Bervollkommenung des Glaubens anzupreisen, ja sogar, wie oft und von Vielen geschehen, über evangelische Glaubensuneinigkeit bittere Klage zu führen.

Im Gegensatz zum Protestantismus ist auf katholischem Glaubensgebiete die religiöse Wahrheit in ihrer Objectivität unantastbar. Die Dogmen, welche die Kirche lehrt, hat sie in unvordenklicher Reihenfolge aus den frühesten Zeiten des Christenthums überkommen, bewahrt sie mit treuer Sorgfalt, um sie in ihrer ganzen Wesenheit den folgenden Generationen zu gleich treuer Pflege zu übergeben. Von diesem Glaubensinhalte wird auch im Laufe der fernsten Zeiten nicht die leiseste Spur verloren gehen. In der Sphäre dieser traditionellen religiösen Wahrheit, die unerschütterlich auf dem Grunde der heiligen

1) Handels Erwiedrung . . . S. 10.

Schrift und der apostolischen Traditionen beruht, die ferner unter dem Beistande des von Christo gesendeten heiligen Geistes in den kirchlichen Aussprüchen der Concilien zu größerer Bestimmtheit in einigen Punkten entwickelt worden, bewegt sich, gegen jede Abirrung geschützt, der denkende Geist des gläubigen Katholiken. Die Bahnen sind ihm gewiesen. Das Object hat Christus selbst dem religiösen, forschenden Geiste gegeben, wer aber seine eigene Subjectivität über die Autorität der von Gottes Geiste geleiteten Kirche setzt, wer seine subjectiven Ansichten der göttlich überlieferten Wahrheit vorzieht, der verliert die sicheren Glaubenswege, geräth ins Formlose und ist genöthigt, sich eine neue Form für seine Glaubensmeinung zu gießen. Er giebt die objective Gewißheit auf, um dafür die subjective Ungewißheit zu wählen. Die Kirche, die ihren Glaubensschatz gegen Verkümmern und Angriff sichert, läßt eher Nationen aus ihrer Gemeinschaft, wenn auch mit blutendem Herzen, scheiden, als daß sie die geringste Veruntreuung der ihr von Christus anvertrauten Hinterlage dulden sollte. Aus dieser kurz angedeuteten katholischen Glaubensgewißheit ist es zu erklären, daß alle Katholiken in ihren Schriften und Worten bezüglich ihrer Glaubenssätze mit einander übereinstimmen. Dieser religiösen Harmonie mit unzähligen Millionen seiner nunmehrigen katholischen Glaubensgenossen erfreut sich auch der schlesische Convertit. Was er in seinem „Sendschreiben“ von dem Begriff der alleinseligmachenden Kirche, was er von den Sakramenten, von der Heilswirkung, von der Heiligenverehrung gesagt, das unterschreiben dieselben Millionen, das hallt auf den katholischen Kanzeln wieder, dasselbe findet man in ihren schriftlichen Werken. Ein Angriff auf ihn und auf die von ihm herausgehobenen Lehren verlegt alle Katholiken, berührt ihre gesammte Glaubenseinheit.

Ist es ein grober Verstoß gegen die Wahrheit, der katholischen Kirche Glaubensungewißheit zur Schuld zu geben, so ist's ein nicht minder, der „evangelischen“ Kirche Glaubensgewißheit vindiciren zu wollen. Diese Ungewißheit, dieser Partikularismus, dieses immerwährende Schwanken der religiösen Meinungen unter Protestanten ist's ja besonders, die so vielen der irrenden Brüder die Augen öffnet und vorzüglich in unserer Zeit, wo die Geister mehr denn je sich den theologischen Gegenständen zuwenden, sie der katholischen

Kirche, die den Glauben der christlichen Jahrhunderte bewahrt, zuführt. Zu ihnen gehört auch G. Lampel, der „schlesische Convertit“. Nichts ist unpassender, als einem Convertiten gegenüber von „evangelischer“ Glaubensgewißheit sprechen zu wollen.

Daß das Concil dem Pastor Handel solche Dinge aufs Wort glauben wird, wollten wir selbst behaupten, denn es hat „unbedingtes Vertrauen“ zu seinem „theuren Seelenforger“, aber wo dieses fehlt, wo man nach Beweisen und Gründen fragt, dem gebildeten lesenden Publikum nämlich, sollte Pastor Handel doch Anstand nehmen, solche falsche Waare für baare Münze auszugeben. Liegt denn nicht anerkanntermaßen die protestantische Zerrissenheit in Glaubenssachen vor aller Augen? Schon die Grundlage, auf der die protestantischen Bekenntnisse beruhen, giebt keine Sicherheit. Auf dieselben Gründe ihres Glaubens berufen sich die Lutheraner, Reformirten, Socinianer, Methodist, Quäker u. s. w. Alle die besonderen Fraktionen der genannten und ungenannten Sekten, die wieder nach verschiedenen Seiten auseinandergehen, behaupten, aus derselben Quelle, wie die obigen, ihr Bekenntniß geschöpft zu haben. Bald wird die Autorität der heiligen Schrift, bald die der symbolischen Schriften, bald die des Privaturtheils, bald endlich die der „evangelischen Väter“ mehr hervorgehoben. Bei den Einen ist die Lehre von der Dreieinigkeit aufgehoben, bei den Andern die göttliche Würde Christi geleugnet, wieder das Abendmahl verschieden verstanden, oder für ganz unnütz erklärt. Welche Ungewißheit herrscht unter ihnen in Betreff der Rechtfertigung, die Einen wollen sie ohne Glauben, die Andern durch den Glauben allein, die Einen verlangen durchaus die guten Werke, die Andern leugnen ihre Nothwendigkeit; wie wechseln die Begriffe von Erbsünde und Freiheit! selbst der Hauptgrund der evangelischen Lehre, die heilige Schrift, ist unterwühlt, es giebt kein Buch derselben, das nicht von Protestanten aus dem Kanon gestrichen und als unecht erklärt worden wäre. Die Negation dringt immer weiter und kühner vor. Kaum halten noch die „evangelischen Freunde“, die bereits zu Magdeburg und Kopenhagen ihre Zusammenkünfte feierten, an dem Glauben an einen Gott, Tugend und Unsterblichkeit fest. Ihre Spitze hat die Negation in Strauß, Feuerbach und ihren Freunden erreicht. In dem Feuer ihrer Kritik geht

die evangelische Geschichte im Dunste eines Mythos auf, Unsterblichkeit ist ein Wahn, ein Trost schwacher Geister, der überweltliche Gott ist seiner himmlischen Glorie entkleidet und zur Materie herabgezogen, die Tugend verliert jede Stütze, das Christenthum schlägt in Pantheismus, in's vollendetste Heidenthum über und heidnischer Eudämonismus und unchristliche Selbstvergötterung ist die letzte consequente Frucht protestantischer Bibelherrschaft. Gegen diesen Feind, der den Protestanten in consequenter Durchbildung ihres großen Freiheitsprincips im eigenen Lager erstanden ist, und der auch gegen die letzten Rechte positiver christlicher Lehre seine zweischneidigen Waffen kehrt, sollten die Diener am Worte ihre gesammten Kräfte richten; statt dessen ziehen sie es vor, gegen die katholische Kirche, welche die einzige Bewahrerin des Christenthums auch unter den drohendsten Stürmen ist, ihren machtlosen Angriff zu richten. So groß ist die protestantische confessionelle Zerrissenheit, daß man in einer und derselben Stadt, ja in einer und derselben Kirche ganz entgegengesetzte Lehren „als reines Evangelium“ predigen hören kann. Man denke an Berlin, und besonders an Magdeburg, Bremen ¹⁾ und an Hamburg, wo selbst neuerlich die Pastoren an derselben Kirche, auf derselben Kanzel, vor denselben Zuhörern abwechselnd gegen einander Controverspredigten hielten. Wie weit die gegenwärtige evangelische Glaubenslehre von der Uebereinstimmung mit den früheren Jahrhunderten entfernt ist, sagt uns unter andern Reinhard: ²⁾ „Sollte Luther aus seinem Grabe zurückkehren, so würde er jene Lehrer, die dessen Nachfolger in unserer Kirche sein wollen, unmöglich für die seinigen und zu der von ihm gestifteten Kirche gehörig halten können“. Augusti sagt: ³⁾ „Die Disharmonie in der Lehre zwischen alten und neuen Protestanten ist so groß, daß Luther zuverlässig eine Protestation gegen den neuen Protestantismus einlegen würde“.

Wer mit einiger Aufmerksamkeit, geleitet von der Liebe zur Wahrheit, die fortschreitende Zersplitterung und Zersahrenheit auf „evangelisch“ kirchlichem Gebiete betrachtet, dem muß es in der That

1) Populärsymbolik . . . von Buchmann. S. 67.

2) Predigt am Reformationsfeste 1800, der gesammten Predigten. B. 12. S. 207. Sulzbach 1833.

3) Erinnerungen aus der deutschen Reformationsgeschichte, 1814. B. 2. S. 287.

unheimlich werden; er sieht den schwankenden Boden, dem der Grund mangelt, und so ist es eine natürliche Folge, daß ihn die Sehnsucht ergreift, aus der quälenden Ungewißheit herauszukommen und an etwas unwandelbar Festes sich zu halten. Und dieß ist die Brücke, welche zur katholischen Kirche, die die Bürgschaft ihres göttlichen Ursprungs und göttlicher Lehre in sich trägt, hinüberführt.

Wie hold Pastor Handel dem Wechsel der Glaubensmeinungen ist, geht daraus zur Genüge hervor, daß er den im steten Kreislauf befindlichen, oft in Extremen sich überstürzenden Geist der Welt über den Geist Gottes, den Zeitgeist über den Geist des Evangeliums setzt. S. 40 seiner Erwiederung sagt er: „der Begriff der (katholischen) Kirche will auch wirklich in unsere Zeit nicht mehr passen“. Ist die katholische Kirche nicht die rechte und wahre Kirche Christi, dann paßt weder sie, noch ihr Begriff, weder für unsere noch für andere, sei's vergangene oder noch kommende Zeiten. Ist sie aber die wahre Kirche, dann ist sie als Schöpfung Christi ewig und darum für alle Zeiten und alle Menschen an allen Orten. Wenn hingegen die Zeit und ihre jedesmaligen Tendenzen das entscheidende Kriterium darüber abgeben sollten, ob wohl die Verkündigung göttlicher Lehren, die Gründung und Beförderung christlicher Heilsanstalten „passend“ und zweckmäßig seien, dann hat Jesus, den seine Zeit mit frevelnder Hand ans Kreuz schlug, Unrecht gethan, daß er die zur Zeit herrschende Finsterniß mit dem Lichte von oben erleuchtete; dann haben die Apostel, Märtyrer und Bekenner der ersten christlichen Jahrhunderte Unrecht gethan, daß sie dem Strome der antichristlichen, heidnischen Zeitmeinungen widerstanden, selbst auf die Gefahr hin, von ihren Bogen fortgerissen und verschlungen zu werden; wenn die Zeit den Maßstab abgibt für religiöse Wahrheiten und Einrichtungen, dann mußten die Diener der Kirche sich in die Verordnungen der französischen Revolutionszeit, die den Atheismus sanktionirte, das Christenthum verpönte und dessen Vertheidiger und Lehrer auf's Schaffot brachte, gutwillig und schweigend fügen, und Unrecht war es von ihnen, daß sie „die für ihre Zeit nicht mehr passen wollenden“ göttlich-kirchlichen Lehren noch verkündigten und für sie in den Tod oder ins Elend gingen. „Auch für unsere Zeit will die (katholische) Kirche nicht mehr passen“, da-

rum lasset ab, „ihren Begriff“ noch festzuhalten, ruft Handel zu, vielleicht mit Rücksicht auf die pantheistischen und communistischen Ideen, die in „unserer Zeit“ den Umgang halten. Der Zeit sich in die Arme werfen und nach ihren jeweiligen herrschenden Ansichten richten, heißt so viel als das Vergängliche über das Unvergängliche, das Menschliche über das Göttliche, den Leib über die Seele, die Erde über den Himmel erheben. Die Zeit und Alles, was in der Zeit ist, Völker und Staaten, ihre stets kreisenden und Neues gebärenden Ansichten und Bestrebungen werden vergehen, aber was über aller Zeit ist, das Wort Gottes, das Wort der Wahrheit und deren Vermittlerin an die Menschen, die Kirche, wird nimmer untergehen, sie wird stets während ihres unwandelbaren Bestandes auf Erden ihre Aufgabe, die Nationen zu veredeln und für die Ewigkeit vorzubereiten, erfüllen. Sie ist das erhaltende und lenkende Princip inmitten der zerstörenden und wühlerischen Tendenzen der Zeit, sie bringt allein Ordnung in die sturmbelegten Elemente, die alles Bestehende in den Kreis ihrer Verwirrung zu ziehen drohen. Die katholische Kirche steht also über der Zeit und wird nie von ihr beherrscht oder unterjocht; dieß ist nur bei jenen Confectionen der Fall, die, weil menschlichen Ursprungs, dem Verfall nicht entgehen können.

§. 22 seiner Erwiderung giebt Pastor Handel zu, daß „Protestanten irren können“. „Er will nicht täuschen;“ er bekennt es frei und offen: „man könne sich irren“. Kann noch deutlicher gesprochen werden? Der Lehrer des „gereinigten Glaubens“ sagt es geradezu heraus, was er als „evangelische“ Lehre vorgetragen, kann Irrthum sein, er kann die Bürgschaft nicht geben für die Wahrheit und Richtigkeit seines „evangelischen“ Glaubens. Nach seinem eigenen Ausspruche also fällt die früher vom Pastor Handel behauptete Glaubensgewißheit in Nichts zusammen. Alle Protestanten können irren, demnach auch Handel und das von ihm berufene Concil kann irren, der „evangelische“ Glaube kann Irrthum sein, Handel will dieß gar nicht bestreiten, denn er will nicht „täuschen“. Er stimmt mit der Brieger Synode überein, welche sagt¹⁾: „Nö-

1) Gehde... S. 78.

gen uns die Gegner, wenn sie können, Irrthum über Irrthum nachweisen, sie haben dadurch nichts gewonnen, denn wir läugnen ja selbst die Möglichkeit eines Irrthums nicht.“ So vereinigen sich denn zahlreiche Stimmen, um laut zu verkündigen, daß die „evangelische“ Kirche nicht die nöthige Sicherheit zum Heile gewähren könne. Das „reine Evangelium“, das heute als solches verkündigt wird, kann binnen Kurzem als Irrthum laut der Zeitforderung verworfen werden, um einem noch reineren Platz zu machen, das man aber nicht als ausgemachte Wahrheit ausgeben kann, denn man würde „täuschen.“ „Wenn Jemand zu Schiffe über einen Strom fahren will, und der Schiffer ihm erklärt, er könne nicht dafür stehen, daß die Barke die Last bis ans Ufer werde tragen können, würde Jemand wohl nach einer solchen Versicherung seinen Leib dem Fahrzeuge anvertrauen? und ist denn die Seele nicht mehr werth, als der Leib“¹⁾? Nicht die Katholiken allein, sondern, was auch den Verblendeten zur Einsicht bringen kann, Pastoren selbst sagen es Euch, Protestanten, daß Euer Glaube ein irriger sein könne, daß sie Euch nicht bürgen können für seine Richtigkeit, ja thäten sie es, so würden sie Euch „täuschen.“ Ist es nicht der deutlichste Fingerzeig für Euch, die offenste Hinweisung auf die katholische Kirche, die mittelst ihres unschleibaren Lehramtes unter dem Beistande des heiligen Geistes den heilsnöthigen Glauben gegen jeden Irrthum schützt und zur Erreichung unseres Endziels die erforderliche Sicherheit gewährt? Wenn Pastor Handel zur Begründung seiner Behauptung Stellen aus Paulus anführt: „Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk“²⁾, wenn er weiter citirt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort (: räthselhaft), einst aber von Angesicht zu Angesicht“³⁾, endlich: „Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen“⁴⁾, so sind sie in der That hinreichend, um die Irrthümlichkeit und Mangelhaftigkeit menschlicher Erkenntnisse darzuthun, aber

1) Buchmann, Populärsymbolik... S. 148.

2) 1. Cor. 13, 9.

3) 1. Cor. 13, 12.

4) 2. Cor. 5, 7.

sie sind auch treffend und schlagend zur Darlegung der Nothwendigkeit des höheren göttlichen Beistandes zur Erhaltung der Glaubenswahrheit. Da „menschliches Wissen nur Stückwerk, menschliches Erkennen mangelhaft ist, da wir hier nur wie durch einen Spiegel sehen,“ so wäre es thörichte Anmaßung, schriftwidrige Auflehnung, wenn Jemand die Resultate seines Forschens, wenn Jemand seine Glaubensideen für die wahren und richtigen ohne höhere Beglaubigung ausgäbe, sein „Erkennen ist ja nur Stückwerk;“ die Auflehnung wäre noch schuldvoller, wenn ein solcher sich zum „Glaubens-Reformator“ aufwürfe, seine Lehren für das „reine Gotteswort“ erklärte, uneingedenk der Worte Pauli: „unser Weissagen ist Stückwerk.“ Wir Menschen sind dem Irrthume allesammt ausgelegt, darum war es nothwendig, daß Christus zur Reinerhaltung seiner Lehre eine besondere Anstalt traf, damit dieselbe nicht durch Irrthümer entstellt und verändert würde. Seine Weisheit, Heiligkeit und Liebe zu den Menschen forderte es. Und er hat eine solche Anstalt gegründet, nämlich die Kirche, und bei ihr bleibt er bis ans Ende, ihr hat er den heiligen Geist verheißen, der sie leite in alle Wahrheit, er spricht zu uns in den Glaubensentscheidungen der allgemeinen Concilien. So ist der katholische Glaube gesichert, und ob auch menschliche Einsichten trügen und „täuschen,“ das unfehlbare Lehramt der Kirche wahrt vor Abirrung in der Religion. Wie Pastor Handel obige Stellen zur Bestreitung der kirchlichen Unfehlbarkeit anziehen konnte, würde man sich kaum entziffern können, wenn nicht Mißgriffe noch ärgerer Art in seiner Erwiderung häufig genug vorkämen.

Wenn aber auch biblisch und faktisch die Irrthümlichkeit der protestantischen Glaubensmeinungen eingestandenemassen feststeht, so bleibt dem Pastor Handel und seinen Gleichgesinnten noch ein letzter Rettungsanker: „alle christlichen Glaubensgemeinschaften,“ sagt nämlich Handel (S. 27. f. Erwiderung), „haben die Hauptmittel zur Befeligung der Gläubigen von ihrem Herrn und Meister empfangen.“ Aus diesen Worten scheint hervorzugehen, Handel sei der Ansicht, Christus habe neben den Hauptmitteln noch Nebenmittel zur Befeligung der Gläubigen angeordnet, welche letztere man jedoch ohne Gefahr für das Seelenheil verwerfen könne. Al-

lein für uns muß Alles, was Christus zu unserer „Befeligung“ veranstaltet, wichtig sein, muß von uns eifrig und gewissenhaft angewendet werden, da Jesus sonst Nutz- und Zweckloses angeordnet hätte, was Niemand wird behaupten wollen, wer noch in Christo seinen Erlöser und seinen Gott voll Wahrheit und Gnade anbetet. Fragen wir nach den „Hauptmitteln“ der Befeligung, die von „allen (protestantischen) Glaubensgemeinschaften“ getheilt werden, so ist es Thatsache, „daß mehrere Sekten von drei Personen in der Gottheit nichts wissen wollen, daß die Socinianer Christum für einen bloßen Menschen halten, daß die Zwinglianer, indem sie Gott zum Urheber der Sünde machen, Gottes Heiligkeit läugnen; Thatsache ist es, daß die strengen Lutheraner und Zwinglianer die Freiheit des menschlichen Willens läugnen, daß mehrere Sekten behaupten, der Glaube allein mache selig; Thatsache ist es, daß mehrere Sekten die von Christo vollbrachte Erlösung läugnen“¹⁾. Da nun „alle (protestantischen) Glaubensgemeinschaften die Hauptmittel zur Befeligung besitzen, wie Handel sagt, so gehört unter dieselben weder der Glaube an die Heiligkeit und Dreipersonlichkeit Gottes, noch der Glaube an die göttliche Würde des Erlösers und an die himmlische Kraft des Erlösungswerkes; nicht die Uebung guter Werke, noch der Gebrauch der Sakramente kann zu diesen Hauptmitteln gezählt werden, denn sie werden von einzelnen Sekten verworfen. Welche Hauptmittel bleiben denn noch übrig zur Befeligung der Menschen als solche, die allen Sekten gemeinschaftlich wären? So weit ist es im Protestantismus bereits gediehen, daß selbst ein Diener des Wortes den offenbarsten Indifferentismus in seiner Schrift predigt!

„Von einigen Verschiedenheiten in äußerlichen Gebräuchen hängt die Seligkeit nicht ab,“ sagt Handel auf derselben Seite, und stößt mit einem Federzuge jene oben angegebenen, von einzelnen Sekten angenommenen, von andern verworfenen christlichen Heilslehren, das Tiefste und Wichtigste unserer Religion, in die Reihe äußerlicher Gebräuche hinab, die zur Seligkeit sich ganz indifferent verhielten. Ungeachtet dieser Verflachung und Verflüchtigung des

1) Populärsymbolik. . . von Buchmann. S. 76. 77.

christlichen Glaubensinhalts, ungeachtet die corrosive Macht des Protestantismus immer ein Bollwerk des Christenthums nach dem andern in immer weiterem Umfange und mit immer rascherem Schritte niederreißt, wie es auch in Handels Erwiderung selbst ein Blinder sehen muß, wagt der Borauer Pastor doch mit der Behauptung hervorzutreten S. 16 f. Erwiderung: „nur die römisch-katholische Kirche sei „nach und nach abgewichen und unähnlich geworden der ersten Gemeinde des Herrn,“ die „evangelische hingegen hätte sich wieder an die ursprüngliche apostolische Gemeinde angeschlossen.“ Wenn Handel die Wahrheit gesagt hat, wenn die katholische Kirche wirklich von der Lauterkeit der evangelischen Wahrheit sich entfernt hat, wenn sie wirklich der ersten Gemeinde des Herrn unähnlich geworden ist und Lehren, Gebräuche und Bestimmungen in sich aufgenommen hat, die den Anordnungen Jesu zum Theil geradezu widersprechen, wenn erst der „Segen der Reformation“ dazu gehörte, um den (zerrissenen) Anschluß an die ursprüngliche apostolische Gemeinde wieder herzustellen, dann ist das Wort Christi, das er zu Petrus sprach: „Auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden,“ nicht in Erfüllung gegangen, seine feierliche Verheißung ist zu Schanden geworden, in einer langen Zwischenzeit von der ersten apostolischen Gemeinde an bis zum „Segen der Reformation“ haben die Mächte der Hölle die Kirche überwältigt, sie der Gemeinde des Herrn unähnlich gemacht, die evangelische Lauterkeit untergraben, antichristliche Bestimmungen und Lehren in gewaltigen Umschwung gebracht und so den göttlichen Bau der Kirche bis auf den Grund zertrümmert. Somit hat entweder Christus (die Feder zittert, es niederzuschreiben) — gelogen, hat die Mit- und Nachwelt — getäuscht, oder es ist dem Pastor Handel etwas Menschliches zugefloßen. Die Wahl, die Entscheidung bei dieser Alternative ist in der That auch für den erbittertsten Gegner der katholischen Kirche und des positiven Christenthums überhaupt nicht schwer, da Handel die behauptete Ähnlichkeit der „evangelischen,“ durch ihn angeblich vertheidigten Kirche mit der apostolischen Gemeinde mit keinem Worte erweist, und auch nicht einen Kirchenvater für seine Behauptung anführen kann. Dagegen können wir die Aussprüche der sämtli-

chen Kirchenväter, in denen der lebendige, wahre christliche Glaube der ersten Jahrhunderte uns klar entgegen tritt, vom ersten bis zum letzten zur Erhärtung der Uebereinstimmung der katholischen Kirche mit der apostolischen Gemeinde citiren. Im Namen aller lassen wir nur den heiligen Hieronymus reden¹⁾: „Soll ich meine Ansicht mit wenig Worten ausdrücken, so kann ich mich nur dahin aussprechen, daß man bei jener Kirche bleiben müsse, welche von den Aposteln gegründet worden ist und bis auf den heutigen Tag fort dauert. Wenn Du also von Leuten hörst, die sich Christen nennen, die aber nicht von Christo, sondern von einem Andern genannt werden, wie es bei den Marcioniten und Valentinianern der Fall ist, so halte Dich für überzeugt, daß sie nicht die Kirche Christi, sondern die Synagoge des Antichrists bilden, denn dadurch, daß sie später entstanden sind, geben sie sich als diejenigen zu erkennen, welche der Apostel im Briefe an Tim. (1 Tim. 4.) bezeichnet hat.“ So haben sich Cyprian, Ambrosius, Augustin, Hilarius und Andere ausgesprochen.

Pastor Handel führt auch nicht einen Beweisgrund an, der die Harmonie der „evangelischen“ Kirche mit der „apostolischen ursprünglichen Gemeinde des Herrn“ darthäte, seine Versicherungen und Machtsprüche können nimmer eine Beweiskraft haben, ausgenommen für die Conferenz, die ein „unbedingtes Vertrauen“ in ihren „theuren Seelsorger“ setzt. Aber er geht negativ zu Werke und häuft eine Masse von Vorwürfen, die sämtlich aus der Luft gegriffen sind, gegen die katholische Kirche, indem er glaubt, so die Unähnlichkeit derselben mit der ersten christlichen Gemeinde mit ihrem Glauben und Leben zu begründen. Allein nie können ungerichte Beschuldigungen die Stelle der nöthigen Beweise vertreten. So spricht er von „Menschenfakungen, Mißbräuchen, von äußerlichen Uebungen (Ceremonien), wodurch den Katholiken Zeit und Kraft zur Heiligung geraubt würde, von fremdem, unwürdigem und unerträglichem Joche“, das der Papst der katholischen Kirche auferlege, und sieht hierin den Grund zur Kirchenspaltung. Wollte Pastor Handel dem Vorwurfe einer leichtsinnigen Verläumdung

1) Contra Lucif. am Ende.

entgehen, so mußte er zeigen, welche Mißbräuche, wann und wie sie entstanden und inwiefern sie der christlichen Lehre widersprechen. Er hat nichts von alledem gethan. Als Beweis seiner Behauptung kann doch wohl seine Versicherung nicht gelten, „daß die Apostel doch gewiß keine Messe celebrirten,“ daß die Beichte, der katholische Empfang des Altarsakraments unter Einer Gestalt vom Papste Innocenz III. 1216 angeordnet worden sei, worüber weiter unten ein Mehreres. Dagegen hat er sich in Widersprüche verwickelt, wodurch er selbst einen Theil seiner Anschuldigungen zurücknimmt. S. 18 seiner Erwiderung sagt er: „daß die katholische Kirche ihren Gliedern das Seligwerden zu erleichtern sich bestrebe,“ während er kurz vorher von dem „unerträglichen Joche des römischen Stuhls“ gesehelt; S. 26 giebt er zu, daß die katholische Kirche bei ihren Gliedern auf eine innere Verehrung hinarbeite, während er S. 19 bekräftigt, daß sie „durch allerlei äußerliche Uebungen ihnen zu viel Zeit und geistige Kraft raube, als daß sie zu selbstthätigen Entschlüssen sich erheben könnten.“

Möge die Verlegenheit, in welcher Pastor Handel bei Auffindung der Beweise für seine Meinungen sich befindet, mögen die Widersprüche, in welche er sich verstrickt hat, ihm zeigen, wie unhaltbar die Sache sei, für die er in die Schranken tritt, wenn er es schon nicht über sich gewinnen kann, auf die Beweisführung des Convertiten auch nur im Geringsten zu achten. Die Wahrheit, aus welchem Munde sie immer kommen mag, sei es auch aus dem eines Convertiten einem Pastor gegenüber, muß jedem Freunde des Wahren und Rechten heilig sein. Ein vornehmer Ignoriren derselben gleicht dem Eingeständniß der eigenen Schwäche und Rathlosigkeit. Der Convertit sagt in seinem Sendschreiben S. 21: „Glaubt Ihr denn, Freunde, daß in der katholischen Kirche, um bei den Menschenfahrungen zu beginnen, menschliche Lehren als göttliche vorgetragen werden? Würde denn die Kirche, wenn das wäre, so achtlos auf jede Neuererung sein, würde sie überhaupt die Lehrer und Anhänger neuer Lehren von der kirchlichen Gemeinschaft je ausgeschlossen haben? Hat nicht die Kirche, die sich die Gewinnung einer einzigen Seele so sehr angelegen sein läßt, lieber ganze Länder von sich abfallen lassen, als daß sie falsche Lehren geduldet hätte, wie

dieß namentlich bei den Griechen der Fall war, die doch nur unbedeutend abweichen! Nein, meine Freunde, es ist dieß ein sehr gewöhnlicher, ja der gewöhnlichste, aber dessenungeachtet ein falscher, durchaus ungegründeter Vorwurf, den man protestantischerseits der katholischen Kirche macht.“ Auf Seite 32 und 33 sagt derselbe ganz treffend: „Was nun weiter die von äußerlichen Gebräuchen und Ceremonien entfernte Anbetung Gottes anbelangt, die so ausschließlich in der Kirche Eures Pastors (Handel) stattfinden soll, so kommt mir das fast vor, als ob sich ein im Wasser Schwimmender gegen einen im Rahne Schiffenden rühme, daß er des Rahnes nicht bedürfe. Nichts destoweniger wird ein Jeder zugestehen, daß der Schiffende schneller, leichter und sicherer an den Ort seiner Bestimmung gelangen wird, als der Schwimmende. Ihr seht also, daß ich der evangelischen Kirche den Mangel der Ceremonien geradezu als Fehler anrechne. Wenn aber die Protestanten so sehr jede Ceremonie in der Kirche scheuen, wozu haben sie denn dann noch die Ceremonien bei der Taufe, wozu die Liturgie, wozu einen Altar, ja wozu überhaupt ein den kirchlichen Einrichtungen ausschließlich gewidmetes Gebäude? — Wenn übrigens die Protestanten von den Ceremonien in der katholischen Kirche eine andere Idee haben, als daß sie die im Geiste und in der Wahrheit anbetende Seele unterstützen sollen, so sind sie im Irrthume. Die katholische Kirche erkennt für nöthig, da der Mensch kein reiner Geist, sondern ein aus Leib und Seele zusammengesetztes Wesen ist, da überdies alle Eindrücke auf den Geist durch den Körper geschehen müssen, da der Geist ohne Vermittelung des Körpers auch nicht das Geringste erlernen kann, daß der Geist im Gebete durch den Körper nicht nur nicht zurückgehalten, sondern auch zu höherer Andacht entflammt werde. Daß aber der Katholik sein Gebet nicht etwa lediglich in die Beobachtung äußerer Formen und Ceremonien zu setzen hat, kann Euch ein Blick in das erste beste katholische Gebetbuch, das eine Anweisung zu beten enthält, lehren.“ Womit widerlegt nun Pastor Handel diese einfache und klare Darstellung? Er glaubt seiner Pflicht genügt zu haben, wenn er in der Erwiderung den „Convertiten“ einen „wenig unterrichteten Mann“ nennt, der „auf tiefer Stufe der religiösen Bildung und Erkenntniß stehe und für den gereinig-

ten Glauben nicht passe," und beachtet nicht, daß er durch diesen persönlichen Angriff über sich selbst ein noch ungünstigeres Gericht hält, da er nicht im Stande ist, die gegebene Darstellung durch Gründe zu entkräften und den sogenannten „wenig unterrichteten Mann" zu widerlegen. Daß er von neuem die zurückgewiesenen Vorurtheile geltend machen will, ist wahrlich eine bemitleidenswerthe Erwiderung. Zwar führt er gegen die kirchlichen Ceremonien eine Schriftstelle an (Luc. 17, 20), wo es heißt: „das Reich Gottes kommt nicht mit Schaugepränge (Luther: mit einer äußerlichen Geberde oder Schein), sondern das Reich Gottes ist inner euch," aber er mißverstehet diese Worte. Weil das Reich Gottes nicht mit äußerem Gepränge kommt, soll es auch ohne äußere Mittel kommen; dann kann dieselbe Stelle gegen die von der „evangelischen" Kirche noch beibehaltenen Ceremonien angewendet werden. Weil das Reich Gottes inwendig in uns ist, so glaubt der Pastor Handel damit beweisen zu können, daß es nicht von Außen nach Innen geht, den Einzelnen erleuchtend, und von da wieder nach Außen dringt, auch Andere erbauend. Weil Christus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," so will man herausconstruiren, es hieße, mein Reich ist nicht für diese Welt. Ist es aber für diese Welt, ist es recht eigentlich für uns Menschen gegründet, dann kann es sich nicht jener äußeren Mittel entschlagen, die auf den menschlichen Geist weckend, bildend, veredelnd wirken. Wenn der Pastor Handel S. 27 f. Erwiderung sagt: „Alle christlichen Glaubensgemeinschaften haben die Hauptmittel zur Befeligung der Gläubigen vom Herrn und Meister empfangen; von einigen Verschiedenheiten in äußerlichen Gebräuchen hängt die Seligkeit nicht ab," so sieht man nicht ein, wie er den Abfall Luthers und seiner Anhänger von der katholischen Kirche werde genügend rechtfertigen können. Die alte Kirche hat ja nach Handel alle Hauptmittel zur Seligkeit, nur in äußerlichen Gebräuchen, die für die Seligkeit ohne Belang sind, weicht sie ab von den neuen Sekten. So leichtsinnig war also Luther und die übrigen Reformatoren, daß sie wegen etwas ganz Unwesentlichem eine dauernde blutige Trennung in die bisher einige Christenheit brachten! Wenn Handel hiermit die „Reformatoren" eines unverzeihlichen Leichtsinns beschuldigt, so hat er wahrlich

Recht. Luther sagte selbst folgende gewichtvolle Worte, deren Pastor Handel vielleicht eingedenk gewesen sein mag; sie lauten: „Ob es nun leider zu Rom also steht, das wohl besser taugt (daß es wohl besser sein könnte), so ist doch diese und keine Ursache so groß, noch werden mag, daß man sich von derselben Kirche reißen, oder scheiden soll. Ja, je übler es dort zugeht, jemehr man zulaufen und anhangen soll, denn durch Abreißen und Verachten es nicht besser wird. Ja, um keinerlei Sünd oder Uebel, die man gedanken oder nennen mag, soll man die Liebe trennen und die geistliche Einigkeit theilen. Die Einigkeit sollen wir in Acht nehmen und bei Leib nicht widerstehen päpstlichen Geboten" ¹⁾.

Zur Erläuterung dieser Stelle dient, was Luther 1528, also eilf Jahre nach seiner Trennung von der katholischen Kirche, geschrieben: „Wir bekennen, daß bei dem Papstthum viel christliches Gut, ja alles christliche Gut sei und auch daselbst herkommen sei an uns, wir bekennen, daß im Papstthum sei die rechte heilige Schrift, rechte Tauf, rechte Sakrament des Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünden, rechtes Predigtamt, rechter Katechismus. Ich sage, daß unter dem Papst die rechte Christenheit sei, ja der rechte Ausbund der Christenheit und vieler frommer, großer Heiligen" ²⁾. Und im Jahre 1538 sagte er: „Wahr ist's, im Papstthum ist das wahre Wort Gottes, Apostelamt und daß wir die heilige Schrift, Taufe, Sakrament und Predigtstuhl von ihnen genommen haben; was wüßten wir sonst davon? Darum muß auch der Glaube, christliche Kirche und der heilige Geist bei ihnen sein" ³⁾. Bei solchen Aussprüchen und Ueberzeugungen fällt bei Luther jeder objective Grund zu einer Losreißung von der Kirche weg, und es bleibt nur jener ihm eigene Oppositionsgeist und Haß gegen die alte Kirche, der ihn selbst bis in's Grab geleitete.

Wenn indeß Pastor Handel durch seine Deduktionen den „Vater der Reformation" einem scharfen Tadel unterwirft, vielleicht

1) T. J. Wit. germ. fol. 8 b Tom. I. Alt. fol. 295. b. Unterricht auf etliche Artikel 1519.

2) T. VII. Jen. fol. 169 b.

3) T. VII. Jen. fol. 169. b.

ohne es zu wollen, aber doch in nothwendiger Folgerung aus den von ihm aufgestellten Sätzen; so nimmt er sofort Luthers Parthei, wenn es sich um offenes Lob desselben handelt. Handel tritt als Luthers Anwalt auf in folgender Weise. Er klagt S. 33 seiner Erwiderung, „daß die Katholiken nur die Schattenseiten des großen Mannes (Luthers) hervorheben,“ und citirt: ¹⁾ Sie (die Katholiken) fühlen es gar nicht, wie sie damit ihrer eigenen Sache einen sehr schlechten Dienst leisten. Denn eben das, was sie an den öffentlichen Pranger zu stellen beabsichtigen, sind ja nur die Schmutzstellen, welche Luther aus der Barbarei der früheren Zeit, besonders aus der Pfüge des Mönchslebens mit herüberbrachte und ungeachtet des in ihm erwachten höheren Geistes nicht ganz abzulegen vermochte, weil sie zu frühzeitig mit seiner Natur verwachsen waren.“ Wie besorgt doch Handel und sein Gewährsmann um die Wohlfahrt der Katholiken sind! Damit diese ihrer Sache nicht etwa einen schlimmen Dienst leisteten, wird ihnen der Rath gegeben, über Luthers Schmutzstellen zu schweigen und die historische Wahrheit zu verleugnen! Was blickt aus der angerathenen Maßregel durch? Ist's nicht der vom Pastor Handel bereits angeführte, sogenannte jesuitische Grundsatz: der Zweck heiligt das Mittel? Nie hat die Kirche, um einem etwaigen Nachtheil zu entgehen, die Wahrheit irgend bemäntelt. In ihrem Sinne werden demnach auch ihre Glieder fortfahren, der Wahrheit, wo sie sich verdunkelt und verunstaltet zeigt, stets Zeugniß zu geben ungeachtet aller entgegengesetzten Rathschläge. Mögen die rathgebenden Propheten auch noch so tief in den Schafspelz sich hüllen, an ihrer Stimme erkennt man doch sogleich die verdeckte Wolfsnatur. Wenn es wahr ist, daß die katholische Kirche die Schuld trägt an den „Schattenseiten“ und eingestanden „Schmutzstellen“ Luthers, dann müssen mit demselben Rechte die Verirrungen eines ungehorsamen Sohnes auch dem besten Vater aufgebürdet werden; dann müssen auch der weisesten Mutter, die ihre Kinder liebend und sorgsam erzieht, wenn eines derselben gegen die mütterliche Autorität sich auflehnt, die Mutterhand trotzig von sich weist, wenn es ihre Mahnungen und Befehle

1) Zimmermanns Concordanz aus Luthers Schriften, Vorrede p. 15.

verachtet und verhöhnt und gegen den Willen der Mutter verderbliche Abwege betritt, dann müssen dieses unfolgsamen Kindes Fehltritte der Mutter zur Last gelegt werden. Wer wird solches wagen wollen, der die Macht entfesselter Leidenschaften kennt?

Auch die Schriften Luthers kann Pastor Handel nicht umhin, gegen den Convertiten in Schutz zu nehmen. Er nennt sie S. 33 seiner Erwiderung „köstliche Werke“, aus denen der Convertit wo möglich die schmutzigsten Stellen ausgewählt hätte. Wie sich aber das Prädikat „köstlich“ mit Schriften verträgt, in denen schmutzige Stellen nach dem eigenen Geständniß des Pastors vorkommen, ist und bleibt uns unbegreiflich und für einen halbweg gebildeten Geschmack unmöglich. Wenn ferner Pastor Handel meint, daß der Convertit aus den „köstlichen“ Werken die schmutzigsten Stellen ausgewählt hätte, so ist er in großem Irrthum. Wir könnten ihn sehr leicht überführen, wenn nicht der Anstand es uns widerrathen würde, einige noch viel schmutzigere Stellen aus den „köstlichen Werken“ anzuführen. Wenn Pastor Handel sich hiervon näher überzeugen will, so empfehlen wir ihm die Nachlese des in der Anmerkung bezeichneten Büchleins ¹⁾.

Es scheint, als ob Handel sich als einen schlechten Historiker gezeigt hätte. Hat wohl Luther, als er noch in den Pfügen des Mönchslebens herumwandelte, eine so zügellose, aller Ehrbarkeit ledige Sprache geführt, als damals, wo er vom Klosterleben sich emancipirt hatte? Wer die Schriften Luthers liest, wird finden, daß sie in dem Maße schmutziger und unzüchtiger werden, in welchem er sich von der Kirche entfernte. Die Schrift über „das Papstthum vom Teufel gestiftet“ gehört seinen letzten Lebensjahren an. Auch Erasmus war ein Mönch; man lese ihn und vergleiche ihn mit Luther. Und wenn es wahr ist, daß es der Schmutz der Zeit war, mit dem Luther behaftet war, wie kann man ihn einen „Reformator“ nennen? Als Reformator hätte er wenigstens den Besseren der Zeitgenossen gleich stehen sollen.

1) Die Leipziger Allgemeine Zeitung vor dem Richterstuhle der Geschichte oder: Aftenmäßige Beiträge zur Geschichte der Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts. Mainz in Commission bei Kirchheim, Schott 1842.

Mit großer Vorliebe spricht Pastor Handel von der „Reformation“, die „wegen einiger Verschiedenheiten in äußerlichen Gebräuchen“, von denen „die Seligkeit nicht abhängt,“ zu Stande gekommen. S. 16 seiner Erwiderung schreibt er: „den Segen der Reformation hat sie (die katholische Kirche) von sich gewiesen.“ Wie „der Segen der Reformation“ unter den Völkern Eingang gefunden, sagt uns der lutherische Prediger Brochmann zu Kopenhagen in seinem politischen Examen der Augsburgerischen Confession: „Luther gab den Fürsten reiche Klöster und Abteien, den Priestern Weiber, und dem gemeinen Mann ungebundene Freiheit; dieß that gar viel zur Sache.“ Und Glasen in seiner histor. polem: „Solch häufiger und geschwinde Beifall würde schwerlich erfolgt sein, wenn die weltlichen Fürsten bei Lutheri Lehre nicht ihren sonderbaren Profit gefunden hätten.“

Worin der Segen der „Reformation“ bestand, mögen uns zwei unverwerfliche Zeugen angeben, und zwar zuerst Luther selbst, der ihn folgendermaßen schildert: „Die Welt“, sagt Luther (Postille Pr. 2. am 1. S. im Advent), „verschlimmert sich täglich und wird immer schlechter. Die Menschen unserer Zeit sind weit mehr zur Nachsicht geneigt, weit geiziger, gefühlloser unbescheidener und widerspenstiger, kurz weit schlechter als zur Zeit des Papstthums.“ Erasmus sagt: „Wie kann ich mich überzeugen, daß solche Leute vom Geiste Christi angetrieben werden, da ihre Sitten gar sehr von seiner Lehre abweichen? Früher machte das Evangelium aus Unbändigen Sanftmüthige, aus Raubsüchtigen Wohlthätige, aus Ungefügigen Friedfertige, aus Verläumdern Liebevollen; aber diese Neuen werden wie Rasende, bemächtigen sich durch Betrug fremder Güter, erregen überall Unruhen und verläumdern ihre eigenen Gutthäter. Ich spreche,“ sagt dieser Gelehrte an einer andern Stelle, „nicht von bloßem Hörensagen, sondern aus selbsteigener Erfahrung; jene, welche ich ehemals als redliche, unverdorbene, treuherzige Leute kannte, sind gar nicht zu erkennen, sobald sie zur Seite der sogenannten Evangelischen übertreten; jetzt sprechen sie nur von Mädchen, versäumen das Gebet, sind eigennützig, rachgierige, wilde Menschen. Zeige mir nur einen Einzigen, der durch sein neues Evangelium ein besserer Mensch geworden

sei, wohl aber zeige ich dir Viele, die schlechter und lüderlicher geworden sind. Sie können durch ihr Gebet kein lahmes Pferd kuriren, ihre Wunderthaten sind: „Feuer, Blut, Todtschlag, Megelei.“¹⁾ —

So möge denn unsere katholische Kirche lieber „steinern und starr“ sein, wie Pastor Handel sie nennt, als nur von der leiseften „reformatorischen“ Bewegung der bezeichneten Art fortgerissen, möge sie lieber „fleischern“ sein, als von dem oben angedeuteten Geiste getrieben werden. Dem Pastor Handel ist es noch nicht gelungen, auch nur einen Blick in das innere Leben der katholischen Kirche zu thun und in den Geist, der sie beseelt. Ihre allseitigen, mächtigen Wirkungen nach Außen offenbaren sich zumal in der Gegenwart auf die überraschendste Weise, aber Pastor Handel geht an ihnen ohne Beachtung vorüber. Er hat Recht, die katholische Kirche eine „steinerne“ zu nennen, denn sie ruht auf einem unbeweglichen Felsenfundamente, er mag sie immerhin eine „starre“ schmähen, denn sie giebt nicht jedem Winde der Lehre nach, sie kann und wird sich nie fügsam in den Wechsel der Zeiten schmiegen. „Fleischern“ heißt er sie aber mit dem größten Unrecht, denn das „Fleisch“ (die zeitlichen Güter und irdische Macht) hat ihr „der Segen der Reformation“ und Säkularisation genommen und ihr gelassen, was er nicht nehmen konnte, nämlich den Geist, der sich nun um so mächtiger entfaltet, je mehr er, von dem Irdischen losgeschält, in sich selbst zurückkehrt. Dagegen sind die Sekten dem weltlichen Regiment anheimgefallen, und ihr Geist schmachtet in den selbstgewählten Fesseln, und Macht und Reichthum vermag nicht das ersterbende Leben zu erfrischen.

So fest gerannt ist Pastor Handel in seinen Vorurtheilen, so eingenommen gegen den Convertiten, daß er dessen Berichtigung bezüglich der Merkmale der wahren Kirche ganz ignorirt und auf S. 46 seiner Erwiderung einen alten Irrthum der lutherisch-symbolischen Bücher ohne Weiteres wiederholt. Danach sind nämlich die Merkmale der wahren Kirche: „wo Gottes Wort rein geht, wo die Sakramente demselbigen gemäß gereicht werden, da ist gewiß die

1) Widerlegung etc. S. 59. 60.

Kirche". Wo demnach das Wort Gottes nicht rein geht, und die Sakramente demselben nicht gemäß gereicht werden, da ist die Kirche nicht. „Jede Kirche aber“, schreibt der Convertit S. 14 seines Sendschreibens, „sagt von sich, daß in ihr das Wort Gottes recht gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden. Von der katholischen Kirche wißt Ihr (Protestanten Markt-Boraus) bereits, daß sie von sich ausschließlich behauptet, sie habe die rechte Lehre und verwalte die heiligen Sakramente nach Christi Einsetzung; die preussisch-unirte, die Curie nämlich, behauptet dasselbe; die altlutherische behauptet es ebenfalls, denn sonst hätte es ja keinen Streit wegen der neu eingeführten Liturgie gegeben und keiner wäre ausgewandert; die reformirte macht dieselben Ansprüche, wie Ihr schon aus den oben angeführten Aussprüchen schließen könnt; die anglikanische dürfte vielleicht erst in der neuesten Zeit ihre Verachtung der sämtlichen protestantischen Kirchen des Festlandes in Etwas gemildert haben; kurz! soweit wir suchen und fragen, jede bestehende kirchliche Gemeinschaft macht darauf Anspruch, das Wort Gottes recht zu verkündigen und die Sakramente recht zu verwalten. Ihr seht also wohl, Freunde, daß wir mit diesem Kennzeichen nicht in's Reine kommen“. Der ganzen klaren und unwidersprechlichen Beweisführung setzt Pastor Handel taube Ohren entgegen und spricht: „Der Convertit ist ein wenig unterrichteter Mann“, verschmäht die zum Theil im apostolischen, bestimmter aber im nicänischen Symbolum enthaltenen Kennzeichen der wahren Kirche (einig, heilig, apostolisch und katholisch), denn die lutherisch-symbolischen Bücher haben bereits anders entschieden. Daran hält er mit eiserner Festigkeit und sei es auch der klarsten Wahrheit entgegen und spricht unbedenklich „von dem Kleinod evangelischer Glaubensfreiheit“, (S. 17 seiner Erwiderung), von dem Segen der Reformation und von dem unwürdigen Töche des römischen Papstes, dem die Katholiken blindlings glauben müssen!!

Nichts regt aber den Zorn des Pastor Handel mehr auf, nichts verleiht ihm einen größeren Fluß von Schmähungen, als die unerschütterliche Lehre, daß die katholische Kirche die alleinseligmachende sei. S. 77 seiner Erwiderung nennt er diese Lehre ein „Uhugekräcz“, das die Katholiken mit Staunen anhören, hinterdrein aber denken:

„lassen wir diesen Glauben den Priestern, wir theilen ihn nicht“. Nach Handels Meinung sind alle christlichen Glaubensgemeinschaften seligmachend. Nun ist es aber eine unbestreitbare Thatsache, daß die vielen Sekten in ihren Glaubenslehren von einander abweichen. Nach ihren verschiedenen Standpunkten behauptet die eine als reines Evangelium, was die andere als satanische Erdichtung verdammt, und diese lehrt als gereinigte Wahrheit, was die erstere wieder als ausgemachten Irrthum verwirft. Da aber die Wahrheit nur Eine sein kann, so kann auch nur eine oder gar keine der „evangelischen“ Gemeinschaften den rechten Glauben lehren. Da die Wahrheit, der rechte Glaube, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen, allein den Menschen zu Gott führen kann, Unwahrheit aber und Irrthum von ihm nothwendig fern halten muß, so kann auch nur eine der Glaubensgemeinschaften oder auch keine eine seligmachende sein. Christus hat nicht widersprechende Lehren vorgetragen, er hat die Wahrheit und zwar nur Eine Wahrheit vom Himmel gebracht, und Alles, was dieser widerspricht, kann nicht Christum zum Urheber haben; was der Lehre Christi widerspricht, ist Lüge, und der Vater der Lüge ist — Satan. Seine beseligende Lehre hat Christus der auf dem Felsen Petrus gegründeten Kirche zur Reinerhaltung und Verkündigung übertragen, der Kirche, bei der er bleibt bis an's Ende der Welt. Die „evangelischen“ Glaubensgemeinschaften aber, die dem 16. Jahrhunderte erst ihr Dasein verdanken, können die von Christus gestiftete Eine Kirche nicht sein, ihnen mangelt der Zusammenhang mit den Aposteln und deren Zeit, ihnen mangelt die immerwährende Fortdauer durch die verflossenen Jahrhunderte hindurch, ihnen mangelt die vollkommene Uebereinstimmung in der Lehre und im Glauben, die ein nothwendiges Kennzeichen der untheilbaren Wahrheit ist. Es ist eine leere Ausflucht, zu behaupten, daß alle „evangelische“ Glaubensgemeinschaften die Hauptmittel und Hauptlehren, die zur Seligkeit nothwendig sind, besitzen, und daß sie darum alle seligmachende seien, denn abgesehen davon, daß diese Behauptung eine baare Unwahrheit ist, indem wir bereits oben gezeigt haben, daß selbst die Grundlehren des Christenthums von den Sekten geläugnet werden, so ist es eine Beinträchtigung der göttlichen Weisheit Christi, eine Beleidigung

seiner Erlöserwürde, anzunehmen, daß er auch mit Nebensachen sich abgeben und Wahrheiten gelehrt und Anstalten getroffen hätte, die ganz zwecklos und für die Seligkeit ohne allen Belang wären. Drum muß die ganze Lehre Christi festgehalten und alle von ihm angeordneten Mittel angewendet werden. In diesem Sinne sagt der Herr: „Wer glaubt und getauft ist, wird selig“. Aus der Anweisung an die Apostel, daß sie die Völker Alles halten lehren sollten, was er gesagt, ferner daraus, daß er die Gläubigen taufen und somit in seine Kirche aufnehmen heißt, von der er sagt, daß, wer sie nicht hört, als Heide und Publikan zu betrachten sei, geht das Dogma von der alleinseigmachenden Kirche hervor; nicht als ob die Kirche schon selig machte, sondern sie eröffnet den Durchgang zum Himmelreich, sie giebt die Mittel, nämlich die wahre Lehre und die Gnade Christi den Menschen an die Hand, mit deren Hilfe sie die Seligkeit erwerben können. Woher hat denn die Welt die Kunde von Christo, seiner Lehre und seinen Gnadenmitteln, wenn nicht von der katholischen Kirche? Sie ist die Quelle, sie ist der Strom, aus dem alles Seelenheil fließt. An diesem Heile nehmen alle Menschen Theil und zwar reichlich und unverkümmert die Glieder dieser alleinseigmachenden Kirche, die von ihr abgefallenen Christen aber nur insofern, als sie noch Heilbringendes aus der Kirche mit sich genommen haben; Heiden, Juden und Türken aber, insofern sie durch die Macht des Gewissens unsichtbarer Weise an den Gnadenschatzen der beseligenden Kirche participiren.

In soweit also die „evangelischen“ Glaubensgemeinschaften beseligend sind, sind sie es nicht aus sich, sondern durch die Gnadenfülle der katholischen Kirche, die auch, wenn noch so sparsam, auf die Häretiker übergeht, insofern sie nicht formelle Häretiker sind, d. h. (wie schon oben die Rede davon gewesen) solche, die mit bewußter Hartnäckigkeit die Wahrheiten der Kirche und ihre Gnaden von sich stoßen. So ist denn die Lehre von der alleinseigmachenden Kirche, wenn auch nicht „aus einer verfallenen Klostermauer“ (Handels Erwiderung S. 77.), so schon gleich im Beginn des Christenthums an den Ufern des Jordan erschollen; dies sogenannte „Uhugekrächz“ (!) ertönte unter den Galatern, im Rufe des Apostels Paulus an dieselben, wir vernehmen es wieder, insbesondere aus dem

Munde des Lieblingsjüngers, es erschallt durch alle Jahrhunderte von den Kirchenvätern an bis auf die heutigen Theologen der katholischen Kirche und es wird ertönen, wenn auch Handels Schwanensang längst ausgeklungen sein wird.

Es gebricht uns der Raum, dieß hier mit den ausdrücklichen Worten der apostolischen und nachapostolischen Kirchenlehrer darzutun, doch glauben wir, daß Pastor Handel die Wahrheit des Gesagten zugeben wird, nur daran stößt er sich, daß die katholische Kirche, insbesondere aber die Päpste absolut alle Menschen auf ewig verdammen, die nicht sichtbar ihr als Glieder angehören. Dieser letztere Irrthum wird ihm, wir hoffen es von der Macht der Wahrheit, wohl schon durch die Schriften¹⁾ benommen sein, die in dem durch Consistorialrath v. Falk und seine Predigt angeregten Breslauer theologischen Streite erschienen sind. Wenn Pastor Handel bisher in diesem Irrthum lebte, so ist dieß kein Wunder, denn die Quelle, aus der er seine Kenntniß der katholischen Kirche geschöpft und seine Waffen gegen sie holt, ist „Gaup's römische Kirche, kritisch beleuchtet in einem ihrer Proselyten. Dresden 1840“²⁾. Wer nach einem solchen Muster sich bildet, wer von den besangenen Segnern der katholischen Kirche ihr innerstes Wesen kennen lernen will, wer seinen Urtheilen Bücher zu Grunde legt, die von Vorurtheilen und Entstellungen wimmeln, von dem können wir nicht erwarten, daß er der katholischen Kirche und ihren Lehren Gerechtigkeit widerfahren lassen werde. Von dem Phantome geblendet, das sich Pastor

1) Diese Schriften sind: 1) Das christliche Seligkeitsdogma nach katholischen und protestantischen Bekenntnissen, eine Streitschrift von Dr. Balzer. Mainz, Verlag von Kupferberg 1844. 2) Zwei Sendschreiben: Der Herr Consistorialrath Falk und seine Vertheidiger, von T. Buchmann. Leipzig, Hartknoch 1844.

2) Aus der genannten Broschüre nur Folgendes. S. 24. „Nicht bloß äußerlich ist eure Kirche eine Partikularkirche, — denn dabei könnte sie innerlich doch wahrhaft katholisch sein. Nein! Schneidender, allem ihr Gegenüberstehenden feindseliger Partikularismus ist ihr innerster Charakter, weil sie in liebloser Unbulsamkeit, als Grundbedingung des Seligwerdens, das allumfassende Gesetz: römisch zu sein, an die Spitze ihrer Heilsordnung stellt und somit auf diese Basis nichts anders, als eine Gerechtigkeit aus des Gesetzes Werken zu bauen vermag.“ „Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, könnt ihr nicht selig werden.“

Handel auf die angegebene Weise über die katholische Kirche gebildet hat, sieht er in den Anathematismen der Kirche und besonders des Papstes lauter Verdammungen „in den Abgrund der Hölle und des ewigen Todes“. Was der Convertit zur Widerlegung dieses Vorurtheils auf S. 29 seines Sendschreibens beibringt, genügt dem Pastor Handel nicht. Wenn aber Autoritäten der katholischen Religionswissenschaft, wenn Professoren und Doktoren der katholischen Theologie, wenn katholische Priester und Lehrer der Gemeinden, wenn selbst Perrone unter den Augen des Papstes die rechte Bedeutung des Seligkeitsdogmas in derselben Weise darlegen, wie der Convertit, so wäre es eine hirnlose Annahme, wenn Pastor Handel besser als alle die Genannten katholische Lehren zu verstehen sich einbilden wollte, denn gegen diese wird er den leicht ausgesprochenen Grund doch nicht geltend machen wollen: „sie seien wenig unterrichtete Männer“. So sehr verblendete ihn das einmal gefasste Vorurtheil, das er selbst aus Stellen, die er aus Kutschker (gemischte Ehen, Wien 1842.) citirt, und die das Gegentheil besagen, herauseregesirt. S. 51. 87 sagt dieser Gelehrte: „Eltern, sorget für das Heil eurer Kinder, setzet dasselbe keiner Gefahr aus!“ Kann wohl klarer gesprochen werden? Kutschker ermahnt den katholischen Eheheiligen, „seine Kinder in die katholische Kirche einzuführen und in derselben sie zu erziehen, denn nur die katholische Kirche zeige den Weg zum ewigen Heile“; und ernstlich den katholischen Eheheiligen warnend, daß er seine Kinder nicht in die Gefahr, formelle Häretiker zu werden, stürze, redet er ihn an: (Das Citat nach Handel) „Du mordest die Seelen deiner Kinder, wenn du sie in einer andern als in der katholischen Kirche erziehest“. Zum näheren und deutlicheren Verständniß dient die Stelle aus Kutschker, die Handel (S. 50 seiner Erwiderung) anführt. Kutschker sagt: „Nach kirchlichem Sprachgebrauche ist Kezerei jenes dem Glauben entgegengesetzte Laster, durch welches ein getaufter Mensch, welcher sich zum Christenthume bekennt, einen von dem katholischen Dogma abweichenden Irrthum freiwillig in sich aufnimmt und demselben hartnäckig anhängt. Wer so handelt, heißt nach kanonischer Terminologie ein Kezer. Handel nun die Protestanten auf diese Weise, so kann nicht bloß, nein es muß auf sie der Begriff der Kezerei ange-

wendet werden“. Kutschker stellt demnach den Begriff eines formellen Häretikers auf, der freiwillig und hartnäckig Irrthümer vertheidigt, woraus ganz einfach der Begriff des materiellen Häretikers folgt, d. h. eines solchen, der wenn auch nicht hartnäckig und freiwillig, so doch aus Mangel einer bessern Erkenntniß in Folge einer einseitigen, religiösen Erziehung und in der guten Meinung, die Wahrheit zu besitzen, Irrthümern anhängt. Diese letzteren nun sind nicht der sichtbaren, sondern der unsichtbaren katholischen Kirche Glieder und sind nach dem Maße ihrer Empfänglichkeit der dem Schooße der Kirche entspringenden Gnaden theilhaftig, während der hartnäckige und freiwillige, wohlberufte Widerstand gegen die religiösen Wahrheiten selbst von Handel nicht in Schutz wird genommen werden können.

Somit haben wir dem Pastor Handel den Maßstab gezeigt, nach dem er die Lehre von der allein seligmachenden Kirche sich zu erklären und die hieraus resultirenden Aussprüche der katholischen Kirche und Päpste, der Synoden und einzelner katholischer Schriftsteller (Scheffler) gegen Häretiker zu verstehen hat.

Der absolute Verdammungssatz fand nur bei den „Reformatoren“ und ihren treuen Anhängern und Auslegern Aufnahme und Geltung. Wir führen folgende Aussprüche Luthers an¹⁾: „Wer meine Vere nicht annimmt, der kann nicht selig werden,“ und in Bezug auf die Katholiken sagt er²⁾: „Niemand kann selig werden, der nicht aus allen Kräften auf Tod und Leben gegen die Einrichtungen und Befehle des Papstes kämpft.“ Wir könnten noch mehrere Stellen dieser Art aus Luthers Schriften anführen, doch unterlassen wir es hier, weil wir es zum Theil oben bereits gethan, theils weil die obigen klaren Worte hinreichen zum rechten Verständniß jener Aussprüche Luthers, die Handel anführt, um den „Reformator“ von dem gegründeten Vorwurfe des absoluten Verdammens Andersgläubiger rein zu waschen. S. 35 seiner Erwiderung führt Handel folgende Worte Luthers an: „Das ist ja wohl zu bedenken, daß unsere Seligkeit nicht in Menschenlehren (als

1) Wit. D. N. Th. 6. 8. 305. a.

2) De Wette Ep. Bd. 1. p. 578.

solche galt ihm der katholische Glaube), nicht in menschlichen Nachfolgungen und Exempeln, nicht in anderm, das zeitlich und vergänglich ist, sondern allein in dem ewigen Worte Gottes ruht." Dieses „ewige Wort Gottes aber, worin die Seligkeit ruht," ist seine Lehre, denn „wer diese nicht annimmt, kann nicht selig werden." Seite 42 führt Handel Worte Luthers an, wonach er beweisen will, daß der „Reformator" den Katholiken die Seligkeit nicht abspreche; sie lauten: „Wohlan der Pabst spricht, er sei die christliche Kirche (?!), da sagen wir Nein zu (die historische Wahrheit dieser Behauptung Luthers mag Handel vertreten), ob ihr wohl etliche seyd unter dem Pabstthum, die in die christliche Kirche gehören." Die Bedingung, unter welcher die bezeichneten etlichen Katholiken zu der von Luther verstandenen christlichen Kirche gehören, ist, wie oben, unverkennbar angegeben: „wenn sie auf Leben und Tod, aus allen Kräften gegen die Anordnungen und Befehle des Papstes kämpfen." Luther bezieht sich hier auf Katholiken einer ähnlichen Gesinnung, wie weiland Ellendorf, Sarové und der bereits apostasirte Valigky, auf deren Autorität sich ja auch Pastor Handel beruft. Wenn Pastor Handel gegen die katholische Kirche polemisiert, so entnimmt er seine Gründe aus protestantischen Schriften, in denen die katholische Kirche in jämmerlicher Weise zu einem Popanz verunstaltet wird, und muthet uns zu, solche offenbare Verfälschungen gläubig hinzunehmen, und uns sollte es nicht gestattet sein, aus Luthers eigenen Werken unsere Waffen zu holen und die nöthigen Belege hieraus zu entnehmen!

Es bleibt nun dem Pastor Handel nur übrig, entweder Luthers absolute Verdammungstheorie zu desavouiren und ihn selbst des Irrthums zu zeihen, oder seine eigene Ueberzeugung aufzugeben und der Lehre des „Reformators" beizupflichten. Im letzteren Falle erweist er dem „theuren Gottesmanne" die herzlichste „evangelische" Verehrung, wenn auch mit Aufopferung seiner eigenen, vor dem Publikum ausgesprochenen Ansichten, was, wenn auch nicht ehrenvoll und consequent, doch das Sicherere ist; im ersteren Falle aber muß er nothwendigerweise mit seinem Concil in Collision gerathen, das „nicht dulden will, daß der von den Vätern theuer erworbene Glaube angetastet werde." Vielleicht

schützt ihn dann nur das „unbedingte Vertrauen," welches das Concil zu ihm hegt, vor der eben nicht glimpflichen Aburtheilung, die es bereits gegen das „Sendschreiben" des „schlesischen Convertiten" ausgesprochen.

Noch unglücklicher ist der Pastor Handel in der Deutung der vom „Convertiten" in seinem „Sendschreiben" S. 3 und 4 angeführten, dem großen lutherischen Katechismus entnommenen Stelle¹⁾: „Was außer der Christenheit ist, es seien Heiden, Türken, Juden, oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen Gott glauben und anbeten, so wissen sie doch nicht, wie er gegen ihnen gesinnt ist, können sich auch keiner Liebe, noch Gutes zu ihm versehen, darum sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben, denn (da) sie den Herrn Christum nicht haben." In der Erläuterung dieser klaren Verdammungsstelle räumt Pastor Handel das ein, was er kurz vorher mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft in Abrede gestellt hatte. Er sagt ganz naiv S. 43 und 44 seiner „Erwiederung," daß „die Sitte, gegen Alles, was dem Kirchenglauben (?) zuwider war, Verdammungs- und Verfluchungsformeln anzuwenden, von Luther und den übrigen Reformatoren und noch nachher von manchen („evangelischen") Theologen geübt wurde." Wenn Pastor Handel hierzu bemerkt, daß dieses „nach den Begriffen der damaligen („reformatorischen") Zeit etwas Gewöhnliches" war, so hat er insofern ganz Recht, als es von den Stiftern der „neuen Lehren" treu beobachtet wurde; wenn er aber diese („evangelische") Gewohnheit auch der „katholischen Kirche, ihren Concilien und päpstlichen Bullen" aufbürden will, so haben wir diesen seinen Irrthum bereits oben berichtigt. Noch versucht er die „Reformatoren" zu entschuldigen mit dem von ihnen mißverstandenen Aussprüche Christi²⁾: „Wer da glaubt und getauft ist, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden," und reformirt dann unumwunden ihre Lehre, indem er hinzufügt: „sie („die

1) Art. 3. Schöpf, symbol. Bücher. Th. 2. S. 267.

2) Marc. 16, 16.

Reformatoren," insbesondere Luther) hätten diese Verdammung auch selbst der Heiden Gott überlassen sollen."

Da der große lutherische Katechismus zu den symbolischen Büchern der „evangelischen Kirche“ gehört, so ist es wohl überflüssig, aus demselben noch mehrere Verdammungsstellen zu citiren, da die symbolischen Bücher doch mit einander nicht im Widerspruche stehen und klar erklärte Sätze sich gegenseitig nicht aufheben können. Doch scheint Pastor Handel einen derartigen Widerspruch in den symbolischen Büchern statuiren zu wollen, indem er aus der Augsburger Confession und aus der Apologie derselben Stellen entlehnt, woraus der phantastische Begriff der unsichtbaren protestantischen Kirche zur Deutlichkeit gebracht und die Unmöglichkeit der Verdammungstheorie in so beschaffener Kirche dargethan werden soll. Wäre ihm dieses vergebliche Bemühen, wodurch er Uneingeweihte zu blenden sucht, gelungen, dann wäre die Frucht wahrlich eine saure, denn die Disharmonie der symbolischen Schriften der „evangelischen Kirche“ wäre aufgedeckt und alle Glaubwürdigkeit ihnen genommen. Indes kann an der Consequenz derselben, wenigstens bezüglich der Verfluchungslehre, nicht im Geringsten gezweifelt werden, da auch die unter dem Namen der Schmalkaldischen Artikel bekannte Bekenntnisschrift folgenden Satz enthält¹⁾: „So wenig wir den Teufel für einen Herrn und Gott anbeten können, so wenig können wir auch seinen Apostel, den Papst oder Antichrist, in seinem Regiment zum Haupt oder Herrn leiden. Denn Lügen und Mord, Leib und Seele zu verderben ewiglich, das ist sein päpstliches Regiment eigentlich.“ In derselben Schrift wird ferner, nachdem die vorgeblichen Irrthümer des Papstthums aufgezählt worden, hinzugefügt²⁾: „Weil dem nun also ist, sollen alle Christen auf das Fleißigste sich hüten, daß sie solcher gottlosen Lehre, Gotteslästerung sich nicht theilhaftig machen, sondern sollen vom Papste und seinen Gliedern oder Anhang als von des Antichrist's Reich weichen und es verfluchen.“ Hiermit haben wir die traurige Uebereinstimmung der symbolischen Schriften hoffentlich

1) Widerlegung der hauptsächlichsten Irrthümer S. 57.

2) Von der Gewalt des Papstes. Schöpf. Th. 2. S. 77.

zur Genüge nachgewiesen und sie gegen den Vorwurf der Disharmonie, die Handel in sie zu bringen oder aus ihnen zu deduciren versucht hat, gerechtfertigt. Mag es dem Pastor Handel gelingen, wegen dieses seines gewagten Versuches vor seinem Concilium zu Markt-Borau sich gründlich zu entschuldigen.

Die symbolischen Schriften werden von den protestantischen Predigern beschworen, durch einen Eid sind diese gebunden und verpflichtet, den Papst für einen Apostel des Teufels, für den Antichrist selber und die katholische Kirche für das Reich des Antichrist's zu halten. Wer anders lehrt und glaubt, muß entweder den geleisteten Eid brechen oder den symbolischen Schriften alle Geltung, alle bindende Kraft absprechen. Wie die lutherischen Theologen von jeher an dem Eide festhielten und die Verdammungstheorie fortsetzten, davon kann sich jeder aus Dr. Balzers „Seligkeitsdogma“ überzeugen. Sie sind die lebendige Erklärung der Lehre Luthers und der symbolischen Schriften in Bezug auf die Andersgläubigen. Selbst in der allerneuesten Zeit hat der Seminar-Director Friedrich Gerlach in seiner Schrift¹⁾ erklärt S. 18: „daß nur die evangelische Kirche das Recht hat, als die seligmachende zu gelten.“

Prüfen wir nun die Ansichten des Pastor Handel selbst über das Seligkeitsdogma, wie er sie in seiner Erwiderung niederlegt, so glauben wir zuerst vorausschicken zu müssen, daß das Borauer Anti-Convertiten-Concil in seiner protokollarischen Zuschrift an den Pastor Handel rund heraus sich dahin erklärt²⁾: „daß der evangelische Christ in seiner Kirche eben so gut selig werden könne, als der Katholik in seiner katholischen, sogenannten alleinseligmachenden,“ und fügt zur Bekräftigung hinzu: „Und damit sind wir einverstanden.“ Die zusammengesetzte Glaubenscommission spricht sich sonnenklar dahin aus, daß die katholische Kirche eben so gut für ihre Glieder die seligmachende sei, als die evangelische

1) Die römisch-katholische Kirche in ihrer Annäherung an die evangelische Kirche. Von Friedrich Gerlach, Seminar-Director, Breslau bei Aug. Schulz und Comp. 1844.

2) Erwiderung S. 6.

für die ihrigen. Der Convertit¹⁾ hat die Predigt des Pastor Handel ganz so verstanden, wie die Concilglieder zu Borau, welche sie gehört und gelesen haben. Wegen der Folgerungen jedoch, die er aus der genannten Prämisse mit logischer Nothwendigkeit gezogen, findet sich die Versammlung, die logische Studien nicht sonderlich getrieben haben mag, veranlaßt, das „Sendschreiben“ mit einstimmiger Entschiedenheit von sich zu weisen.

Was nun die Meinung Pastor Handels betrifft, so weicht er von dem einstimmigen Verständniß der Conferenz ab und berichtigt es dahin²⁾: „Damit habe ich (in der Predigt) nicht gesagt, daß jede andere Kirche, was ihre seligmachende Kraft betrifft, der unserigen gleichstehe. Ich bin vielmehr überzeugt, daß keine so sicher den Weg zum ewigen Heile zeigen kann, als die unserige,“ („evangelische“). Folglich ist nach dieser Erklärung des Pastor Handel die „evangelische“ Kirche seligmachender, als alle anderen Kirchen, sie ist unter ihnen die seligmachendste, denn sie „zeigt den Weg zum wahren Heile am sichersten.“ Man sieht, daß Pastor Handel an die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche wohl streift, aber doch sie nicht auszusprechen wagt. Indes macht er S. 19 und 20 seiner Erwiderung folgendes wichtige Zugeständniß: „Es fällt mir gar nicht ein zu lehren: „Ihr („evangelischen“ Borauer) könnt sogar Katholiken sein oder werden, unbeschadet Eures Seelenheils, wie mir der Convertit S. 9 gern aufbürden möchte. Auch ist zwischen „sein“ oder „werden“ noch eine gewaltige Kluft befestigt. Diejenigen, welche Katholiken sind mit völliger Ueberzeugung und sich in ihrem Glauben völlig glücklich und ihre geistigen Bedürfnisse ganz befriedigt fühlen, diese mögen auch Katholiken bleiben,“ natürlich unbeschadet ihres Seelenheils, denn wenn die Katholiken auch bei „völliger Ueberzeugung, bei völligem Glücke in ihrem Glauben und bei gänzlicher Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse“ auch nur den geringsten Schaden an ihrem Seelenheile leiden würden, so müßte der menschenfreundliche Rathgeber ihnen ohne Bedenken rathen, das nicht

1) Sendschreiben S. 1.

2) Erwiderung Handels . . . S. 18.

zu bleiben, was sie sind, nämlich Katholiken, sondern sofort evangelisch zu werden. Pastor Handel erkennt also die seligmachende Kraft der katholischen Kirche, wenn auch noch unter so vielen Cautelen in Bezug auf die in ihrem Schooße geborenen, erzogenen und lebenden Glieder an und ruft ihnen zu, in ihrem Glauben zu leben und zu sterben. Wenn er wirklich überzeugt wäre, den Katholiken etwas Besseres bieten zu können, als sie in ihrer Kirche besitzen, wenn er überzeugt ist, daß durch „Evangelisirung“(!) der Katholiken ihr Seelenheil, das Wichtigste, was es auf Erden für den Menschen giebt, mehr gesichert, dafür besser gesorgt wäre, und er dennoch das „evangelische“ Licht ihnen leuchten zu lassen zögert, ja sogar ihnen rath, Katholiken zu bleiben, so können wir dieß nur höchst lieblos, ja grausam nennen. Wenn der Nebenmensch am Körper leidet, so kann nur ein Unmensch zu ihm sprechen: „verharre nur in deiner Krankheit, bleib in deinem Elende, ich mag nichts für dich thun;“ noch unmenschlicher wäre es, da nicht helfen, nicht retten zu wollen, wo die Seele des Mitmenschen Schaden an ihrem ewigen Heile leidet. Allein diesen Vorwurf der Gleichgiltigkeit gegen das Seelenheil der Katholiken von Geburt dürfen wir dem Pastor Handel nicht machen, sie können ihrer Kirche treu bleiben, „unbeschadet ihres Seelenheils.“ Ganz anders verhält es sich mit Convertiten. S. 20. sagt Handel: „Seid ihr aber Protestanten, und ich lehrte euch, daß ihr eben so gut Katholiken werden könntet,“ dann „müßte ich jedenfalls den Verstand verloren haben.“ Wie aber, wenn der Protestant, welcher katholisch wird, der katholischen Kirche „mit völliger Ueberzeugung anhängt, sich in seinem Glauben völlig glücklich, und seine geistigen Bedürfnisse ganz befriedigt fühlt?“ Der Pastor Handel antwortet: „Wäre er von Geburt aus katholisch gewesen, so würde er sein Heil wirken können, aber so ist er Protestant gewesen!“ Das protestantische Bekenntniß also wäre, nach Pastor Handels Darstellung, der die beseligende Kraft der Kirche hemmende Grund. So ausgetilgt also wäre aus den Herzen der Protestanten jede Empfänglichkeit für die beseligende Kraft, daß selbst der lebendigste Glaube und die vollkommenste Befriedigung aller religiösen Bedürfnisse ihr Herz dem Einfluß der göttlichen Gnade entweder gar nicht

oder nur sehr schwer zu öffnen vermag, selbst dann, wenn sie durch fleißiges Bibelstudium zur Erkenntniß der katholischen Glaubenswahrheiten gelangt wären; und dieß darum, weil sie ja Protestanten gewesen sind und dadurch an der Empfänglichkeit für die beseligende göttliche Gnade so sehr verloren haben! Solchen Unsinn kann ein Pastor in die Welt schreiben und noch mit der Versicherung bekräftigen, „er müßte jedenfalls den Verstand verloren haben,“ wenn er anders lehrte!!

Indeß Alles, was Pastor Handel sagt und schreibt, will er in der heiligen Schrift begründet finden und bezeichnet es als Lehre der „evangelischen Kirche,“ in welcher „das Wort Gottes rein geht, und die Sakramente demselben gemäß gereicht werden.“ Die hierauf bezüglichen Irrthümer beleuchten wir im folgenden Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Die heilige Schrift und die Sakramente.

Die fruchtbare Mutter aller Häresien, die im Strome der christlichen Jahrhunderte emporstiegen, zum größten Theil in das Meer der Vergangenheit zurücksaßen und spurlos verschwanden, während die noch bestehenden Sekten einem gleichen Geschick entgegenreisten, war stets die willkürliche, von dem lebendigen Geiste des Christenthums losgerissene, auf subjectiven Ansichten beruhende Auslegung und Deutung der heiligen Schrift. Diesem sogenannten Freiheitsprincipe huldigt, wie nicht anders zu erwarten, auch Pastor Handel aus voller Seele. Er spricht sich darüber durch den Mund eines seiner „evangelischen“ Gemeindeglieder S. 17 seiner Erwiederung dahin aus: „Das heilige Gotteswort im heiligen Bibelbuch ist jedem (Protestanten) die einzige Richtschnur durch's Erdenleben. Mag auch die Hölle wüthen, ein guter „evangelischer“ Christ wird sich durch nichts von (diesem) rechten Pfade verlocken lassen.“ Indem er auf die „evangelische“ Lehre übergeht, behauptet er S. 18, daß diese mit der Lehre Jesu am meisten (also nicht ganz und vollständig) übereinstimmt; ferner S. 32, alle Lehren Luthers ständen im Einklang mit der heiligen Schrift. Zur Unterstützung dieser Behauptungen führt er S. 100 an: „Die heilige Schrift enthält Jesu Reden in größter Klarheit und Verständlichkeit auch für den Ungelehrten.“ Dagegen macht er den Katholiken den Vorwurf, S. 90, „daß sie des Papstes Auslegung der heiligen Schrift blindlings als die einzig richtige annehmen müßten.“

Nehmen wir nun Pastor Handels erste Behauptung, daß „das heilige Gotteswort im heiligen Bibelbuch die einzige Richtschnur für einen jeden (Protestanten) durch's Erdenleben sei,“ so geräth er mit sich selbst in Widerspruch, indem er S. 32 noch eine zweite Richtschnur nennt, nämlich die Augsburgerische Confession, welche immer (!) als die Grundsäule der „Reformation“ und als das Glaubensbekenntniß aller (!) „evangelischen“ Christen anerkannt sein wird.“ Wozu bedarf es noch für die Protestanten der Augsburgerischen Confession, wozu überhaupt noch symbolischer Schriften, wenn weder diese, noch jene, sondern „das heilige Gotteswort im heiligen Bibelbuch“ die Grundsäule der „Reformation“ und die einzige Richtschnur durch's Erdenleben sein soll? Außerdem läßt sich Pastor Handel wieder eine Unwahrheit zu Schulden kommen, wenn er ins Blaue hinein behauptet, daß „die Augsburgerische Confession immer als das Glaubensbekenntniß aller evangelischen Christen anerkannt sein wird.“ Entweder hält Pastor Handel die von der Augsburgerischen Confession abweichenden, ihr in vielen Stücken geradezu widersprechenden protestantischen Partheien nicht für „evangelische“ Christen, wie z. B. die Zwinglianer, Reformirten, Wiedertäufer, Quäker, Swedenborgianer, Socinianer, Methodistens u., zu welcher Ausschließung er auch nicht eine Ahnung von Berechtigung aufzuweisen vermag, da alle diese genannten und ungenannten Sekten ganz mit demselben Rechte, wie der Pastor Handel, wenn auch mit verschiedenem Erfolge, auf das „Evangelium“ sich berufen, oder zweitens: Pastor Handel ist mit den der „Augsburgerischen Confession“ widersprechenden Lehren der nicht „lutherisch“ gesinnten Protestanten gar nicht bekannt, wodurch er die größte Unwissenheit auf dem Gebiete der Kirchengeschichte bekunden würde, oder endlich er enthebt die „Augsburgerische Confession“ aller bindenden Kraft, selbst in ihren Hauptlehren, und erkennt sie als keine confessionelle Symbolschrift an, wodurch er den Eid, den er auf dieselbe bei Uebernahme seines Predigtamtes geleistet, für null und nichtig erklärt und sich mit seinem Gewissen in Widerstreit setzt. Jedenfalls hat sich Pastor Handel durch seine Behauptung in eine recht mißliche Lage versetzt.

Durch den Satz: „das heilige Gotteswort im heiligen Bibel-

buch ist die einzige Richtschnur im Erdenleben,“ stellt sich der Pastor Handel in Gegensatz mit dem christlichen Alterthume, mit dem er eine Uebereinstimmung affectirt. Unter vielen mag denn wenigstens einer der ältesten und gewichtvollsten Kirchenlehrer hier gegen ihn Zeugniß ablegen. Irenäus sagt¹⁾: „Nichts ist leichter, als die Wahrheit zu finden, wenn man die Ueberlieferungen annimmt, welche die Apostel der ganzen Kirche hinterlassen haben. Wir vermögen sowohl diejenigen herzuführen, welche von den Aposteln zu Bischöfen eingesetzt worden sind, als auch deren Nachfolger; keiner derselben hat aber je eine solche Lehre gelehrt, die den Träumen ähnlich wäre, welche diese Neuerer uns als Lehre Christi aufdringen wollen. Da es aber zu weit führen würde, wenn in dieser Schrift die Reihenfolgen der Bischöfe aller Kirchen aufgezählt würden, so mag es genügen, wenn wir uns auf die uralte, von den Aposteln Petrus und Paulus gegründete Kirche (Rom) berufen. Durch die Ueberlieferung, welche sie bewahrt, widerlegen wir offenbar alle jene, welche unechte Versammlungen stiften; denn mit dieser Kirche muß wegen ihres großen Vorrangs jede Kirche übereinstimmen, weil in ihr die apostolische Ueberlieferung sich immer erhalten hat. Nirgends anders als in der Kirche muß man die Wahrheit suchen, weil in sie, wie in eine reiche Schatzkammer, die Apostel alle Wahrheit niedergelegt haben, auf daß, wer da aus dem Quell des Lebens trinken will, an sie sich wende, durch sie geht der Eingang zum Leben. Sorgfältig muß man die Kirche befragen, um in den Besitz der wahren Lehre zu gelangen. Waltete über eine Lehre ein Streit ob, müßte man die Sache nicht an die ältesten Kirchen gelangen lassen, um von ihnen das Richtige zu erfahren?“ — „In der Erklärung der Schrift,“ sagt Irenäus weiter²⁾, „müssen die Christen die Hirten der Kirche hören, die von den Aposteln herkommen und durch die göttliche Einrichtung mit der bischöflichen Stuhlfolge das Erbtheil der Wahrheit empfangen haben.“

Diese Wahrheiten, welche die katholische Kirche stets als die

1) Adv. haer. lib. 3. c. 2 und 3.

2) Adv. haer. lib. 4. c. 43.

ihrigen anerkannte und festhielt, während man protestantischerseits mit aller Macht dagegen ringt, finden ihre Begründung in der heiligen Schrift. Bei Luc. 10, 16 sagt der Herr: „Wer Euch hört, der hört mich, wer Euch verwirft, der verwirft mich.“ Nach Handelscher Ansicht hätte Christus sagen müssen: nicht wer Euch — die Jünger und nach ihrem Tode die lehrende Gesamtkirche — hört, der hört mich, sondern, wer sich selbst hört, wer seine eigenen Bibelauslegungen hört, der hört mich; wer aber seine eigene Schriftklärung verwirft und Euch — die lehrende Kirche — hört, der verwirft mich!

Wie sehr der Pastor mit seinem Grundsatz, „daß die Bibel die einzige Richtschnur durch's Erdenleben sei,“ von dem Convertiten in die Enge getrieben wird, zeigt die Verlegenheit, in der er sich befindet, einige Fragen des „Sendschreibens“ S. 32 zu beantworten. Da heißt es nämlich: „Wo steht im Evangelium die Kindertaufe? ich denke, zum Empfange eines Sakramentes gehört der Glaube und da dieser bei Kindern nicht voraussetzen ist, so müßt Ihr (Vorauer) doch wichtige Gründe haben, ein Sakrament an Jemanden zu spenden, der keinen Glauben daran hat, und wo stehen diese Gründe in der Schrift? Wo stehen die Beweisstellen für Eure ganze Art zu taufen? Soviel ich weiß, heißt es in der Schrift, daß die Taufe durch's Untertauchen erteilt wurde, wo stehen die Gründe für die Benetzung? Wo steht die Erlaubniß, Blut — (Wurstmachen) — und Ersticktes zu genießen, was doch beides in der Schrift¹⁾ streng verboten ist? Wo stehen die Gründe für die Aufhebung des so strengen Gebots, den Sonnabend zu feiern, wo sind die Gründe für die Feier des Sonntags zu finden? Wenn Eure ganze „reine“ Lehre sich auf die Schrift stützt, so muß man billig den Nachweis für dieselbe aus der Schrift verlangen.“ Dieser Aufforderung hat Pastor Handel auch nicht einmal den Versuch gemacht zu entsprechen. Er „erspart sich die Antwort“²⁾, wird seinem Grundsatz untreu und beruft sich nur auf die zweite Richtschnur durch's „Erdenleben“ für die lutherischen Protestanten,

1) Apostelg. 15, 29.

2) Erwiderung Handels S. 108.

nämlich auf die „Augsburgische Confession.“ In dem Artikel von der „Bischöfe Gewalt“ fanden obige Fragen ihre Erledigung. Da aber weder Katholiken, noch die nichtlutherischen Protestanten auf die Augsburgische Confession schwören, sie auch nicht als gewissensbindende Symbolschrift anerkennen, so ist ihnen gegenüber eine Berufung auf den „Artikel von der Bischöfe Gewalt“ ganz sinnwidrig, am wenigsten aber eine Erledigung der vorgelegten Fragen. Wir sehen uns demnach zu dem abermaligen Verlangen veranlaßt, Pastor Handel möchte aus der sogenannten einzigen Richtschnur des Glaubens, aus der Bibel, seinem Grundsatz gemäß die Beweise zu führen sich herbeilassen.

Wenn ferner Pastor Handel von der Uebereinstimmung der Lehren Luthers und hiermit der „evangelischen Kirche“ mit der heiligen Schrift redet, so sehen wir darin nur eine mehr als dreihundertjährige fromme Täuschung, die man sorgfältig nährt. Wie hat denn Luther die Harmonie zwischen seinem bereits fertigen Glaubenssysteme und der heiligen Schrift, aus der er seine Ansichten beweisen sollte, hergestellt? In der That, auf die gewaltsamste Weise von der Welt. Er verwarf die Bücher, die mit dem von ihm entworfenen Glaubenssysteme unverträgliche Äußerungen enthielten. So sagt er in der Vorrede zum Neuen Testamente: „Summa Sancti Johannis Evangelium und seine erste Epistel und St. Pauli Episteln, sonderlich die an die Römer, das sind die Bücher, die da Christum zeigen und alles lehren, was dir zu wissen noth und selig ist; darum ist St. Jakobs Epistel eine recht ströherne Epistel gegen jene, da sie doch kein „evangelisch“ (d. i. lutherisch) Art an ihr hat.“ Ueber die Offenbarung Johannis, die allerdings Manches enthält, was sich mit dem lutherischen System nicht verträgt, sagt Luther: „Mir mangelt an diesem Buch nicht einerlei, daß ich's weder apostolisch, noch prophetisch halte: so ist kein Prophet im Alten Testament, schweig im Neuen, der so gar durch und durch mit Bildern und Geschichten handelt, so daß ich allerdings nicht spüren kann, daß es vom heiligen Geiste gestellt sei. — Halt davon jedermann, was ihm sein Geist giebt, mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken und ist mir die Ursache, daß ich sein nicht hochachte.“ Besonders ergrimmt ist Luther gegen Moses:

„Wir wollen,“ sagt er, ¹⁾ „Mosen weder sehen, noch hören; denn Mose ist allein dem jüdischen Volke gegeben und geht uns Heiden und Christen nichts an;“ ferner ²⁾: „Mose ist aller Henker Meister und Niemand ist über ihm, noch ihm gleich mit schrecken, ängstigen, tyrannisiren, browen und dergleich straspredigten und donnerschle-gen. Mosen mit seinem Gesez (zehn Gebote) will Ich nicht, denn er ist des Herrn Geist feindlich.“ Nicht genug daß Luther die Zwangsjacke seiner subjectiven Religionsansichten dem Geiste der heiligen Schrift anlegte, selbst von der Wahrheit der Lehren, die er vortrug und mit größter Hartnäckigkeit vertheidigte, konnte er zu keiner festen Ueberzeugung gelangen. Zum Beweise diene Folgendes: „Doctor Jonas erzählte bei einer Mahlzeit dem Doctor Martin Luther, daß er am selbigen Tage den Text Pauli 2 Tim. 4.: „Mir ist behalten die Krone der Gerechtigkeit“ ausgelegt habe, daß er aber dieses nicht glauben könne. Darauf antwortete Luther: „Paulus selbst hat es nicht geglaubt, dieweilen es eine schwere Sache ist.“ Siehe den Bericht in dem Colloq. Mens. T. 1. p. 34. a. Nach Luther war also Paulus ein Heuchler! In- dessen fügt Luther, als wollte er den Apostel entschuldigen, folgen- des Geständniß bei: „ich selbst kann nicht glauben, wie ich lehre, und dennoch meinen andere Leute, ich sei steif und fest davon überzeugt“ ³⁾.

Aus der „heiligen Schrift,“ sagt Pastor Handel S. 99, „läßt sich allein mit Sicherheit erkennen, was Lehre Christi sei,“ und fügt hinzu: „unser Glaube, unsere Symbole stützen sich auf die heilige Schrift, unsere „Reformatoren“ betrachteten sie als die einzig sichere und lautere Quelle der ewigen Wahrheit.“ Wenn damit gesagt sein soll, daß die „Reformatoren“ aus der heiligen Schrift die Lehre Jesu, die ewige Wahrheit, mit Sicherheit geschöpft hätten, so erkennt jedermann die Unrichtigkeit einer solchen Behauptung schon daran, daß die „Reformatoren“ unter sich über die Lehre Jesu

1) Tom. III. Jen. p. 40. 41.

2) Tischreden S. 152. 153. (Nach Ulenbergs 22 Beweggründen.... Mainz 1838.

3) Buchmanns Populärsymbolik, S. 177. Anm. 31.

nicht einig werden konnten, sondern ein jeder seine Lehre als die allein richtige, als die „ewige Wahrheit“ ausgab und die Meinun- gen der übrigen als falsch und irrig verwarf. Wie die „Reforma- toren,“ die Stifter der Sekten, sich gegenseitig wegen abweichender Lehren verfolgten und bekämpften, so thaten es auch ihre Parthei- gänger bis auf unsere Tage. Dieser Zwiespalt ist auch in die ver- schiedenen Symbolschriften der vielen protestantischen Glaubensge- meinschaften übergegangen und liefert den sprechendsten Beweis da- für, daß man aus der heiligen Schrift allein nicht mit Sicherheit die Lehre Jesu schöpfen könne, weil sie ja sonst mit einander in allen Punkten übereinstimmen müßten, da die göttliche Wahrheit nur Eine sein kann. Welche von den protestantischen „Kirchen“ mit der Lehre Jesu am meisten übereinstimmt, kann aus der heili- gen Schrift allein nicht entschieden werden, denn die Berufung auf dieselbe steht allen mit gleichem Rechte frei, doch können wir ihnen das Räthsel damit lösen, daß wir ihnen erklären, die „evan- gelische Kirche“ komme der Lehre Jesu am nächsten, welche sich un- ter ihnen am wenigsten von der die unveränderliche Wahrheit unfehl- bar lehrenden katholischen Kirche entfernt und beim Ausscheiden aus derselben am meisten an Lehre und Gnade mitgenommen hat.

Mit der Behauptung, daß man aus der heiligen Schrift allein und mit Sicherheit die göttliche Wahrheit schöpfen kann, kommt Pastor Handel abermals in Widerspruch mit dem, was er S. 22 gesagt, woselbst er eingesteht, daß „die Protestanten irren können, ja mit der Behauptung, man könne nicht irren, Andere nur täuschen würden.“ Da nun dem so ist, so täuscht Pastor Handel sich und Andere mit der Behauptung, daß man mit Sicherheit aus der heiligen Schrift die Lehre Jesu schöpfen könne. Was die „Reforma- toren“ gelehrt, ihre Anhänger vertheidigt, was die Symbole ent- halten, was Pastor Handel als göttliche Wahrheit festhält, davon kann er nicht behaupten, daß es Lehre Jesu sei, denn er und seine „evangelischen“ Vorfahren konnten irren und nimmer kann ihr Glaubenssystem als ausgemachte Wahrheit angesehen werden, sonst würde man einer Täuschung nicht entgehen.

Wenig kann es dem Pastor Handel nützen, wenn er S. 100 die gewagte und unwahre Behauptung aufstellt: „die heilige Schrift

enthält Jesu Reden in größter Klarheit und Verständlichkeit, selbst für den Ungelehrten". Anders urtheilt Petrus in seinem zweiten Briefe 3, 16, wo es heißt: „In den Briefen Pauli ist Manches dunkel, was Ununterrichtete und Leichtfertige, wie auch die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verderben mißdeuten.“ Zur Klasse der im Gebiete der theologischen Wissenschaft Ununterrichteten ist aber der bei weitem größte Theil der Borauer Anti-Send-schreiben-Concilbeisitzer zu rechnen; daher auf sie die Warnung Petri ihre volle Anwendung findet. Was das christliche Alterthum über den qu. Gegenstand dachte, sagt uns der heilige Vincentius Pirinenfis in seinem Commonitorium gleich im Anfange: „Die heilige Schrift hat einen so erhabenen Sinn, daß derselbe nicht von jedem Verstande auf gleiche Weise begriffen werden kann: daher erklärt der Eine die göttlichen Offenbarungen auf diese, der Andere auf jene Weise, so daß es über den wahren Sinn fast eben so viel Meinungen giebt als Ausleger“. Zum Ueberflusse fügen wir auch noch folgende Worte Luthers bei: „Wir werden in der Schrift wol Schüler bleiben, denn man kann ein einiges Wort in der Schrift nicht genugsam ausgründen; Niemand soll gedenken, daß er habe die Schrift geschmeckt, er habe denn hundert Jahr die Kirche mit den Propheten und den Aposteln regiert“¹⁾. Gesezt aber, die Schrift wäre wirklich höchst klar und verständlich, selbst für den Ungelehrten, was nützte dieß jener zahlreichen Klasse von Menschen die weder Zeit noch Gelegenheit haben, in der Bibel zu forschen, denen die nöthige Fähigkeit abgeht, aus der Bibel sich ihr Glaubenssystem zu construiren, denen, die durch Händearbeit ihren nothdürftigen Unterhalt erwerben müssen, die vielleicht noch keine Bibel besitzen und weder lesen, noch sich einen Vorleser halten können? Sie wären die bedauernswerthesten Menschen, wenn ihnen zu dem für das Seelenheil nöthigen Glauben keine andere Quelle, keine andere Richtschnur, als einzig die heilige Schrift vorläge! Welcher Vorwurf erwächst aus obiger Behauptung ferner für die protestantischen Gelehrten, da sie in ihren Erklärungen der Bibel so himmelweit von

1) Luthr. Art. von Gottes Wort.

einander divergiren, während doch in größter Klarheit und Verständlichkeit selbst für den Ungelehrten die Lehre Jesu in der heiligen Schrift enthalten wäre!

Die Seichtigkeit der Handelschen Begründung „evangelischer“ Axiome wird nur durch die Heftigkeit überboten, mit welcher der genannte Pastor seine Verläumdungen gegen alles Katholische richtet. S. 84 hatte er die Katholiken beschuldigt, daß sie unter dem Gott, dem man mehr gehorchen müsse, als den Menschen, den Papst verstehen. S. 90 ergänzt er die Invective, indem er sagt: „die katholische Kirche müsse des Papstes Auslegung der heiligen Schrift als die einzig richtige blindlings annehmen“. Wenn es wirklich der Fall wäre, daß wir Katholiken die Bibelerklärungen des Papstes als die einzig richtigen ohne Bedenken annehmen, so ständen wir auf derselben Stufe mit den Borauer „evangelischen“ Gemeindegliedern, wir würden dann nämlich jenes „unbedingte Vertrauen“ zur Person des Papstes hegen, welches die Borauer zu ihrem „theuern Seelsorger“ haben. Dieses „unbedingte Vertrauen“ würde dann beide Theile der Fähigkeit zur besonnenen und unbefangenen Prüfung berauben und dem Köhlerglauben zuführen. Welcher von den beiden Theilen jedoch den richtigeren Weg gehen würde, geht daraus hervor, daß selbst die schärfste Kritik noch keinem Papste einen dogmatischen Irrthum hat nachweisen können, während wir dem Pastor Handel aus seiner „Erwiderung“ der Ungereimtheiten genug bereits aufgezeigt haben und deren noch einige aufzeigen werden. Nun bezeugt das zu Borau von dem Concil abgefaßte Protokoll authentisch „das unbedingte Vertrauen“ zum Pastor Handel, das die Gerufenen zu ihm hegen. Mögen sich diese immerhin blindlings dem Glauben an die Wahrheit dessen, was Pastor Handel spricht und schreibt, hingeben; wir Katholiken glauben nur der Stimme Gottes, die einst durch den Mund der Propheten, insbesondere aber und vorzüglich durch Christus zu uns sprach und vom Anbeginn des Christenthums bis jetzt und immerdar durch die Kirche und deren unfehlbares Lehramt an uns ergeht. Es ist also eine göttliche Autorität, welcher sich der Katholik in Glaubenssachen unterwirft, wenn er die Entscheidungen der Kirche gern und willig annimmt. Hier kann von keinem blinden Glauben mehr die Rede

sein, Verblendung wär's, der eigenen Einsicht mehr zu trauen, als dem durch das unfehlbare Lehramt sprechenden Geiste Gottes.

Den blinden Glauben, welchen Pastor Handel den Katholiken ungerechterweise und ohne allen Grund aufbürdet, suchte man gleich anfangs auf protestantischem Boden einzubürgern. Um dieß zu erreichen, mußte man allerdings zuerst die Vernunft herabwürdigen, sie für eine Gabe des Satans erklären, um so das Streben nach Bildung zu lähmen und die Ergebnisse der Vernunftforschungen zu verdächtigen und unschädlich zu machen. Hat dieß die katholische Kirche je gethan? Nie, im Gegentheil nahm sie die Vernunft, diesen dem Menschen inwohnenden göttlichen Funken, gegen die Verunglimpfungen Luthers in Schutz. Luther, befürchtend, daß die Vernunft vermöge ihres unverfügbaren Bedürfnisses, Ringens und Strebens nach Wahrheit und nach dem Grunde derselben sein Unternehmen verurtheilen und verdammen möchte, beeilte sich, sie um alle Achtung bei seinen Anhängern zu bringen; darum nannte er sie „eine tolle, blinde Narrin,“¹⁾ eine „S...e des Satans“,²⁾ ja er warnte vor ihr mit den eindringlichen Worten: „auf Erden ist unter allen Gefährlichkeiten kein gefährlicher Ding, als dann eine hocherleuchtete Vernunft, sonderlich so sie fallet in geistliche Dinge“³⁾. Nichts konnte diesen entschiedenen Gegner der Vernunft und ihrer Funktionen mehr erbittern, als wenn Jemand seiner Schriftauslegung widersprach. Den Carlstadt, der die Bibel anders erklärte, als Luther, ließ dieser aus dem Lande verweisen, gegen die aufrührerischen Bauern rieth er, als er sie überall dem Bundesheere unterliegen sah, so zu antworten, „daß ihnen der Schweiß zur Nase herausgehe,“ den Geist der Zwickauer rühmte er sich „über die Schnauze gehauen zu haben“. Er benahm sich als Glaubensdictator. In der Vorrede zum kleinen Katechismus sagt er:⁴⁾ „Welche es — den Inhalt des lutherischen Katechismus — nicht lernen wollen, denselbigen sage man, wie sie Christum verleugnen und keine Christen

1) Ausl. d. Br. an die Gal. Wit. D. N. Th. 1. S. 123.

2) Eifchr. L. N. S. 63.

3) Ausl. d. 110. Ps. B. 3.

4) Schöpf. Th. 2. S. 111.

sind — ihnen sollen die Eltern und Hausherrn Essen und Trinken versagen und ihnen anzeigen, daß solche rohe Leute der Fürst aus dem Lande jagen wolle“. — Verlangte demnach Luther etwas anderes, als blinde Annahme seiner Schrifterklärungen? Als die Landesfürsten, denen die „Reformatoren“ die Himmelschlüssel zugewiesen hatten, von der überkommenen Vollmacht Gebrauch machten und den Weg zum Himmel vorzuschreiben anfangen, welche Scenen kommen da zum Vorschein? Wir erinnern nur an den dreimaligen Glaubenswechsel der Pfälzer; an Grumbach, dem wegen seiner Abweichung von der Hoftheologie die Gedärme aus dem Leibe gerissen und um's Gesicht geschlagen wurden¹⁾, und an die vieljährige Gefangenschaft des Hofmedicus Peucer.

Die Ansichten, welche der Pastor Handel über die Sakramente hegt, wollen wir nunmehr einer kurzen Prüfung unterwerfen. Wir werden nur von der Taufe, dem Abendmahle, der Buße und Ehe handeln, weil sich Pastor Handel nur über diese eines Breiteren ergangen hat. Kurze Andeutungen hierüber werden vollkommen genügen, da Pastor Handel über die bezeichneten Gegenstände so krasse Vorwürfe gegen die katholische Kirche erhebt, daß auch der Ununterrichtete einsehen kann, daß sie nur einer baaren Unwissenheit und den barocksten Vorstellungen entsprungen sein können.

a) Ungeachtet der klarsten und bündigsten Auseinandersetzung, die der „Convertit“ S. 24 und 25 seines Sendschreibens über die Unzulässigkeit protestantischer Pathen gegeben, ist doch der Pastor Handel seinen einmal gefaßten Vorurtheilen so treu geblieben, daß er seine alten bereits gründlich widerlegten Beschuldigungen wieder aufwärmt und sich nochmals dahin äußert S. 93, daß die katholische Kirche wegen des Sages, daß sie die allein seligmachende sei, die Protestanten von der Pathenschaft bei ihren Täuflingen ausschließe. S. 92 wiederholt er die Frage: „könnte er (der Protestant) nicht dem Kinde mit seiner Hand eher einen satanischen Geist einflößen? S. 93 sagt er, seine (eines Protestanten) Gegenwart müsse nur Unsegen verbreiten, weil man ihn für einen Keger halte; ferner beklagt er sich S. 92: „es gehöre in unsern

1) Populärsymbolik... von Buchmann. S. 251.

Tagen nicht zu den Seltenheiten, daß „evangelischen“ Taufzeugen bisweilen das Auflegen der Hand auf das Haupt eines Täuflings in katholischen Kirchen versagt werde“; S. 96: „sie dürften nichts thun, was zu dem eigentlichen Sakramente gehört“; S. 97: „sie dürften an dem Sakramente keinen thätigen Antheil nehmen“. Die Gründe, die ihm der Convertit entgegengehalten, glaubt er damit entkräftet zu haben, daß er ihn S. 94 „in vieler Hinsicht geistig beschränkt nennt“. Indessen auf die Gefahr hin, vom Pastor Handel mit gleichen Ehrentiteln belegt zu werden, können wir nicht umhin, die Beweisgründe des Convertiten, weil sie schlagend sind, hier zu wiederholen. S. 24 seines Sendschreibens sagt er: „Nach der Lehre der katholischen Kirche können auch Kinder, Mönche und die eigenen Eltern nicht als Pathen zugelassen werden“. Läge der Grund zur Ausschließung von der Pathenschaft in der Lehre von der alleinseigmachenden Kirche, so dürften doch Kinder, Mönche und die eigenen Eltern des Täuflings, überhaupt Katholiken, nimmer zurückgewiesen werden. Oder liegt der Grund der Ausschließung etwa in der unsinnigen Besorgniß vor dem satanischen Einflusse und der Unsegen verbreitenden Nähe der Ausgeschlossenen? Hätte eine derartige Befürchtung überhaupt nur einen Sinn, so müßten vor allen andern unschuldige Kinder, fromme Mönche, glaubenseifrige Eltern als Pathen erseht werden.

„Den Segen des Tauffakraments erwartet die katholische Kirche weder vom Taufenden noch von den Pathen, sondern allein von den Verdiensten Christi und sie ist der Meinung, daß dieser Segen nicht aufgehalten, oder in Unsegen verwandelt werde, wenn auch Tausende der verworfensten Menschen den Täufling berührten. In der katholischen Kirche ist die Taufe gültig, nicht nur, wenn sie vor, sondern auch wenn sie von Nichtkatholiken erteilt wird“. ¹⁾ Wenn die katholische Kirche ihren Gläubigen verbietet, Andersgläubige zu Pathen zu bitten, so geschieht dieß aus einem anderen Grunde. Der Pathe eines katholischen Kindes nimmt bedeutende Verpflich-

1) Sendschreiben . . . S. 24.

tungen und unter andern auch die auf sich, nach seinen Kräften dafür Sorge zu tragen, daß das Kind in der katholischen Religion erzogen werde. Wollt Ihr (evangelische Vorauer) folgerecht sein, so könnt Ihr in der Einladung, bei einem katholisch zu taufenden Kinde Pathe zu sein, nur eine Versuchung, entweder Eurem Glauben zuwider zu handeln, oder gar zu entsagen, oder zu Heuchlern zu werden, indem Ihr eine Verpflichtung zu übernehmen scheint, die Ihr nie erfüllen wollt, erblicken. Und Euch in diese Versuchungen zu führen, verbietet die katholische Kirche ihren Kindern, und dieß ist der Grund, warum sie ihren Bekennern nicht gestattet, Andersgläubige zu Pathen zu bitten“. ¹⁾ So faßlich, so einleuchtend, so überzeugend das Gesagte auch für den stumpfsinnigsten Verstand ist, so erklärt doch Pastor Handel S. 93, „er sei von seiner Meinung nicht abgekommen“. Wenn die triftigsten Vernunftgründe den Mann nicht von seiner unsinnigen Meinung abbringen können, dann leuchtet allerdings die Nothwendigkeit seiner S. 20 ausgesprochenen Versicherung ein, er habe den Verstand nicht verloren.

Wenn er ferner klagt, daß evangelischen Taufzeugen bisweilen das Auflegen der Hand auf das Haupt des Täuflings in katholischen Kirchen versagt werde, so ist dieß eine auf reiner Unkenntniß basirte Erfindung, denn da überhaupt die Handauflegung von Seiten der Pathen auf das Haupt des Täuflings unter den Tauf-Ceremonien nicht vorkommt, so kann es auch „den evangelischen Taufzeugen“ nicht versagt worden sein. Sollte auch dieser Grund den Pastor Handel von seiner einmal gefaßten Meinung nicht abbringen, dann trägt weder die Kirche noch der Verfasser die Schuld, sondern diese kann nur in ihm selbst und seiner Geistesverfassung liegen.

Die Spitze der theologischen Ignoranz Pastor Handels tritt in dem weiteren Einwurfe hervor, „daß „evangelische“ Taufzeugen nichts thun dürften, was zu dem eigentlichen Sakramente gehört, daß man sie am Sakramente keinen thätigen Antheil nehmen lasse“. Nun ist es aber der ganzen theologischen Welt und überhaupt allen, welche auch nur mit den Rudimenten der Theologie im Reinen sind, bekannt, daß der alleinige Ausspender des

1) Sendschreiben . . . S. 25. 26.

Taufsakraments nur der Taufende ist, daß dieser allein das thut, was „zum eigentlichen Sakramente gehört“, daß also Taufpathen oder Zeugen, ob katholisch oder evangelisch, an der Ertheilung des Sakraments gar keinen thätigen Antheil nehmen können. Wenn es Pastor Handel darauf abgesehen hätte, seinen Ruf in der literarischen Welt gänzlich zu ruiniren, er hätte dafür allerdings nichts Zweckmäßigeres thun können, als seine „Erwiderung“ zu schreiben. War es denn bisher auch nur wahrscheinlich, daß es einen Pastor giebt, der noch mit der allbekannten Lehre vom Ausspender des Taufsakraments nicht vertraut wäre? Obgleich Pastor Handel schon Hunderten die Taufe ertheilt haben mag, so hat er sich doch noch über diesen wichtigsten Theil seiner Amtsthätigkeit keine klare Kenntniß angeeignet, und Er will den Convertiten eines Besseren belehren, will zum Richter über katholische Dogmen sich aufwerfen, will Vorkämpfer des „gereinigten Glaubens“ sein? Wenn die „evangelische“ Kirche noch mehrere Streiter von der Art des Pastor Handel hätte, die ihre Blößen, ihre Ohnmacht so offen an der Stirne tragen, so wäre ihre Niederlage ohne alles Zuthun von Seiten der Katholiken schon eine totale zu nennen.

Die Taufpathen haben in der katholischen Kirche nichts anderes zu thun und zu leisten, als im Namen des Täuflings den katholischen Glauben zu bekennen und die Pflicht zu übernehmen, für die Erziehung des Täuflings in der katholischen Religion zu sorgen. Beides indessen gehört gar nicht „zum eigentlichen Sakramente“, aber dessenungeachtet ist es klar, daß nur der vollendetste Indifferentismus es möglich finden kann, daß auch Protestanten die Stelle und die Pflichten eines Pathen bei katholischen Täuflingen übernehmen könnten. Ueber alle diese Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten setzt sich aber Pastor Handel leicht hinweg und ertheilt den „Evangelischen“ folgenden weisen Rath, daß sie in katholischen Kirchen, wo „liberale“ Priester sie nicht abweisen würden, mit Freuden die Pathenstellen annehmen sollten, wo hingegen illiberale Priester sie zurückweisen würden, da „sollten sie sich nicht dazu verstehen, weil es aufdringlich erscheinen würde“!

Eine ganz andere Anweisung hat Luther seinen Gläubigen gegeben. In der Vorrede zum kleinen Katechismus verbietet er näm-

lich allen denjenigen, die ihn (den Katechismus) sich nicht angeeignet haben, zu Pathen zu stehen. Er sagt ausdrücklich¹⁾: „Welche es aber nicht lernen wollen, denen sage man, wie sie Christum verleugnen und keine Christen sind, sollen auch kein Kind aus der Taufe heben.“ Lutherische Prediger gingen noch weiter. Hier- von ein Beispiel²⁾: „Wesenbeck, ein gelehrter Jurist und Professor der Jurisprudenz zu Jena, wurde von einem seiner Collegen zu Gevatter gebeten. Kaum war dieß dem Pfarrer angezeigt worden, so ließ er den Professor zu sich kommen und erklärte ihm, daß er ihn mit gutem Gewissen nicht als Taufzeugen zulassen könne. Der Professor, der nie Anstoß gegeben, vielmehr durch sein frommes Betragen Viele erbaut hatte, war über diese Erklärung bestürzt und wünschte die Gründe zu hören. Da erklärte ihm der Pfarrer, es geschehe deshalb, weil er nicht wisse, ob er auch für den Täufling würde recht beten können. Auf die Frage des Professors, was es denn sei, was ihm diese Ungewißheit beigebracht habe, erklärte der Pfarrer weiter, da der Herr Professor bisher an keiner Disputation Theil genommen, auch über das Confutationsbuch sich nicht erklärt habe und demnach der Verdacht obwalte, daß er zu den Gegnern desselben gehöre, so müsse man allerdings zweifeln, ob er für den Täufling würde recht beten können; indessen möge er nur sagen, was er von dem Confutationsbuche halte und wenn seine Ansicht die richtige ist, so würde man ihn zur Gevatterschaft zulassen. Wesenbeck sprach über diese Aufforderung seine Verwunderung aus, fügte aber hinzu, daß er, da jeder Christ bereit sein solle, von seinem Glauben Rechenschaft zu geben, nicht Anstand nehme, zu erklären, daß er alles für göttliche Wahrheit halte, was in den prophetischen und apostolischen Schriften, in den drei Symbolen, in der Augsburger Confession, der Apologie und den Schmalkaldischen Artikeln enthalten sei. Der Pfarrer bemerkte ihm nun, daß dieses allgemeine Bekenntniß nicht hinreichend sei und er daher erklären

1) Schöpf, symbolische Bücher der luth. R. Th. 2. S. 111.

2) Herr Consistorialrath Falk und seine Vertheidiger. Zweites Sendschreiben von Buchmann S. 74.

müsse, ob er den Inhalt des Consutationsbuches und der Predigten, welche seit einem halben Jahre gehalten worden, vollkommen billige. Da der Professor zu dieser Erklärung sich nicht verstand, so entließ ihn der Pfarrer mit dem Bescheide, daß er ihn nicht zum Taufzeugen zulassen könne. Bei diesem Bescheide mußte es auch sein Bewenden haben."

b) Der Indifferentismus, Leichtsin und Unwissenheit in den höchsten und heiligsten Wahrheiten stellt sich in den Worten Pastor Handels über das Abendmahl auf das Offenbarste heraus. S. 21 seiner Erwiderung sagt der gelehrte Herr Pastor: „Oder hängt die Seligkeit davon ab, zu wissen, ob und wo die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Jesu Christi im heiligen Abendmahl erfolge? Hat darüber Jesus etwas festgesetzt? Wir finden nichts!“ Er rath aber doch dem Convertiten an, „wenn er den Glauben an die Verwandlung mit seiner Ueberzeugung vereinigen könne, damit zufrieden zu sein,“ und argumentirt weiter: „jene Lehre wurde erst im Jahre 1216 von dem Papste Innocenz III. zum Glaubensartikel erhoben.“ Dann ruft er wieder aus: „Wehe den Menschen, durch welche einst das Sakrament des Altars verstümmelt wurde!“ Unter dieser Verstümmelung versteht Pastor Handel die Communion unter Einer Gestalt. „Es war,“ sagt er, „ein unheiliges Werk. Erst auf dem Concil zu Costniz (1415) ist dieser Raub, den man an den Gläubigen des Herrn beging, zum Kirchengesetz erhoben worden,“ und fügt hinzu, „daß die Apostel gewiß keine Messe celebriert hätten.“ S. 23.

Wenn nun Pastor Handel die Lehre vom Abendmahl für etwas ganz Gleichgiltiges und in Bezug auf die Seligkeit für so indifferent hält, daß er zu dem wohlgemeinten Rathe sich versteht, jeder möge mit seiner einmal gewonnenen Ueberzeugung, ob falsch, ob wahr, das gilt ihm gleich, zufrieden sein, so mögen die Worte Luthers ihm darthun, wie weit er von der Lehre dieses „theuern Gottesmannes“ abgeirrt sei. Schwer trifft ihn das Gericht des Vaters der „Reformation.“ Zuerst mögen einige Worte des protestanti-

schen Kirchenvaters, Martin Chemnitz, vorangehen. Er sagt: ¹⁾ „Einige erklären offen ihre Meinung, daß es gleichgiltig sei, welche Ansicht man über die Worte des Abendmahls des Herrn hege oder festhalte. Und diese gemeinen Vorstellungen werden auch den jugendlichen Gemüthern eingesflößt, so daß sie dafür halten, es sei eine unnütze und unnöthige Bemühung, über den wahren und wirklichen Sinn der Abendmahls-worte mit irgend Jemandem zu streiten, wenn nur in den übrigen Glaubenslehren irgend welche Uebereinstimmung herrsche.“ Und nun läßt sich Luther also vernehmen: „Es ist ja ein fährlicher Handel und lautet wohl schrecklich, daß einem angst und bange werden möchte, daß man solches soll ohne Unterlaß warten, daß es nicht gilt den schäbichten Hals, sondern den einigen und unwiederbringlichen Schatz, nämlich: ewig gelebt oder gestorben. Das Gut ist so groß, daß es keines Menschen Herz begreifen kann; — ja nicht so geringe das liebe Wort zu achten ist, wie die Welt thut, und etliche unverständige Geister fûrgeben, durch den Teufel betrogen, über dem Sakramente oder anderer Irrung, man solle über Einen Artikel nicht so hart streiten und die christliche Liebe zertrennen, noch einander darüber dem Teufel geben. Nein, lieber Mann, mir nicht der Einigkeit und des Friedens, da man Gottes Wort über verleuret, denn damit wäre schon das ewige Leben und Alles verloren. Es gilt hie nicht weichen noch etwas einräumen, dir oder einigen Menschen zu Liebe. Sondern dem Worte sollen alle Dinge weichen, es heiße Freund oder Feind!“ ²⁾ „Verflucht sei die Liebe in den Abgrund der Hölle,“ sagt er anderswo ³⁾, „so erhalten wird mit Schaden und

1) In seiner Debikationschrift an die Herzöge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg vor seinen Fundamentis S. S. Coenae. Francofurti et Wittebergae 1653. Fol. 1. sqq. (Entnommen aus der Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche; herausgegeben von Rudelbach, Consistorialrath etc. und Guerike, Professor. Fünfter Jahrgang 1844. Erstes Heft. S. 22.

2) Luthers Werke, Jenaer Ausgabe. Tom. V. folio 517. a. (Zeitschrift etc. S. 26.)

3) Luthers Werke, Wittenberger Ausgabe. Tom. I. folio 236. b. (Zeitschrift etc. S. 28.)

Nachtheil der Lehre vom Glauben, der billig alles zumal weichen soll, es sei Liebe, Apostel, Engel vom Himmel und was es sonst sein mag. Darum geben sie damit, daß sie diese Sache so leicht und gering achten, genugsam zu verstehen, was sie von der Majestät und Herrlichkeit des göttlichen Wortes halten. Wo sie ernstlich und von Herzen gläubeten, daß es Gottes Wort wäre, würden sie damit nicht also leichtfertig scherzen und spielen, sondern es in höchsten Ehren halten!"

Ueber die gemeinschaftliche Abendmahlsfeier der Lutheraner und Reformirten, wobei jedoch jede Parthei ihrer besondern Uezeugung über die Lehre vom Abendmahle anhing, äußert sich Luther in seiner Warnungsschrift an die zu Frankfurt am Main, die er im Jahre 1533 verfaßte, folgendermaßen: ¹⁾ „Und in Summa, daß ich von diesem Stücke komme, ist mir's erschrecklich zu hören, daß in einerlei Kirche, oder bei einerlei Altar sollten beide Theile einerlei Sakrament haben und empfangen, und ein Theil sollte glauben, es empfangen eitel Brot und Wein, das andere Theil aber glauben, es empfangen den wahren Leib und das wahre Blut Christi. Und oft zweifle ich, ob es zu glauben sei, daß ein Prediger so verstockt und böshaftig sein kann und hiezu stillschweigen und beide Theile also lassen gehen, ein jegliches in seinem Wahn, daß sie einerlei Sakrament empfangen, ein jegliches nach seinem Glauben. Ist aber etwa Einer, der muß ein Herz haben, das da härter ist, denn kein Stahl, Stein noch Demant, der muß freilich ein Apostel des Zornes sein. Denn Juden und Türken sind weit besser, die unser Sakrament leugnen und das frei bekennen, denn damit bleiben wir unbetrogen von ihnen. Aber diese Gefellen müßten die rechten Erzteufel sein, die mir eitel Brot und Wein gäben und ließen mich es halten für den Leib und das Blut Christi, und mich so jämmerlich betrögen. Das wäre zu heiß; da würde Gott zuschmeißen in Kurzem.“ Ferner sagt er ²⁾: So thut diese zweizüngige Rotte (Reformirten) auch sagen,

1) Luthers Werke, Jenaer Ausgabe Tom. IV. folio 108. a. (Zeitschrift. S. 60.)

2) Luthers Werke, Jenaer Ausgabe Tom. IV. folio 105. b. sqq. (Zeitschrift für lutherische Theologie u. Kirche . . . S. 62.)

Christi Leib und Blut sei im Sakrament wahrhaftig, aber doch geistlich und nicht leiblich; und geben darnach für: es sei nicht noth, daß der gemeine Christenmensch wisse, wie Christi Leib und Blut im Sakramente sei, sondern sei genug, daß er glaube, es sei der Leib, den Christus gemeint hat. — Was sind mir das doch für Christen, die so meucheln. Darauf gehört eine zwiefache Hölle, eine, daß sie wider Gottes Wort lügen, die andere, daß sie ihre eigene Lehre, welche sie als Gottes Wort rühmen, leugnen und nicht frei bekennen. — Wenn sie sogar mit dem Munde bekennen: es sei Christi Leib und Blut wahrhaftig im Sakramente gegenwärtig, und nun solches der gemeine Mann höret, so denket er, sie lehren, gleich wie wir, und gehen darauf hin zum Sakrament und empfangen doch eitel Brot und Wein, denn ihre Lehrer geben auch nicht mehr und meinen auch nichts mehr."

So spricht der Stifter des „evangelisch-christlichen Glaubens;“ er hielt also den Glauben an die von ihm eingeführte Abendmahlslehre für so nothwendig zur Seligkeit, daß er geradezu erklärte: „daß es sich hierbei nicht um den schäbichten Hals, sondern um das ewige Leben“ handle. Pastor Handel hingegen, Verkünder derselben gereinigten Lehre, predigt, daß es ein schäbichter Artikel und ganz gleichgiltig sei, was man bezüglich des Altarsakraments glaube, wenn man nur von der Richtigkeit seines Glaubens auch überzeugt wäre. So nur erklärt sich der Rath, den Pastor Handel dem Convertiten giebt, mit seiner Ueberzeugung zufrieden zu sein. Der Abfall des Pastor Handel von der Lehre Luthers stellt sich klar heraus. Hat Luther die reine Wahrheit gepredigt, so verkündigt Handel das Gegentheil davon; hält dagegen Pastor Handel seine Lehre für die „gereinigte,“ so bezüchtigt er den Reformator der „evangelischen Kirche“ — der Lüge. Hält Pastor Handel seine Ansicht vom Abendmahl für die rechte, so muß in seinen Augen der Convertit irren, und zwar in einer Sache, worin es nicht etwa den schäbichten Artikel gilt, sondern „das ewige Leben.“ Pastor Handel, als Prediger am reinen Wort, mußte den Irrenden auf den rechten Heilsweg zu führen suchen. Daß er es zu thun unterlassen, zeigt, daß ihm Wahrheit und Irrthum gleiche Geltung haben, oder daß er eine wichtige Ge-

wissenspflicht ganz außer Acht gesetzt hat, oder daß er weder Fähigkeit, noch Kenntniß genug besitzt, um seinen Glauben zu rechtfertigen und fremden Irrthum zu widerlegen.

Dieses Lektüre ist nicht ganz unwahrscheinlich, denn er häuft einen historischen Verstoß auf den andern. Er scheut sich nicht, zu behaupten, daß erst Papst Innocenz III. 1216 die Transsubstantiationslehre zum Glaubensartikel erhoben und das Concil zu Konstanz 1415 das Altarsakrament verstümmelt habe, indem es den Laien den Kelch entzog! Wem wird es gelingen, diesen Wald von Irrthümern umzuhauen, wem, in diese „Fohlrabenschwarze Stockpechfinsterniß“ einiges Licht zu bringen?! Pastor Handel weiß nichts davon, daß schon Ignatius, ein Schüler des Petrus und Nachfolger desselben auf dem bischöflichen Stuhle zu Antiochien, diejenigen unter die Ketzer rechnet, die nicht zugeben, daß das Altarsakrament das Fleisch unsers Erlösers sei, das für uns gelitten. Dieser Apostelschüler sagt nämlich, indem er von den Häretikern spricht (Ep. ad Smyr.): „sie entfernen sich von der Eucharistie und von dem Gebet, weil sie nicht zugeben, daß die Eucharistie das Fleisch unsers Erlösers Jesu Christi sei, dasselbe, welches für unsere Sünden gelitten hat und welches der Vater durch seine Güte auferweckte.“ In derselben Weise, wie dieser, sprechen auch die übrigen Kirchenlehrer aller Jahrhunderte von der Eucharistie und bezeugen den stets festgehaltenen Kirchenglauben an die Verwandlung. Hinsichtlich der beiden Gestalten, so steht es fest, daß schon in der ersten christlichen Zeit das Abendmahl in manchen Fällen unter Einer Gestalt genossen wurde, ohne zu besorgen, daß man es „verstümmelt“ empfangen. Die Christen nahmen, wie Tertullian, Clemens von Alexandrien, Cyprian, Basilus und Hieronymus bezeugen¹⁾, die Eucharistie mit in ihre Wohnungen, um, wenn sie etwa ergriffen würden, sich zum bevorstehenden Kampfe stärken zu können. Dies konnte aber nur unter Einer Gestalt geschehen. Ebenso geschah die Communion der Kranken nur unter Einer Gestalt, wie Dionysius von

1) Tertull. ad ux. lib. 2. Clem. Alex. Strom. lib. 1. Cypr. de lapsis. Basilus ep. ad. Caes. Patrit. Hieron. Apol. pro lib. in Jovin. —

Alexandrien,¹⁾ Paulinus und Amphilochius²⁾ bezeugen³⁾. Die Mönche nahmen die Eucharistie in ihre Wüsteneien, in denen sie lebten, um sich damit kurz vor dem Tode zu stärken. Pastor Handel sieht sich genöthigt, sogar zur Verfälschung einer Schriftstelle seine Zuflucht zu nehmen, um durch diesen Kunstgriff die Nothwendigkeit der beiden Gestalten zu erweisen! Paulus sagt (1 Korinth. 11, 27.): „Wer unwürdig von diesem Brode ist oder von diesem Kelche trinkt, der macht sich schuldig des Leibes und Blutes Christi.“ Pastor Handel setzt statt oder ein und! Was Luther über die nothwendige Beibehaltung der beiden Gestalten gedacht, sagen folgende Worte desselben⁴⁾: „Nun ist noch das, ob man beide Gestalten dem Volke reichen soll? — Ja wir sagen, so sich der Fall beuge, daß ein Concil solches zuließe, so wollen wir alsdann erst zur Verachtung des Concils und seines Gebotes allein einer oder gar keiner und mit nichten beider gebrauchen, und alle verfluchen, so aus Gewalt des Concils und seines Befehls beiderlei gebrauchen würden. — Wir fahren fort beide wider sie zu lehren und zu thun, weil wir wissen, daß es ihnen wehe thut.“ Von der Messe sagt der Pastor Handel, „daß die Apostel gewiß keine celebrirt hätten,“ oder mit andern Worten, den Aposteln sei die Vorstellung, die Eucharistie habe die Beschaffenheit eines Opfers, ganz fremd gewesen. Diese Vorstellung hätte sich demnach erst später in der katholischen Kirche entwickelt und sich derselben als „Drachenschwanz“⁵⁾ angehängt, wodurch sie aber in die „vermalebete Abgötterei“⁶⁾ gefallen wäre, von der erst Luther und die übrigen „Reformatoren“ den „evangelisch christlichen Glauben“ gereinigt hätten. Indessen gestand es Luther offen, daß er in der Abschaffung des Mesopfers alle Väter gegen sich habe⁷⁾; mit gleicher Offenheit gestand er ferner ein, daß er sie auf Zureden

1) Bei Euseb. Hist. eccl. lib. 6. c. 36. —

2) Paulin. vita St. Ambrosii. Amphil. vita S. Basilii. —

3) Buchmanns Populärsymbolik . . . S. 596. —

4) Luth. Werke. Jenaer Ausgabe 1556 Tom. III S. 338. —

5) Schmalz. Art. Th. 2. Schöpf Th. 2 S. 18. —

6) Heibel. Catech. Niem. p. 47. —

7) Seligsigkeitsdogma . . . S. 84. —

des Teufels abgeschafft habe. Eigenhändig hat er diese saubere Geschichte in der Schrift von der „Winkelmesse und Pfaffenweihe“¹⁾ niedergeschrieben. Wenn aber der Teufel nach dem Berichte des „theuern Gottesmannes“ die Hinwegräumung des Messopfers betrieb und durchsetzte, so kann Pastor Handel hieraus leicht folgern, daß sie ein besonders wirksames Mittel zur sittlichen Hebung, Erbauung und hierdurch zur Befeligung sein muß, denn wenn sie den Weg zur Seligkeit erschwerte oder gar verschloße, so wird der Teufel doch nicht so dumm gewesen sein, auf ihre Abschaffung zu dringen, vielmehr hätte er ihre Beibehaltung mit möglichster Anstrengung in Schutz nehmen müssen. Eine unbestreitbare Wahrheit hat ferner Luther ausgesprochen, wenn er sagt, daß alle Väter für die Messe zeugen. So sagt auch Schulz: „die Vorstellung — —, daß das Abendmahl ein Opfer sei, treffen wir zuerst bei Justin und Irenäus an; sie ist aber auch der abendländischen Kirche jener Zeit nicht fremd geblieben, wie die Schriften des Tertullian und Cyprian bezeugen“²⁾. — Es ist das zweite Jahrhundert, in welchem die Kirche nach dem Zeugnisse der Genannten, unter denen Irenäus ein mittelbarer Apostelschüler, das Messopfer feierte. Ist es wahr, was Pastor Handel sagt, daß die Apostel gewiß das eucharistische Opfer nicht dargebracht, ist also die Messe nur eine leere Menschenerfindung, so ist die Kirche Christi schon einen kurzen Zeitraum nach dem Hingange ihres göttlichen Stifters in „die vermaledeite Abgötterei“ gesunken, umschlungen vom „Drachenschwanz“ war sie den Pforten der Hölle erlegen und Christi Verheißung wäre dann nur eitel — Lüge! Wie schwer sich die lutherische Confession von dem „Drachenschwanz“ loswand, hierüber giebt uns die Augsburger Confession Aufschluß, wo es noch heißt³⁾: „Fälschlich werden wir beschuldigt, die Messe abgeschafft zu haben, die Messe ist beibehalten und wird mit der größten Ehrerbietigkeit gefeiert.“

1) Wit. D. A. Th. 7. Fol. 443. b. —

2) Buchmanns Populärsymbolik . . . S. 603.

3) Confess. Augsb. P. 2. de abus. Art. 3. Rechb. p. 23.

c) Gehen wir nun zum Bußsakramente über, so ist es hier die Ohrenbeichte, die Pastor Handel mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, mit Geschichtslügen, mit Schmähungen und Verdrehungen zu bekämpfen bestrebt ist. S. 24 seiner Erwiedering sagt er, daß nicht nur „der evangelische Christ die Ohrenbeichte für einen Gewissenszwang,“ oder wie Melancthon sie benennt, für eine „Gewissenshenkerei“ hält, sondern „auch viele Katholiken verschmähen es aus diesem Grunde nicht, sich ihr zu entziehen.“ Bei dieser letzteren Beschuldigung mag er jene beiden Christinnen besonders im Auge gehabt haben, denen die Beichte in der katholischen Kirche so unangenehm war, daß sie sich aus dieser Ursache „evangelisch“ zu werden entschlossen hatten. „Ich will nun zwar glauben,“ sagt der Convertit weiter, „daß die beiden Matronen allerdings Ursache gehabt haben, sich vor der Beichte zu fürchten, allein dieß kann kein Grund sein, sie zu unterlassen“¹⁾. Bei Gott, der durch die Sünde beleidigt wird, steht es ganz allein, die Bedingung der Sündenvergebung und Wiederaussöhnung mit ihm festzusetzen. Christus hat als solche Bedingung den würdigen Empfang des Bußsakraments angeordnet und den Aposteln die Gewalt verliehen, Sünden zu vergeben oder zu behalten, indem er zu ihnen sprach²⁾: „Nehmet hin den heiligen Geist. Denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ Sollen nun die Priester von dieser doppelten Gewalt, den Würdigen die Sünden zu vergeben, den Unwürdigen sie vorzubehalten, Gebrauch machen, sollten die Worte Christi nicht unnütz gesprochen sein, so müssen sie den Seelenzustand des Sünders zuerst kennen lernen. Dieß aber können sie nicht auf andere Weise, als mittelst eines offenen Bekenntnisses von Seiten des Büßers. Darin liegt die Nothwendigkeit der Beichte, mit deren Verwerfung man auch das Sakrament der Buße läugnen, die Worte Christi für bedeutungslos erklären und die Doppelgewalt der Sünden-

1) Sendschreiben . . . S. 45.

2) Joh. 20, 23.

vergebung und Sündenvorbehaltung in Abrede stellen muß. Dieß thut denn auch Pastor Handel. Er sagt S. 24: „der Geistliche kündigt die Vergebung der Sünden im Auftrage Christi nur an.“ Wer die von Christo an die Apostel gerichteten Worte ansieht, der wird leicht erkennen, daß der „Auftrag Christi“ nicht darauf hinausgeht, Allen ohne Unterschied die Vergebung der Sünden anzukündigen, wie der Pastor meint, sondern die Vergebung der Sünden zu erteilen, oder zu versagen. Hierüber sagt der Convertit ganz treffend: ¹⁾ „Wo lassen denn die Pastoren das Behalten der Sünde? Wie es scheint, machen sie darauf gar keinen Anspruch. Aber Eines ist nicht ohne das Andere, und wenn die Pastoren nicht die Gewalt haben, Sünden zu behalten, so werden sie wohl auch nicht die Macht Sünden nachzulassen haben. Und in der That, sie haben sie nicht, denn was man nicht empfangen, das hat man nicht. Der katholische Priester hingegen hat diese Macht von einem Bischöfe und dieser durch die ununterbrochene Reihe seiner Vorgänger von den Aposteln empfangen. Der katholische Priester allein kann Sünden wirksam vergeben, denn er allein hat die Vollmacht hierzu empfangen.“

Der Gedanke, „daß der katholische Priester auf seine Hand und in seinem Namen vergeben könne, ²⁾ ist ein Erbstück protestantischen Vorurtheils, in dessen Besitz sich auch Pastor Handel gesetzt, um damit im Kampfe gegen die katholische Lehre wuchern zu können. Weil diese das Recht, Sünden zu vergeben und zu behalten, dem Ausspruche Christi gemäß, treu bewahrt und durch ihre Priester ausübt, darum muß sie aus dem Munde des Pastor Handel die Schmähung vernehmen, sie sei „grausam“ ³⁾ und der Convertit, welcher diese ihre Doppelgewalt auf das Bündigste erweist, erhält das Prädikat „menschenfeindlich“ ⁴⁾. Diese

1) Sendschreiben . . . S. 47.

2) Handels Erwiderung S. 25.

3) l. c. S. 26.

4) l. c. S. 25.

Schmähungen jedoch treffen weder diesen, noch jene, sondern denjenigen, der aus göttlicher Vollmacht die Apostel, und durch sie die Kirche und deren Priester beauftragte: „Sünden zu vergeben, oder zu behalten.“ S. 109 beruft sich Pastor Handel, in der Meinung, der katholischen Beichte damit den empfindlichsten Stoß beizubringen, auf das Beispiel des Heilandes, indem er sagt: „Jesus vergiebt die Sünden, ohne solches Bekenntniß — zu fordern, wo er die Ueberzeugung hatte, daß die Reue und Buße ernstlich sei.“ Aber gerade mit diesen Worten liefert er Waffen in unsere Hände; denn er wird doch Christi göttliche Allwissenheit nicht läugnen wollen, wonach es ihm leicht war, in den Seelen der Sünder zu lesen, ob ihre „Buße und Reue“ eine ernstliche war. Da nun die Priester den Sündern nicht wie Christus ins Innere schauen können, folglich nicht wissen können, wer eine „ernstliche Reue“ hege und bußfertig sei, so müssen die Büßer selbst ihre Herzen ihnen eröffnen, damit sie nach dem Beispiele des Herrn und nach seinem Auftrage denen, die eine ernstliche Reue und Bußgesinnung haben, die Sünden vergeben könnten. Nun aber fragen wir, woran können denn Pastoren erkennen, ob Jemand wahre Reue empfinde, nachdem sie die Beichte abgeschafft? Entweder sie vermögen es durchaus nicht, oder sie sind allwissend. Da nun dieß Letztere nicht der Fall und die Beichte als „Gewissensheferei“ hinweggeräumt ist, so ist damit auch ihre Gewalt, Sünden den Reuigen nachzulassen, eine illusorische. Wenn der Pastor Handel schon auf dem theologischen Gebiete die auffallendsten Blößen zeigt, so geschieht dieß um so mehr, wenn er sich auf das Rechtsgebiet verirrt. So citirt er ganz unpassender Weise S. 26 gegen die vorgebliche „Willkühr des katholischen Priesters,“ gegen dessen vermeintliche „Bedrückungen“ des Gewissens das Allgemeine Landrecht Th. 2. tit. II. §. 57., wo es heißt: „So weit mit einer solchen Ausschließung nachtheilige Folgen für die bürgerliche Ehre des Ausgeschlossenen verbunden sind, muß vor deren Veranlassung die Genehmigung des Staates eingeholt werden.“ Auf den ersten Blick ersieht ein Jeder, daß in dieser Geseßstelle nicht von der Einholung der Staatsgenehmigung behufs Verweigerung der Absolution die Rede ist, weil der Staat ein veraltiges Recht weder beanspruchen kann noch will, sondern der ange-

die sie ihm versagten, weil er eine solche Ehe eingegangen war. Der König verbot diesen Zwang, „denn — heißt es in der Kabinetts-Ordnung — indem die Dominikaner dem Benkmaier die Absolution und das Abendmahl versagen, so geschieht ja dadurch kein Eingriff in Unsere Rechte, welche uns in Ansehung der Dispensation in Ehesachen zustehen, sondern sie thun nichts Anderes, als daß sie den Supplikanten von einem Genuße ausschließen, dessen er sich durch seine in der römischen (katholischen) Kirche verbotene Heirath verlustig gemacht hat und den er nicht verlangen kann, so lange er ein Mitglied dieser Kirche ist.“ (Schlosser, Geschichte des 18. Jahrhunderts B. II. S. 367). Es war also ein weiser Entschluß der Preussischen Regierung, jenen unhaltbaren Streit über die gemischten Ehen aufzugeben und was der Kirche gehört, der Kirche zu lassen. Sie hat dadurch nicht allein den heilsamen Frieden zwischen Staat und Kirche hergestellt, sondern auch die „evangelischen“ Christen der Versuchung überhoben, in einen ihnen fremden Kampf mit **schlechten** Waffen sich zu mischen und dabei sich selbst zu verwunden — einer Versuchung, der Viele der Unsrigen (unter ihnen Pastor Handel) unterlegen hatten. Die Gläubigen darunter nahmen bald mit Schrecken wahr, wer ihre Streitgenossen waren, und fühlten sich unheimlich in den mit Rationalisten, Pantheisten, Absolutisten, Revolutionärs, jungem Deutschland überfüllten Feldlagern. Manche nahmen sich vor, sich nie wieder dahin zu verirren.“ Mögen diese beherzigenswerthen Worte der „evangelischen“ Kirchenzeitung dem Pastor Handel Stoff zur „genügenden Erwägung“ darbieten, vielleicht wird ein ähnlicher Entschluß in seiner Seele zur Reife kommen; mögen sie aber auch die Stelle der ihm gebührenden Zurechtweisung vertreten, indem wir vor der Hand wegen beschränkten Raumes und um die Leser nicht zu sehr zu ermüden, darauf Verzicht leisten wollen, alle die zahlreichen Verstöße gegen die Wahrheit, die ihm auch bezüglich der gemischten Ehen begegnet sind, zu widerlegen. Sollte er sich indessen mit obiger Abfertigung nicht begnügen, so werden wir nicht anstehen, sie mit den uns zu Gebote stehenden reichlichen Beweismitteln zu unterstützen.

Sechster Abschnitt.

Heiligenverehrung, Wortbruch, Schlußwort.

Es stand im Voraus zu erwarten, daß Pastor Handel über das Verhältniß der streitenden zur triumphirenden Kirche im Unklaren sei und irrige Ansichten hierüber aussprechen werde; aber auch hier hat er unsere Erwartung bei Weitem übertroffen. Er verwechselt die einfachsten Begriffe, er kennt keinen Unterschied zwischen Anrufung und Verehrung, daher die Confusion, in der er sich bewegt, als ungewöhnlich erscheinen muß. Einmal beschuldigt er den Convertiten S. 109 einschließlich des Götzendienstes, indem er ihm zuruft: „Nuthe uns (Protestanten) nicht zu, lieber Convertit, daß wir uns wieder, wie die alten Sachsen, vor der Irmenensäule niederwerfen sollen!“ Bald aber will er es ihm verweisen, daß er auch den allwissenden Gott zu einem Menschen herabwürdige. Nach Pastor Handels Meinung vergöttlicht der Convertit die Heiligen und vermenschlicht Gott. Damit die Leser unbefangen über die erfindungsreiche Eregese des Pastor Handel urtheilen können, setze ich die Worte des Convertiten hierher: „Aus dem katholischen Katechismus werdet Ihr (Protestanten) ersehen, daß der Katholik die Heiligen verehrt, so wie die Deutschen etwa das Andenken Hermanns, oder besser, wie die Preußen Friedrich den Großen ehren, und zu dieser Verehrung ist jeder Katholik gehalten. Die Kirche lehrt aber ferner, daß es nützlich sei, die Heiligen, als vollendete Freunde Gottes, um ihre Fürsprache anzurufen.“ Nach einer kurzen Begründung dieser Anrufung schließt er mit den Worten: „die Idee, die Heiligen anzubeten, verwirft die katholische Kirche mit Abscheu.“ S. 45. Da nun dagegen vernünftigerweise sich

nichts einwenden läßt, so bedient sich Pastor Handel, um zu seinem Zwecke zu gelangen, eines kleinen nach seiner Ansicht wohl erlaubten Kunstgriffs. Er vertauscht schnell die Worte „ehren“ und „anrufen“ mit einander und stellt nun folgende Frage: „In welchem „evangelischen“ Gebetbuche habt Ihr (Protestanten) schon Gebete an Friedrich den Großen, oder an den alten Helden Hermann gelesen? oder vor welchem Denkmale Friedrichs des Großen habt Ihr schon einen Preußen auf den Knien liegen sehen?“¹⁾ Hat zu einer solchen Verdrehung, zu einer so ungereimten Frage wohl der Conventit in seinen so klaren Worten auch nur den geringsten Anlaß gegeben? Wir berufen uns dreist auf die Entscheidung der Borauer Conferenzglieder, und halten den hausbackenen Verstand der berufenen Bauern, Scholzen, Wurstfabrikanten und Wittwen für ausreichend, um über eine so klar vorliegende Thatsache zu entscheiden, ja wir halten dafür, daß bei Entscheidung dieser Frage unzweifelhaft die Liebe zur Wahrheit und die redliche Gesinnung über das unbedingte Vertrauen siegen werde.

Von jeher haben sich extreme Richtungen auf kirchlichem Gebiete, da sie als Krankheitsstoff von dem gesunden Leben der Kirche ausgestoßen wurden, auf häretischen Boden geflüchtet und da gewuchert. So auch geschah es in Betreff der Heiligenverehrung. Es gab eine Sekte, bei welcher die Verehrung der Heiligen in Anbetung umschlug. Diese Sekte entstand im Jahre 395 in Arabien unter dem Namen Collyridianer. Von ihnen sagt Epiphanius (haer. 79): „Gewisse Weiber zieren einen Wagen oder viereckigen Sessel mit einem ausgebreiteten leinenen Tuche und stellen darauf an einem ausgezeichneten Tage des Jahres einige Tage hindurch Schaubrode aus und opfern sie zu Ehren des Namens Maria.“²⁾ Gegen diese Kezerei erhob sich die Kirche und verwarf sie von jeher. Kaum war aber dieses Extrem unterdrückt, so tauchte das entgegengesetzte, die gänzliche Verwerfung der Heiligen und ihrer Verehrung und Anrufung zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten auf.

1) Erwiederung . . . S. 109.

2) Caspar Ulenberg's 22 Beweggründe. Mainz 1833. Verlag von Joseph Rauch.

In Vigilantius, in den Bilderstürmern fanden die Protestanten ihre Vorläufer. Bis zur Kirchenspaltung gelang es jedoch stets, der Macht der Wahrheit über den eingeschlichenen, wenn auch noch so gewaltigen Irrthum den Sieg zu erringen.

Aber alle Dämme, welche die rechte kirchliche Mitte schützten, wurden von der Fluth der „Reformation“ durchbrochen. Wo diese Eingang fand, da brachte sie auch die heillosste Geringschätzung der Heiligen, und der Orte und Gegenstände, welche Frömmigkeit ihrem Andenken geweiht hatte, mit sich. „Man führte im Interesse des reinen Evangelii Krieg gegen die Reliquien und Bilder, riß die Särge aus den Gräbern, warf sie ins Wasser. Kunstwerke, die oft erst nach 20jähriger Arbeit zu Stande gekommen waren, wurden in wenigen Augenblicken verwüftet. Wer sich in diesem Vandalismus auszeichnete, wurde als ein Anhänger des geläuterten Christenthums gepriesen.“¹⁾ „Der Haß gegen das Kreuzeszeichen ging so weit, daß die Säuberung selten ohne Unfug geschah. In Constanx wurden die Kreuze in den Bodensee geworfen; in Basel wurde ein Kreuz einem Pferde an den Schwanz gebunden und durch den Schinderknecht auf den Schindanger geschleift.“²⁾ Dem Bildnisse des Erlösers folgten die Bilder seiner Mutter und treuen Befenner. Auch ihre Reliquien wurden aufgesucht, und glücklich waren in jener Zeit die Leichen derer, die ihr schändliches Leben am Rabensteine beschlossen hatten, sie blieben in Ruhe, aber die Leichen der Diener Christi wurden aus ihrer Ruhe gerissen, mit Schmach bedeckt und zerstreut, zum Zeichen, daß der Glaube der Kirchensäuberer nicht der Glaube der Blutzengen war.“³⁾

Gegen dieses zweite Extrem trat abermals die Kirche, die Schirmerin der Wahrheit, in die Schranken und hielt fest an der apostolischen Lehre von der Verehrung der Heiligen und ihrer Fürbitte. Wenn das gute Kind das Andenken seiner Mutter, wenn der Deutsche das Andenken Hermanns, der Preuße das Friedrichs

1) Buchmann Populärsymbolik . . . S. 688.

2) Hist. relatio. de ortu et progressu haer. in Germ. Ingolstadii 1654. p. 54.

3) Herr Consistorialrath Falk und seine Vertheidiger. 2. Sendschreiben von Buchmann . . . S. 110.

des Großen in Ehren hält, so geziemt es sich auch für jeden Christen, die Glaubenshelden, die für den Namen Christi Schmach und Tod gelitten und uns Tugendmuster geworden sind, zu verehren. Aber an der Fürbitte der Heiligen stößt sich Pastor Handel. In dessen Handel selbst tritt in seinen Amtsfunktionen als Fürbitter unzählige Male auf. Wenn er ein Kind tauft, ein Ehepaar traut, wenn er dem Kranken die Communion reicht, oder in der Kirche das Abendmahl austheilt, so bittet er Gott um Segen für die, denen er die evangelisch-kirchlichen Gnadenmittel spendet, verrichtet Gebete für die Obrigkeit, für Freunde und Feinde, für Kranke und Sterbende, für alle Lebenden überhaupt. Und das Gebet des Sünders für die Sünder vernimmt Gott, nur der Heilige, der Verkürte soll für den noch auf Erden unter den größten Mühen und Kämpfen wandernden Bruder nicht beten? Verstummen soll die Fürbitte im Jenseits für immer? Dann müßte es zuerst gelingen, die Liebe auszurotten, welche die Verkürten an die Brüder auf Erden fesselt!

2) Weiter erhebt Pastor Handel gegen die katholische Kirche den abgedroschenen, längst gebührend zurückgewiesenen Vorwurf, daß sie den Bruch eines den Kettern gegebenen Versprechens für statthaft erklärt habe. Er sagt S. 81: „die katholischen Väter auf der Kirchenversammlung zu Costniz trugen dem Kaiser Sigismund den elenden Grundsatz vor: „einem Ketzer dürfe man das Wort nicht halten“. Da Pastor Handel auch nicht mit einem Worte diese grundfalsche Beschuldigung zu beweisen sich die Mühe giebt, so wollen wir uns gleichfalls bis auf Weiteres jeder Widerlegung einer aus protestantischem Vorurtheil und antikatholischem Hass entsprungenen Lüge enthalten. Diejenigen, die sich eines Besseren belehren wollen, verweisen wir auf die „erste Serie der theologischen Briefe Dr. Balzer's“¹⁾ von S. 101 und flg.

Nach obigem Vorwurfe sollte man wenigstens glauben, daß Pastor Handel sich jeder Inconsequenz enthalten und was er auf

1) Theologische Briefe als Fortsetzung des Breslauer Streites über das christliche Seligkeitsdogma. Von Dr. Balzer. 1. Serie. Mainz. Verlag von Kupperberg. 1844.

der einen Seite behauptet, nicht auf der andern wieder zurücknehmen werde. Wir haben aber derlei Widersprüche Handels im Vorhergehenden bereits zur Gnüge nachgewiesen; aber auch in dem Kapitel, wo er vom Wortbruche redet, begegnet ihm der oben gerügte Fehler. So führt er S. 81 seiner Erwiderung einen Beschluß des Concilium Turonense vom Jahre 1583 (tit. 9. de matrimonio) an, worin den Pfarrern auferlegt wird, daß sie ihre katholischen Kinder an der Schließung der Ehe mit Kettern mit dem möglichsten Fleiße abhalten sollen, indem sie den Katholiken erlauben:

„daß sie ungestraft von ihren Ehegelöbnissen abspringen können, welche sie mündlich für die Zukunft in der Unwissenheit den Kettern gegeben hatten“. Kutschker S. 277.

Darin soll „der (elende) Grundsatz offen von dem versammelten Concil ausgesprochen sein: „Kettern dürfe man sein Wort nicht halten.“ Aus dem Tadel, den Pastor Handel über die Erklärung des genannten Concils ausgießt, geht hervor, daß er ein Ehegelöbniß für bindend anerkennt, das ein Häretiker durch Verheimlichung seiner Religion mit einer katholischen Person erschleicht, die durch die listige Verheimlichung hintergangen den Ketzer, dem sie die Ehe verspricht, in gutem Glauben für einen Katholiken hält, und so in ihrer Unwissenheit in ein Ehegelöbniß mit ihm verlockt wird. Daraus würde ferner folgen, daß Pastor Handel die Ansicht hege, es sei recht, ein Ehegelöbniß durch Verheimlichung seiner abweichenden Religion zu erschleichen, denn das Erschlichene darf ja nicht mehr rückgängig und unkräftig gemacht werden; es sei recht, daß der Betrüger sich in den Besitz der durch Hinterlist errungenen Frucht setze!

Auf S. 86 seiner Erwiderung hingegen rechtfertigt Pastor Handel wieder obigen Ausspruch des Concils, indem er daselbst ein „Versprechen“, welches moralische Geltung haben soll, nach Ammons „Sittenlehre“ dahin erläutert: „daß es mit Besonnenheit und Sachkenntniß des Gegenstandes oder Zweckes, zu dem sich Jemand verpflichtet, geleistet werde. Ein im Zustande der Ueberraschung gegebenes, durch Ueberredung und Zwang entrißenes, also unüberlegtes und unfreies Wort kann vernünftigerweise keine verbindliche Kraft haben.“

Zu solchen Widersprüchen kann Leidenschaft, Bornirtheit und Verblendung fortreißen. Wer gedenkt hier nicht der ähnlichen Schwankungen und Widersprüche Luthers, die Pastor Handel in der That sich zum Muster genommen zu haben scheint. So schrieb Luther bald mit tiefster Demuth und Unterwürfigkeit an den Papst (tom. I. Jenaer Ausgabe S. 58): „Derohalb, heiligster Vater, falle ich Ew. Heiligkeit zu Füßen und ergebe mich sampt allem, was ich bin und habe. Ew. Heiligkeit handle mit mir jres gefallens. Bei Ew. Heiligkeit steht es, meiner Sache ab- oder zuzufallen, mir recht oder unrecht zu geben, mir das Leben zu schenken oder zu nehmen. Es gerathe nu, wie es wölle, so will ich nicht anders wissen, denn daß Ew. Heiligkeit Stimme Christi Stimme sei, der durch sie handle und rede;“ bald aber belegt er ihn wieder mit den gemeinsten Schimpf- und Lästerreden. Sein Gebahren gegen den König von England, Heinrich VIII, gegen die deutschen Fürsten, insbesondere den edeln Kaiser, ferner gegen die Bauern, die er durch seine neue Lehre zum Aufruhr treibt und dann wieder todtzuschlagen heißt, soll hier nur angedeutet werden. Wer kennt nicht seine wechselnden Meinungen in Betreff der Lehren, die er bald so, bald anders wendete? Sollte es uns da Wunder nehmen, wenn der Schüler es dem Meister gleich macht, ja ihn noch überbieten will?

So viel zur Beleuchtung der Handelschen Erwiderung. Alle Verstöße Pastor Handels gegen die Logik, historische Treue, gegen die Regeln einer gesunden Kritik, alle Verdrehungen der Worte des Convertiten und der katholischen Lehren zu beleuchten, ist weder möglich, noch nöthig. Vorstehendes wird genügen, um diejenigen, die für haltbare Gründe empfänglich sind, zu überzeugen, daß Pastor Handel nicht der Mann ist, der den Convertiten zu besiegen im Stande wäre. Literarische Produkte von der Art der Handelschen Erwiderung sind die sprechendste Kundgebung der Schwäche und der Blößen des Protestantismus, sie dienen der katholischen Sache gleich dem besten Panegyrikus, daher wir solche Erscheinungen nur mit Freuden begrüßen können. Somit nehmen wir von Pastor Handel Abschied bis dahin, wo er, wie zu hoffen, mit bessern Waffen ausgerüstet, den theologischen Kampfplatz wieder betreten wird. Der Boraueer Anti-Convertiten-Conferenz aber überlassen

wir es, auch diese Broschüre in „genügende Erwägung“ zu ziehen und zu entscheiden, ob ihr Pastor jenes „unbedingte Vertrauen“ verdient, das sie zu ihm gehegt. Sollte es ihr auch noch so schmerzlich fallen, eine angenehme, langgenährte Illusion zerstört zu sehen, so hoffen wir doch von ihr, daß sie im Interesse der Wahrheit die untergelaufene Täuschung gern aufgeben werde. Sollte sie jedoch in ihrem protestantischen Vorurtheil und ihrem „unbedingten Vertrauen“ felsenfest verharren, und sollte sie auch dieses Schriftchen in den Boraueer „evangelischen“ Index setzen, so nehmen wir auch dieß gern hin, indem ein solches Schicksal gewiß einer katholischen Schrift nur zur Empfehlung gereichen kann.

ist es nicht die Freiheit in der Wissenschaft, die wir
hier zu erlangen suchen, sondern die Freiheit in der
Anwendung der Wissenschaft. Die Freiheit in der
Anwendung der Wissenschaft ist die Freiheit, die
Wissenschaft zu gebrauchen, wie sie will, ohne
sich durch irgend welche äußere Zwänge zu
lassen. Die Freiheit in der Anwendung der
Wissenschaft ist die Freiheit, die Wissenschaft
zu gebrauchen, wie sie will, ohne sich durch
irgend welche äußere Zwänge zu lassen.

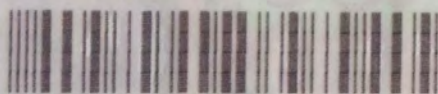
Druck von Bernh. Tauchnitz jun. in Leipzig.

Die Freiheit in der Anwendung der Wissenschaft ist
die Freiheit, die Wissenschaft zu gebrauchen, wie
sie will, ohne sich durch irgend welche äußere
Zwänge zu lassen. Die Freiheit in der Anwendung
der Wissenschaft ist die Freiheit, die Wissenschaft
zu gebrauchen, wie sie will, ohne sich durch
irgend welche äußere Zwänge zu lassen.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

5391 S



001-005391-00-0